



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Ferlacher Büchsenmacher im Zweiten Weltkrieg

verfasst von | submitted by

Christin Pogoriutschnig Bakk.phil. MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte und
Medien

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Marija Wakounig MAS

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis.....	3
I . Einleitung.....	7
1. Quellenkorpus.....	9
2. Begriffsdefinition und Unterscheidung.....	10
3. Problemstellung, Relevanz & Forschungsfragen.....	10
4. Forschungsstand	12
5. Methodik.....	15
4.1. Narratives Interview.....	16
4.2. Auswahl der Interviewpartner:innen.....	17
4.3. Limitation, Transkription und Anonymisierung	18
4.4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz	20
II. Historischer Hintergrund	23
5. Regionalgeschichte	23
5.1. Ferlach/Borovlje: ein Überblick.....	23
5.2. Die zweisprachige Identität der Region	25
6. Nationalsozialismus und Widerstand.....	29
6.1. Nationalsozialismus in Kärnten/Koroška.....	29
6.2. Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Region	33
6.3. Büchsenmacher:innen als Opfer der NS-Verfolgung.....	35
6.3.1. Johan (Ivan) Dovjak	35
6.3.2. Deportation von Büchsenmacher:innen	37
6.4. „Wer“ und „Wofür“: Der Widerstand im öffentlichen Diskurs	39
III. Die Büchsenmacher	41
7. Wirtschaft, Industrie und Ausbildung.....	42
7.1. Die Region als Standort der Metallverarbeitung.....	42
7.2. Im Dienste der Monarchie: Aufschwung und Einbrüche	43
7.3. Das Beschussamt	45
7.4. Die Fachschule für Handfeuerwaffen	46
8. Große Veränderungen: Die Ferlacher Industrie ab dem 19. Jahrhundert.....	47
8.1. Kärntner Eisen- und Stahlwerke	49
9. Die Büchsenmacher im Zweiten Weltkrieg	50
9.1. Wirtschaftliche Veränderungen im Nationalsozialismus	50
9.2. Josef Hambrusch: Bürgermeister, Obermeister, Büchsenmacher	52
9.3. Die Rolle der Gewehrfabrik Sodia	53
9.4. Der Fortbestand des Handwerks	53
9.5. Was bleibt offen?	56
IV. Analyse und Ergebnisdarstellung	57
10. Interviews	57
10.1. Gespräche mit Zeitzeug:innen.....	58

K1 Erzählfokus/Thematische Genauigkeit.....	58
K2 Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung von Ferlach/Borovlje während des Krieges	59
K2b Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung (Büchsenmacherunternehmen)	60
K2c Produktion während der Kriegsjahre (Büchsenmacherunternehmen)	61
K3 Thematisierung des Krieges	64
K3a Thematisierung des Nationalsozialismus	65
K4 Kindheitserinnerungen	67
K4a Kriegserinnerungen aus der Kindheit	67
K4b Erinnerungen an die Familie	69
K5 Thematisierung des Partisan:innenkampfes	70
10.2. Gepräche mit Expert:innen, Autor:innen und Personen aus der Region	74
K1 Erzählfokus und Thematische Genauigkeit	74
K2 Wirtschaftliche Entwicklung	75
K2b Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung (Büchsenmacherunternehmen)	77
K3 Thematisierung des Krieges	78
K3a Thematisierung des Nationalsozialismus	79
K4 Kindheitserinnerungen	80
K5 Thematisierung des Partisan:innenkampfes	80
10.3. Kontextualisierung, Vergleich und Diskussion.....	81
10.4. Die Büchsenmacher: Hintergründe, Unterschiede und Identitäten.	91
V. Conclusio	92
11. Ausblick.....	98
Zusammenfassung.....	100
Abstract	100
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	101
Codebuch	108

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ivan Dovjak mit seinen Kollegen aus der Gewehrfabrik Sodja.	37
Abbildung 2: Das Beschussamt unter NS-Kontrolle.....	46
Abbildung 3: Maschinenhaus der Büchsenmachergenossenschaft im Zweiten Weltkrieg.	49
Abbildung 4: Schreiben der Komanda Koroškega Vojnega Področja vom 14. Mai 1945	72
Abbildung 5: Bürgermeister Josef Hambrusch (links) mit weiteren NS-Funktionären.	87
Abbildung 6: Bürgermeister Josef Hambrusch (rechts) mit weiteren NS-Funktionären.....	88
Abbildung 7: Schreiben des Hans Richter vom 23. April 1945.	90

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufstellung der Interviews	18
Tabelle 2: Umgangssprachen in der Gemeinde Ferlach/Borovljke von 1880 bis 1939.	28
Tabelle 3: Umgangssprachen im Ort Ferlach/Borovljke 1880 bis 1939	29
Tabelle 4: Beschossene Jagdgewehre während der Kriegsjahre	54
Tabelle 5: Produzierte Jagdgewehre Firma Sodja zwischn 1939 und 1945	55

Anmerkung der Verfasserin: Im Text wird nach den Regeln der wissenschaftlichen Praxis mit Doppelpunkt gegedert. Sollte dies an einzelnen Stellen nicht der Fall sein, dann deshalb, weil es sich um eine rein männlich oder rein weiblich gelesene Gruppe an Personen handelt. Konkret sprechen wir im behandelten Zeitraum hier nur von Büchsenmachern. Genderinklusiv wird dort vorgegangen, wo es um die Büchsenmacher:innen der Gegenwart geht; oder um die Opfer der NS-Verfolgung des Ortes, da sich darunter auch die Witwe eines Büchsenmachers und Betriebseigentümerin befand. Wo immer möglich, bzw. sprachlich für deutschsprachige Leser:innen verständlich, werden die deutsche und die slowenische Bezeichnung der genannten Orte verwendet. Ist die slowenische Bezeichnung nicht genannt, dann deshalb, weil die Struktur des Satzes eine verständliche, grammatisch korrekte Eingliederung des slowenischen Begriffes erschwert.

I. Einleitung

Als südlichste Stadtgemeinde Österreichs blickt Ferlach/Borovlje auf ein schicksalhaftes und ereignisreiches Jahrhundert zurück und ist heute mit dem Beinamen „Büchsenmacherstadt“ international bekannt. Die vorliegende Arbeit rückt genau diesen, historisch wenig beforschten Aspekt der Ferlacher Geschichte in den Mittelpunkt: die dort ansässigen Büchsenmacher. Die Handwerksbetriebe, die seit rund 500 Jahren der Fertigung präziser Gewehre nachgehen¹, sind maßgeblich für die internationale Bekanntheit der Region verantwortlich. Bis heute handelt es sich bei den Büchsenmacherfirmen um generationenübergreifende Familienbetriebe, welche hochpräzise Jagdwaffen herstellen in Handarbeit, verziert mit eindrucksvollen Gravurarbeiten herstellen. Die hohe Beschäftigungsrate und der wirtschaftliche Erfolg der Branche bröckelten aber bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich aufgrund von Abwanderung und Vertreibung qualifizierter Büchsenmacher, sowie wirtschaftlicher und schließlich auch gesetzlicher Faktoren, die den Vertrieb von Jagdwaffen als Luxusgüter erschweren und weniger attraktiv machen. Eine Handvoll an Betrieben sind jedoch noch erhalten und erfolgreich tätig. Die Gewehre sind bei Kennern international beliebt und zeichnen sich durch wertvolle, und dank der Graveur:innen besonders kunstvolle, Handarbeit aus.

Ein zentraler Aspekt in der Geschichte der Region ist die Zweisprachigkeit ihrer Bevölkerung, welche in der vorliegenden Arbeit ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Durch das Aufkommen deutschnationalen und antidemokratischen Gedankenguts wurde die slowenische Minderheit in Kärnten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend Opfer von Feindlichkeit und Verfolgung.² Die durch den sogenannten Kärntner Abwehrkampf/Boj za severno mejo (1918-1919) und die Kärntner Volksabstimmung (1920) angestoßene Vertreibung und Abwanderung gebildeter slowenischsprachiger Bürger:innen³ traf auch den Büchsenmacherstandort Ferlach/Borovlje schwer.⁴ Industriell befand sich das Büchsenmachterum bereits Ende des 19. Jahrhundert in einer schwachen Ausgangssituation, da das Zentrum der österreichischen Waffenproduktion nach Steyr in Oberösterreich verlagert wurde.⁵ Im Nationalsozialismus konnten die Ferlacher Betriebe nur phasenweise Stabilität hinsichtlich der Auftragslage erlangen und wurden teilweise in die Rüstungsproduktion eingegliedert.⁶ Gleichzeitig brachte

¹ Renate Jernej, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach: Eine Geschichte seit 500 Jahren. Klagenfurt 2013.

² Hans Haas, Karl Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, Wien 1977, 86.

³ Ebd., 24.

⁴ Siehe dazu exemplarisch die Lebensgeschichte von Tona Kohlnprat: Kulturno Društvo/Kulturverein Interferenzen, Brodi 1. Kraj in njegov spomin/Das Gedächtnis des Ortes Gradec/Graz 2022, 137.

⁵ Siehe Abschnitt 8.

⁶ Siehe Abschnitt 9.1.

der Krieg jedoch nicht nur handwerkliche und wirtschaftliche Veränderungen, sondern vor allem existenz- und lebenszerstörende Auswirkungen für die Bevölkerung. Von der nationalsozialistischen Verfolgung, die vor allem slowenischsprachige Bürger:innen betraf, waren auch Büchsenmacherfamilien betroffen.⁷

Die Geschichte der Büchsenmacher ist eng mit den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der Region verbunden und steht exemplarisch für das Schicksal der Familien und Betriebe im Laufe der Zeit. Als wenig beleuchteter Abschnitt der Geschichte wird die Entwicklung des Büchsenmachertums während des Zweiten Weltkriegs vor dem Hintergrund der facettenreichen Regional- und Landesgeschichte auf den folgenden Seiten daher zum Gegenstand dieser Arbeit.

In weiterer Folge werden zunächst Problemstellung, Relevanz und Forschungsinteresse vorgelegt, bevor ein Überblick über den Forschungsstand gegeben wird. Dieser ist begrenzt sich hier auf wenige Seiten, da die bestehenden Publikationen rund um das behandelte Thema dünn und unvollständig sind. Nach dem anschließenden Methodikkapitel wird der umfangreiche historische Kontext, in welchem das Forschungsinteresse eingebettet ist, ausgeführt. Dies dient der korrekten Einordnung und dem bestmöglichen Verständnis der vielfältigen Zusammenhänge des Themas. Dazu gehört ein allgemeiner Überblick über die Situation des Bundeslandes Kärnten/Koroška im Zweiten Weltkrieg und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus sowie über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der behandelten Region, welcher an mehreren Stellen der Arbeit eine wichtige Rolle spielen wird. Davon ausgehend wird der Geschichte der Jagdwaffenproduzenten in Ferlach/Borovljé anschließend ein eigenes Kapitel gewidmet. Danach wird mit dem Kapitel zu den Büchsenmachern im Zweiten Weltkrieg der zentrale Forschungsbereich eröffnet. Dieses fünfte Kapitelbettet den Forschungsstand in die Erkenntnisse der Archivarbeit ein und setzt die Ausführungen bekannter Literatur mit jenen Daten in Beziehung, welche aus den Beständen hegemonialer Archive, aus Herrschaftsakten, privaten Waffenbüchern oder Protokollen, wie etwa jenen aus dem Beschussamt Ferlach/Borovljé, gewonnen werden konnten. Die Lücke, die sich nach Abhandlung dieser Erkenntnisse auftut, soll dann die Analyse von Zeutzeug:innen- und Expert:inneninterviews weitestgehend schließen. Die Interviews wurden als narrative Interviews nach den Zugängen von Gabriele Rosenthal geführt und anschließend anhand der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz analysiert. Dabei

⁷ Wilhem Baum, Peter Gstettner et. al. (Hgg.), Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten. Wien 2010, 477.

kommt ein detaillierter Kodierungsprozess zum Einsatz, der es erlaubt, Ähnlichkeiten und Unterschiede sowie Muster in den Erzählungen zu erkennen, durch sorgfältige Transkription zwischen den Zeilen zu lesen und manifester, aber auch latente Inhalte des Erlebten zu entziffern.⁸ Die Analyseergebnisse werden Abschnitt 10 dargestellt und in 10.3. Verifizierungen unterzogen, verglichen, diskutiert und kontextualisiert. Zum Abschluss wird zusätzlich zur Beantwortung der Forschungsfragen und den Erkenntnissen aus den Interviews ein Ausblick auf weiterführende Forschungsideen sowie offene Fragen gegeben.

1. Quellenkorpus

Der Quellenkorpus, auf welchen sich die Arbeit stützt, ist vielfältig. Aufgrund der unzureichenden Quellen- und Literaturlage war es wichtig, auf Oral-History-Interviews mit Zeitzeug:innen auszuweichen, die das Herzstück der Arbeit bilden. Neben Literatur zum historischen Kontext, der Regionalgeschichte und der Methodik wurden vor allem hegemoniale bzw. Herrschaftsquellen, etwa aus dem Kärntner Landesarchiv⁹, dem Gemeindearchiv Ferlach¹⁰, einzelne Unterlagen aus Pfarr- und Polizeiarchiven¹¹, aus dem Ferlacher Beschussamt¹², sowie Material aus dem Archiv des Ferlacher Jagdmuseums¹³ herangezogen. Zudem wurden von Privatpersonen sowie von Gesprächspartner:innen im Zuge der Interviews private Erinnerungsstücke oder Firmendokumente wie etwa Waffenbücher oder Fotos gezeigt sowie auch zu Verfügung gestellt.

⁸ Udo Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel 2022, 39.

⁹ Die Ergebnisse der Recherche im Kärntner Landesarchiv war dünner als erwartet. Unterlagen zur Geschichte der örtlichen Schule für Handfeuerwaffen brachten keine Erkenntnisse zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Als relevant erwies sich nur der Aufsatz von Karl Dinklage zur 400 Jahr Feier der österreichischen Büchsenmacher.

¹⁰ Zu Verfügung gestellt vom Archivar der Stadtgemeinde Ferlach/Borovlj. Viele Unterlagen unterliegen jedoch noch der gesetzlichen Sperrfist.

¹¹ So wurden etwa die Kirchenmatriken Ferlachs auf die Namen der Büchsenmacher hin kontrolliert, um eventuelle interessante Hinweise zu entdecken, was jedoch zu keinem relevanten Ergebnis führte. Aufzeichnungen der Ferlacher Gendarmerie zu dieser Zeit sind im Gemeindearchiv der Stadtgemeinde enthalten, brachten jedoch im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg keine relevanten Hinweise.

¹² Beschussprotokolle aus dem 20. Jahrhundert. Auf Anfrage öffentlich einsehbar, Maschinenhausgasse 4, 9170 Ferlach/Borovlj.

¹³ Zur Verfügung gestellt vom Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums Ferlach/Borovlj, Sponheimer Platz, 9170 Ferlach/Borovlj.

2. Begriffsdefinition und Unterscheidung

Zunächst ist eine Begriffsdefinition vonnöten, um klarzustellen, worum es sich bei Büchsenmachern handelt. Spricht man von Jagdgewehren, ist in der Alltagssprache meist die Schrotflinte geläufig. Dieser Gewehrtypus zeichnet sich durch die Verwendung von Schrot aus und wird bei der Jagd auf kleines Wild und beim Sportschießen verwendet. In der Ferlacher Waffenproduktion vorrangig ist hingegen die Büchse. Die Büchse zeichnet sich vor allem durch ihren gezogenen Lauf aus, der unter anderem dafür sorgt, dass dem Geschoss ein Drall verliehen wird und der Schuss daher auch noch über Distanzen von mehreren hundert Metern präzise ist.¹⁴

Obwohl die Ferlacher Jagdwaffenproduzenten in erster Linie Büchsenmacher sind, wurden je nach Kundenwunsch auch regelmäßig Schrotläufe produziert, jedoch in der Regel in Kombination mit Kugelläufen, beispielsweise als sogenannter Drilling. Eine Ausnahme bildet dabei die britische Besatzungszeit, in welcher temporär nur Flinten hergestellt werden durften.¹⁵ Im Hinblick auf Waffen ist Ferlach/Borovljke als Standort nicht nur für die historische Fertigung von Büchsen bekannt, sondern auch als Sitz von einem Standort der Firma Glock. Der international bedeutende Hersteller von Pistolen ist einer der größten Arbeitgeber der Region. Da die Firma aber erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Waffen produziert, und auch der Standort in Ferlach/Borovljke erst seit 1987 besteht, gibt es hier keine inhaltliche Relevanz für die vorliegende Arbeit. Zudem haben Pistolen, da diese in erster Linie von Exekutivbeamten und Sicherheitsleuten genutzt werden, als Produkt einen anderen Einsatzbereich als Jagdwaffen.¹⁶

3. Problemstellung, Relevanz & Forschungsfragen

Das Büchsenmachertum im Kontext dieser Arbeit bezeichnet nicht nur die bloße Fertigung von Jagdwaffen. Dazu gehören die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen und des Wirtschaftsstandortes Ferlach/Borovljke ebenso wie die Erlebnisse und Schicksale der Betreiberfamilien, welche untrennbar mit ihren Firmen verwoben sind. Die Situation dieser Betriebe während des Zweiten Weltkriegs ist nur eines von vielen Kapiteln aus dieser Zeit, die

¹⁴ Helmut Kalbfleisch, Die Waffensachkundeprüfung, Stuttgart 2017, 13 und 15.

¹⁵ Renate Jernej, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach: Eine Geschichte seit 500 Jahren. Klagenfurt 2013, 92.

¹⁶ Glock History. <https://eu.glock.com/en/explore-glock/glock-history> 2023 September 8.

bisher teilweise unerforscht geblieben sind. In der vorliegenden Arbeit soll diese Thematik vor dem Hintergrund der kriegerischen, politischen und gesellschaftlichen Situation dieser Zeit betrachtet werden. Dazu gehören unter anderen der Einfluss des Nationalsozialismus und des Kriegsgeschehens auf die betriebliche Situation wie etwa Produktionszahlen aber auch Schließungen oder Übernahmen sowie personelle Aspekte. Außerdem spielt der bewaffnete und zivile Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Region und seine eventuellen Berührungs punkte mit dem Büchsenmachertum eine Rolle.

Maßgeblich für die Themenwahl ist der eingangs erwähnte Mangel an Erforschung und Überlieferung¹⁷ über die Situation der Ferlacher Büchsenmacher während des Zweiten Weltkriegs. Neben dem Bedürfnis an historischer Aufarbeitung beeinflusste zudem die Herkunft der Verfasserin und der dadurch im frühen Kindesalter entstandene Erstkontakt mit der Tradition der Büchsenmacher die Wahl des Themas. Die Möglichkeit des persönlichen Gespräches mit Zeitzeug:innen und Büchsenmachern, die ihre Erfahrungen aus erster Hand erzählen können, macht das Thema ebenfalls besonders interessant. Vor dem Hintergrund der Regionalgeschichte bilden daher narrative Interviews¹⁸ das Herzstück der Arbeit. Sie sollen dabei helfen, die Entwicklung der Ferlacher Büchsenmacherbetriebe und das Schicksal ihrer Familien so genau, facettenreich, objektiv und verständlich wie möglich zu rekonstruieren. Die Relevanz des behandelten Themas betrifft aber nicht nur den Bereich der Büchsenmacher. Die Fragestellung ist über den bloßen Bereich der Jagdwaffenproduktion hinaus relevant und soll zur positiven Weiterentwicklung der historischen Betrachtung und Erforschung der Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg im gesamten Gebiet beitragen. Einerseits soll diese Arbeit neue Denkanstöße für weitere Forschungen liefern, andererseits kann sie aber auch einen offenen Diskurs innerhalb der Regionalbevölkerung anstoßen.

Aus der definierten Forschungslücke ergeben sich schließlich folgende Forschungsfragen:

¹⁷ Zur Gesamtgeschichte der Ferlacher Büchsenmacher wurden bisher nur zwei Bücher, sowie eine Dissertation verfasst, wobei der Zeitraum des Zweiten Weltkriegs dort nur peripher beleuchtet wird, siehe dazu Renate Jernej, Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute, Klagenfurt, 2018, Renate Jernej, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach. Eine Geschichte seit 500 Jahren, Klagenfurt, 2013 und Ernst Baumgartner, Die Geschichte der Waffenerzeugung in Ferlach, phil.Diss. Innsbruck 1953.

¹⁸ Auf Basis der Oral History Methode nach Gabriele Rosenthal sowie der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz, siehe Kapitel 5.

F1: Welche Auswirkungen hatte der Zweite Weltkrieg auf die Büchsenmacherbetriebe in Ferlach/Borovlje?

F2: Welche Auswirkungen hatte der Zweite Weltkrieg auf das Leben der Büchsenmacherfamilien?

F3: Welche Berührungspunkte gab es zwischen den Ferlacher Büchsenmachern und dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Region?

F4: Welche weiteren Faktoren hatten Einfluss auf die Entwicklung der Büchsenmacherbetriebe?

4. Forschungsstand

Von einem fundierten wissenschaftlichen Forschungsstand kann man im Falle der Situation der Ferlacher Büchsenmacher im Zweiten Weltkrieg nicht sprechen. Publikationen, die sich bisher konkret mit den Ferlacher Büchsenmachern beschäftigen sind „Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute“¹⁹ und „Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach: Eine Geschichte seit 500 Jahren“²⁰ von Renate Jernej; weiters die Dissertation und bisher einzige wissenschaftliche Abhandlung des Themas „Die Geschichte der Waffenerzeugung in Ferlach“²¹ von Ernst Baumgartner, die Festschrift von Karl Dinklage zur 400 Jahr Feier des Ferlacher Büchsenmachergewerbes,²² sowie das Buch „Die Büchsenmacher“ von Lorenz Mack²³. Bei letzterer handelt es sich jedoch um eine autobiografische Erzählung, die zwar einlädt, sich der Ort im 20. Jahrhundert vorzustellen, jedoch keine konkreten Hinweise zur Situation der Firmen während des Krieges liefert. Als Teilbereich der Regionalgeschichte werden die Büchsenmacher im Buch „Ferlach“ von Hans M. Tuschar²⁴ thematisiert, und finden Einzug in die „Ferlacher Chronik“²⁵ von Rainer Adamik. Einige Aspekte der Rüstungsproduktion gehen außerdem aus Stefan Karners, „Kärntens Wirtschaft 1938-1945“

¹⁹ Renate Jernej, Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute, Klagenfurt, 2018.

²⁰ Renate Jernej, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach. Eine Geschichte seit 500 Jahren, Klagenfurt, 2013.

²¹ Ernst Baumgartner, Die Geschichte der Waffenerzeugung in Ferlach, phil.Diss. Innsbruck 1953.

²² Karl Dinklage, 400 Jahr Feier des Ferlacher Büchsenmachergewerbes. Bundestagung der Büchsenmacher Österreichs 13.-15. August, Wien 1958.

²³ Lorenz Mack, Die Büchsenmacher, Klagenfurt 1987.

²⁴ Hans M. Tuschar, Ferlach: Geschichte und Geschichten, Klagenfurt 1996.

²⁵ Rainer Adamik, Ferlacher Chronik. Ein geschichtlicher Überblick über die Ereignisse im Gemeindegebiet, Ferlach 2009.

hervor; übernehmen im Kontext der Büchsenmacherbetriebe jedoch nur die Erkenntnisse Baumgartners.²⁶

In „Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach: Eine Geschichte seit 500 Jahren“ bleibt der Zweite Weltkrieg mit einer halben Seite nur angetastet. Als zentralen Aspekt führt Jernej an, dass die Ferlacher Produktion während des Zweiten Weltkriegs im Dienste der Rüstungsindustrie stand, wobei etwa Flugzeugteile oder Messlehren hergestellt wurden. Zudem führt sie aus, die Jagdwaffenproduktion wäre in dieser Zeit zum Erliegen gekommen. Erst 1945 soll die Herstellung wieder erlaubt, jedoch nach einer Verordnung der britischen Besatzungsmacht nur die Produktion von Flinten zulässig gewesen sein. Erst 1948 sollen wieder Munitionsgewehre produziert worden sein.²⁷

In „Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute“ behandelt Jernej auch die wirtschaftlichen Aspekte des Büchsenmachertums. Dabei hält sie fest, dass die Auftragslage der Waffenproduzenten zu Beginn des Krieges gering war. Die Nationalsozialisten reagierten auf die stockende Auftragslage mit Zugeständnissen, um Ferlach/Borovljje als Rüstungsstandort zu stabilisieren. Teil dieser Maßnahmen war die Eingliederung der Industrie in die Waffenwerke in Steyr, welche große Rüstungsaufträge mit sich brachte.²⁸ Dass die Jagdwaffenproduktion zum Erliegen gekommen wäre, wird in diesem Buch nicht mehr erwähnt jedoch, dass die Quellenlage zur Ferlacher Produktion während des Zweiten Weltkriegs dürfzig sei.²⁹ Als zentralen Punkt in „Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute“ behandelt Jernej jene Büchsenmacher:innen, die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden.³⁰ Bekannt ist das Schicksal des Büchsenmachers und Unterstützers des Partisan:innenkampfes Johann (Ivan) Dovjak, der im April 1943 in Wien hingerichtet wurde.³¹ Jedoch geht aus Jernejs Ausführungen hervor, dass noch weitere Büchsenmacher:innen und ihre Angehörigen von NS-Verfolgung betroffen waren. So wurden der erfolgreiche Gewehrproduzent Sebastian Borovnik und seine Familie im April 1942 Opfer der zwangsweisen Aussiedlung und Deportation slowenischsprachiger Bürger:innen³²; ebenso

²⁶ Stefan Karner, Kärntens Wirtschaft 1938-1945 unter besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie, Klagenfurt 1976, 219.

²⁷ Renate Jernej, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach: Eine Geschichte seit 500 Jahren. Klagenfurt 2013, 92.

²⁸ Renate Jernej, Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute, Klagenfurt 2018, 47.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd. 191.

³¹ Nadja Danglmaier, Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten Opfer, Täter, Gegner, Innsbruck 2015, 358.

³² Jernej, Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher, 19 und Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, 86. Am 14. und 15. April 1942 wurden rund 1.000 Kärntner Slowen:innen von ihren Höfen und aus ihren Häusern gejagt und zwangsweise nach Deutschland in Lager deportiert, unter ihnen die Büchsenmacherfamilie Borovnik. Als Teil der NS-Entnationalisierungspolitik wurden auf den Besitztümern der Vertriebenen

Rosa Winkler, die Witwe des Büchsenmachers Josef Winkler und Eigentümerin dessen Firma, sowie der Geschäftsführer des Betriebs, Anton Smeritschnig.³³

Die Situation der bekannten Fachschule für Büchsenmacher, der zentralen Ausbildungsstätte für Waffenproduzenten und heutigen HTBLVA Ferlach, bleibt in der Forschung und Literatur nur peripher behandelt. Nach Einschätzungen Jernejs soll die Schule für die Nationalsozialisten wenig von Bedeutung gewesen sein, da diese eine zentrale Ausbildung im deutschen Büchsenmacherzentrum Suhl fokussierten. Der nationalsozialistische Bürgermeister und der Direktor der Schule sollen den Fortbestand schließlich ermöglicht haben.³⁴ Von den bestehenden Publikationen beinhaltet das oben genannte Buch von Jernej am meisten Informationen über die Büchsenmacherbetriebe, doch auch diese knapp fünf Seiten reichen nicht aus, um sich ein vollständiges Bild von der Situation zu machen. Grund dafür, so wird auch im Buch ausgeführt, sei die Schwierigkeit, eindeutige Quellen und Belege zu finden.³⁵

Relevant im Hinblick auf die Geschichte der Fachschule ist die Erkenntnis seitens Hans M. Tuschar, dass die Fachschule für Büchsenmacher Ende des Zweiten Weltkriegs geschlossen wurde und erst 1946 durch Bemühungen aus Stadt- und Landpolitik wieder eröffnet werden konnte.³⁶ Zur Situation der Arbeitslage zum Zeitpunkt der Machtübernahme Hitlers führt Adamik aus, dass 600-700 Personen, darunter auch Büchsenmacher, von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Dies hatte eine zusätzliche Abwanderung vieler Fachkräfte zur Folge. Die Arbeits- und Auftragslage erholte sich gegen Ende 1938.³⁷

Klar Dinklage führt diese verbesserte wirtschaftliche Lage der Ferlacher Unternehmen ab 1938 auf die gezielte Einbindung der Betriebe in die Rüstungsindustrie zurück. Zur Situation der Handwerker verweist als einziger Autor auf die Einführung des deutschen Handwerksrechts 1940. Ältere Büchsenmacher gaben infolgedessen aufgrund neu auferlegter Regelungen ihr Gewerberecht auf, um fortan der Heimarbeit nachzugehen. Welche Rahmenbedingungen dieses neue Gewerberecht konkret mit sich gebracht hat, geht nicht hervor.³⁸

deutschsprachige Bürger:innen aus Slowenien und Italien angesiedelt – so auch am Anwesen der Familie Borovnik.

³³ Jernej, Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher, 191.

³⁴ Ebd. 109.

³⁵ Ebd. 47.

³⁶ Hans M. Tuschar, Ferlach, Geschichte und Geschichten, Klagenfurt 1996, 132.

³⁷ Rainer Adamik, Ferlacher Chronik. Ein geschichtlicher Überblick über die Ereignisse im Gemeindegebiet, Ferlach 2009, 59.

³⁸ Dinklage, 400 Jahr Feier des Ferlacher Büchsenmachergewerbes, 8.

Ernst Baumgartners Dissertation setzt den Fokus vorrangig auf waffentechnische Aspekte und ergründet dabei die Zusammenhänge zwischen der Produktion und den einzelnen Kriegen im Laufe der Zeit, schließt dieses aber noch vor dem 20. Jahrhundert. Relevant für die Zeit des Zweiten Weltkriegs sind Baumgartners Erkenntnisse rund um die wirtschaftliche Situation des Gewehrfabrikanten Franz Sodia, welcher 1934 ein eigenständiges Maschinenhaus errichtet hatte. Diese Investition, welche parallel zu den Maschinenhäusern der Genossenschaft geschah, erweiterte die Produktionsmöglichkeiten der Firma enorm und machte sie zum wichtigen Auftragsnehmer während des Krieges, für welchen Messlehrten sowie kleinere Flugzeugbestandteile gefertigt wurden.³⁹ Baumgartner schrieb zudem von einem vollständigen Verbot der Jagdwaffenproduktion bis 1945, welche erst unter der britischen Besatzungsmacht in Form einer reinen Herstellung von Schrotgewehren wieder erlaubt gewesen sei.⁴⁰

Im Hinblick auf die lückenhaften Erkenntnisse der Literatur zur Situation der Büchsenmacher während des Zweiten Weltkriegs muss der Forschungsstand als unvollständig betrachtet werden, was schließlich im Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit resultiert.

5. Methodik

Aufgrund der oben erläuterten, unzureichenden Literaturlage, wird in der vorliegenden Arbeit versucht, die Wissenslücke auf Basis von Oral-History-Interviews mit Zeitzeug:innen und Expert:innen zu schließen. Die Arbeit folgt einem offenen, qualitativen Forschungsansatz, welcher auf ein vorgefertigtes Konstrukt aus Hypothesen verzichtet,⁴¹ und daher genügend Raum erlaubt, um die Forschungslücke so umfangreich wie möglich mit wertvollen Erinnerungen und Wissen zu füllen. Dieses Prinzip der Offenheit in der qualitativen Sozialforschung erlaubt Modifikationen und Weiterentwicklungen des Forschungsplans sowie das Korrigieren oder Verwerfen von Annahmen während des Prozesses.⁴² In einem bisher so wenig beleuchteten Bereich wie Ferlach/Borovljek und seinen Büchsenmachern im Zweiten Weltkrieg ist dieser offene Forschungsansatz der ideale Ausgangspunkt.

³⁹Ernst Baumgartner, Die Geschichte der Waffenerzeugung in Ferlach, Phil.Diss. Innsbruck 1953, 80.

⁴⁰Baumgartner, Geschichte der Waffenerzeugung, 81.

⁴¹Gabriele Rosenthal, Interpretative Sozialforschung, eine Einführung. Weinheim/Basel 2015, 13.

⁴²Ebd. 52.

Die biografische Betrachtung historischer Gegebenheiten mithilfe von Oral History wurde bereits in den 80er Jahren populär. Bis heute erweist sich dabei die Methode des narrativen Interviews als beliebtes und sinnvolles Werkzeug, das Erinnerungen und Lebenswelten von Zeitzeug:innen greifbar und erlebbar macht.⁴³ Die Entscheidung fiel dabei dezidiert für den narrativen Interviewablauf, um in Anbetracht der Schwere und Komplexität von Erinnerung an Kriegsjahre eine autonome Erzählung ohne Intervention für die Gesprächspartner:innen zu ermöglichen.

4.1. Narratives Interview

Das narrative Interview, wie es Rosenthal (2014) ausführt, eignet sich für die vorliegenden Fragestellungen als ideales Werkzeug. Es geht auf Fritz Schütze zurück, der diese Interviewform in den 1970er Jahren basierend auf Zugängen aus der Linguistik und Erzählforschung entwickelt hat.⁴⁴

Das Interview zielt auf die Stimulation eines autonomen Erzählflusses ab und eignet sich somit ganz besonders für die Erhebung von autobiografischen Erlebnissen. Dabei wird auf einen hypothesengeleiteten Forschungsprozess verzichtet; stattdessen bestimmen die Gesprächspartner:innen zunächst, was in ihrer Erzählung relevant ist. Nach einem anfänglichem Erzählstimulus, der Fragestellung und Richtung vorgibt bekommen die interviewten Personen jenen Raum, den sie brauchen nach ihrem persönlichen Ermessen zu erzählen und ihre eigene Perspektive auf das Thema bzw. ihre eigenen Erfahrungen damit darzulegen.⁴⁵

Der Typus des Interviews lässt sich in zwei wesentliche Abschnitte aufteilen. Zu Beginn steht eine Sprechaufruforderung oder Frage, welcher den autonomen Erzählfluss der interviewten Person initiieren soll.⁴⁶ Im Falle der vorliegenden Arbeit wurde der Erzählstimulus, jeweils etwas angepasst an die Funktion bzw. das Verhältnis der Personen zur Thematik, in etwa wie folgt:

„Wenn Sie an den Zweiten Weltkrieg zurückdenken und an die Situation der Büchsenmacher in dieser Zeit; was fällt Ihnen dazu ein?“

⁴³ Roswitha Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Westfälisches Dampfboot (Hg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, 199-222, Essen 1994, 199.

⁴⁴ Rosenthal. Sozialforschung, 151.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd. 158.

In den darauffolgenden Erzählfluss wird möglichst nicht interveniert, die interviewende Person zeigt lediglich parasprachliche Signale wie etwa Verständnisfragen oder versucht bei stockendem Erzählfluss oder kurzfristiger Planlosigkeit, besonders bei älteren Menschen, zum Weitererzählen zu motivieren.⁴⁷ Wenn die Person schließlich zu verstehen gibt, dass ihr nichts mehr einfällt, folgt die Phase des aktiven, weiterhin erzählgenerierenden Nachfragens. Dazu werden idealerweise während des Erzählens Notizen angefertigt, auf die dann beim internen Nachfragen eingegangen wird; das ist besonders wichtig, um einzelne erzählte Passagen aufzugreifen, Unklarheiten zu klären oder auf einen bestimmten Punkt genauer einzugehen. Anschließend folgt nach Bedarf ein externes Nachfragen, bei dem jene Aspekte des Forschungsinteresses angesprochen werden, die eventuell nicht erwähnt wurden.⁴⁸

Wie die für die vorliegende Arbeit durchgeführten Interviews zeigten, erwies sich die freie Erzählgestaltung als positiv und gab den Gesprächspartner:innen jenen Freiraum, den sie brauchten, um ihre persönlichen Erfahrungen wiedergeben zu können und einen für sie selbst relevanten Fokus zu setzen. Zusätzlich war gerade der letzte, externe Nachfrageteil besonders wichtig, da einzelnen Personen dazu tendierten, Zeitabschnitte oder Passagen zu überspringen, auf welche im Anschluss noch einmal eingegangen werden musste.

4.2. Auswahl der Interviewpartner:innen

Jene Personen, mit welchen die narrativen Interviews durchgeführt wurden, wurden nach ihrer Relevanz und ihrer Eignung für das behandelte Thema ausgewählt und kontaktiert. Als relevante bzw. geeignete Gesprächspartner:innen wurden solche definiert, die einen privaten oder beruflichen direkten Bezug zum Büchsenmachertum haben. Besonders wichtig waren dabei jene Personen, die Büchsenmacher, bzw. Angehörige von Büchsenmachern, sowie Zeitzeug:innen gleichzeitig sind. Insgesamt wurden mit zwölf Personen Gespräche durchgeführt von welchen acht Interviews mit insgesamt neun Personen anschließend als für die Analyse geeignet befunden und verwendet wurden. Als für die Analyse geeignet wurden jene Gespräche klassifiziert, welche tatsächlich die meiste Zeit das gefragte Thema behandelten. Jene, die nicht in die Analyse mit aufgenommen wurden brachten entweder die Erkenntnis, dass entgegen der ursprünglichen Erwartung aufseiten der Befragten kein ausreichendes Wissen vorhanden war, oder aber sie lieferten nur Ratschläge und Empfehlungen

⁴⁷ Ebd. 160.

⁴⁸ Rosenthal, Sozialforschung, 162.

hinsichtlich weiterer Literatur oder Gesprächspartner:innen, oder Erkenntnisse für etwaige weitere Forschungsvorhaben, die im letzten Abschnitt aufgegriffen werden.

Der Korpus an Gesprächen, welche schlussendlich transkribiert und analysiert wurde umfasst drei Zeitzeugen und pensionierte Büchsenmacher, die Zeitzeugin und Tochter des ehemaligen Bürgermeisters und Büchsenmachers Hambrusch, den aktuellen Bürgermeister der Stadtgemeinde Ferlach, einen Professor für Geschichte der Alpen Adria Universität Klagenfurt sowie zwei aktuell tätige Büchsenmacher:innen. Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Funktionen und thematische Eignung der interviewten Personen. Zu Interviewpartner G.E. muss hervorgehoben werden, dass dieser zwar prinzipiell als Zeitzeuge gilt, aufgrund seines Geburtsjahres aber zu jung ist, um im gegebenen Zusammenhang Erlebnisse aus erster Hand zu erzählen. Aufgrund seines hohen Wissenstands zur historischen Ereignissen wird er im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Experte und nicht als Zeitzeuge geführt.

Tabelle 1: Aufstellung der Interviews

Interviewpartner:in	Alter	Funktion
G.A.	90+	Büchsenmacher & Zeitzeuge
G.B.	85+	Büchsenmacher & Zeitzeuge
G.C.	85+	Büchsenmacher & Zeitzeuge
G.D.	90+	Angehörige eines Büchsenmachers & Zeitzeugin
G.E.	85+	Zeitzeuge und Experte
G.F.	65+	Bürgermeister
G.G.	65+	Universitätsprofessor
G.HI	40+	Aktive Inhaber:innen einer Büchsenmacherfirma, Nachfolger:innen von G.A.

4.3. Limitation, Transkription und Anonymisierung

Ursprünglich sollte der Korpus der geführten Gespräche auf Zeitzeug:innen basieren, die selbst als Büchsenmacher:innen tätig waren, oder einer Büchsenmacherfamilie angehören, sowie Nachkommen von Zeitzeug:innen, welche die elterliche Firma noch heute führen. Dazu sollten all jene Ferlacher Bürger:innen, die in diese Kategorie fallen, kontaktiert und zu einem Oral History Interview gebeten werden. Jedoch trafen im Zuge der Kontaktaufnahmen schon bald die ersten Absagen potenziell wichtiger und interessanter Personen ein. So begegnete etwa der Inhaber einer der wichtigsten Büchsenmacherunternehmen Ferlachs einer Interviewanfrage mit einer entschieden vehementer Absage. Der Begründung, keine zeitliche Ressourcen dafür zu

haben, folgte ein Angebot seitens der Verfasserin, wenn nötig auch mehrere Wochen oder Monate zuzuwarten, bis ein Gespräch möglich wäre. Dieses wurde abgelehnt. Ein Inhaber eines Jagdwaffenunternehmens gab wiederholt an, nicht verfügbar zu sein, während ein Nachkomme eines Büchsenmachers angab, kein Wissen und keine Unterlagen oder Dokumente zu dieser Zeit zu besitzen, letztere seien ihm nach dem Zweiten Weltkrieg gestohlen worden. Die Frage, ob er lebende Verwandte hätte, welche Zeitzeug:innen sein könnten, verneinte er, was sich schließlich als falsch herausstellte.

Die Auswahl relevanter Gesprächspartner:innen wurde schließlich entsprechend den Umständen erweitert und umfasst, wie in 2.2. ausgeführt, final Zeitzeug:innen, Nachkommen, aktive Büchsenmacher sowie Expert:innen, welche aufgrund ihres beruflichen oder privaten Bezug zur Thematik über entsprechendes Wissen verfügen. In der heutigen HTBLV Ferlach konnten keine Gesprächspartner:innen ausgemacht werden, die über ausreichend Wissen zur behandelten Thematik verfügen könnten, jedoch waren die kontaktierten Personen bereit, ihre Überlegungen und Kontakte zu teilen.

Es soll auch festgehalten werden, dass einige Gesprächspartner:innen über 80, teilweise über 90 Jahre alt sind und es manchen erzählten Erinnerungen daher stellenweise an Schlüssigkeit mangelte. Zudem sprangen einige im Gespräch oft zeitlich hin und her oder fokussierten ihre Erzählung auf jene Erinnerungen, die für sie besonders prägend waren, auch wenn es teilweise für die tatsächliche Fragestellung weniger relevant war. Entsprechend behutsam wurden die Transkripte der Gespräche in der Auswertung behandelt.

Zur Transkription sei festgehalten, dass die Gespräche in der jeweils natürlichen Sprechweise des Gegenübers geführt wurden. Das bedeutet, dass manche Interviews im Kärntner bzw. Rosentaler Dialekt und andere wiederum tendenziell in Hochsprache geführt wurden. Dies hat den Grund, dass die Gesprächspartner:innen dadurch so authentisch wie möglich erzählen konnten, ohne sich auf sprachliche Regeln der Hochsprache konzentrieren zu müssen. Um den Transkriptionsvorgang zu vereinfachen, den tatsächlichen Inhalt des Erzählten unverändert analysieren zu können, aber auch um ein allgemeines Verständnis der Transkripte für Dritte zu gewährleisten, wurden Dialektwörter ins Hochdeutsche transkribiert. Die Satzstellung und Wortwahl des Erzählten wurde jedoch unverändert gelassen und entsprechen dem Sprachduktus der Interviewpartner:innen. Dies kann zur Folge haben, dass einige Sätze in den Transkripten nicht vollständig grammatisch korrekt erscheinen, in ihrer Dialektform jedoch

authentisch sind. Um ein Beispiel anzuführen: Aus dem Satz „*Deshålb woan då net goa so vüл Leit beschäftigt, die woan a vom Ålta her was i wie vüл driaba so wie mei Großvåta*,“ wird daher „*Deshalb waren da nicht gar so viele Leute beschäftigt, die waren vom Alter her auch weiß ich wie viel darüber, so wie mein Großvater.*“

4.4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz

Zur Analyse der empirischen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt, die in ihren Ursprüngen bereits auf Ansätze von Max Weber (1910) und später konkreter auf Siegfried Kracauer zurück geht,⁴⁹ wobei zur vorliegenden Forschungsarbeit der Ansatz von Udo Kuckartz⁵⁰ herangezogen wurde. Dieser wurde gewählt, da Kuckartz im Vergleich zum weiter verbreiteten Ansatz von Phillip Mayring⁵¹ eine etwas offenere Vorgehensweise in der Kategorienbildung erlaubt und weitere Aspekte, wie etwa solche aus der Grounded Theory⁵² in seine Arbeit miteinbezieht. Besonders Kuckartz‘ relativ offene Gestaltung der Kategorienbildung, welche es erlaubt, Kategorien im Laufe des Forschungsprozesses anzupassen, erwies sich bei der Analysearbeit am gegebenen Material als wichtig. Konkret wurde die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz gewählt, da sich diese besonders für die softwaregestützte Auswertung mit MAXQDA eignet und einige Vorteile mit sich bringt. Dazu gehört etwa die Zusammenfassung mehrerer, inhaltlich zusammengehörender Textstellen der Analyseeinheit, was besonders beim Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den einzelnen transkribierten Gesprächen hilft⁵³ und daher für die vorliegende Arbeit, die unter anderem darauf abzielt, Vergleiche innerhalb des Materials zu ziehen, eine sinnvolle Wahl ist.

Die insgesamt acht Interviews, die sich von den zwölf geführten Gesprächen als für die Analyse geeignet erwiesen hatten, wurden nach den Transkriptionsregeln, die Kuckartz vorschlägt, zunächst transkribiert. Der Leitfaden zur Transkriptionserstellung nach Kuckartz, welcher erstmals 2008 vorgelegt und auf Basis der Forschungserfahrung der letzten Jahre von Dresing und Pehl 2018 konkretisiert und überarbeitet wurde⁵⁴, sieht vor, nicht nur die Verschriftlichung

⁴⁹ Rosenthal, Sozialforschung, 233.

⁵⁰ Udo Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel 2022 .

⁵¹ Rosenthal, Sozialforschung, 231.

⁵² Ebd., 244.

⁵³ Stefan Rädiker, Udo Kuckartz: Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA, Wiesbaden 2019, 48.

⁵⁴ Thorsten Dresing, Thorsten Pehl, Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende, Marburg, 2018.

des verbal Erzählten vorzunehmen, sondern sich auch den non-verbalen Kommunikationselementen und parasprachlichen Signalen zu widmen. So werden etwa Unterbrechungen und längere Pausen gekennzeichnet, genauso wie merklich betonte Worte, besonders lautes oder besonders leises sprechen und sogar störende Einflüsse von außen. Besonders betonte Worte werden etwa durch Unterstreichen gekennzeichnet, sehr laute Äußerungen in Großbuchstaben sowie längere Pausen mit Auslassungspunkten in Klammern. Auch Lautäußerungen wie etwa Lachen oder Schluchzen werden in Klammern geführt.⁵⁵ Die Transkripte können importiert, oder direkt in der Software MAXQDA transkribiert werden, dessen Funktionen bereits auf die notwendigen Elemente und Arbeitsschritte angepasst sind.

Diese Form der Transkription sorgt durch die Verschriftlichung der non-verbalen Elemente dafür, dass nicht ausschließlich der manifeste, sondern auch der latente Inhalt des Erzählten erfasst werden und zu einem gewissen Grad zwischen den Zeilen gelesen werden kann. Ein einfaches Beispiel ist dafür etwa, wenn im Zuge eines Oral History Interviews die befragte Person von einem offensichtlich einschneidenden Erlebnis berichtet und dann für eine Weile still wird. Die Anwendung der von Kuckartz angeführten Transkriptionsregeln liefert das nötige Werkzeug zur idealen Vorbereitung des Materials für die anschließende Codierung und softwaregestützte Analyse mit MAXQDA.⁵⁶

Nach der Transkription wird anhand des Textmaterials der Codierleitfaden und daraus das sogenannte Codebuch erstellt, welches die Basis und Orientierung der Analyse bildet. Es enthält all jene Kriterien, nach welchen das Untersuchungsmaterial analysiert werden soll, und stellt das zentrale Instrument der Durchführung der Inhaltsanalyse dar. Die Erstellung des Codebuches dient nicht nur der eigenen Anleitung der durchführenden Personen, sondern auch der allgemeinen Transparenz und liegt dieser Arbeit im Anhang bei. Es legt die einzelnen Analyseschritte offen und soll auch bei einer wiederholten Durchführung des Experimentes durch Dritte eine klare Übersicht der Untersuchungsanlage und eine möglichst allgemeingültige Ergebnisdarstellung ermöglichen. Das Codebuch besteht je nach behandeltem Material aus formalen und inhaltlichen Kategorien und Subkategorien, die anhand des Materials gebildet werden, sowie Codieranweisungen, Definitionen und Fallbeispielen. Nach diesem Codebuch wird das empirische Material systematisch abgearbeitet. Die endgültige Gestaltung bleibt dem Forscher/der Forscherin, selbst überlassen.⁵⁷ Das entwickelte Kategoriensystem bildet dabei das Herzstück des Codebuches als Analyseinstrument. Die formalen und inhaltlichen

⁵⁵ Rädiker, Kuckartz, MAXQDA, 48.

⁵⁶ Kuckartz, Inhaltsanalyse, 168.

⁵⁷ Patrick Rössler, Inhaltsanalyse, Konstanz 32017, 87.

Kategorien werden anhand des Materials gebildet und definieren, auf welche relevanten Kriterien dieses hin untersucht werden soll. Dabei muss ganz besonders auf die inhaltliche Trennschärfe der Kategorien und ihrer Ausprägungen geachtet werden, damit die Zuordnung der einzelnen Textstellen klar und nachvollziehbar ist.⁵⁸ Um den Zweck der Kategorie exemplarisch zu illustrieren wird außerdem, wo dies nötig ist, ein Zitat aus dem Interviewmaterial als Ankerbeispiel angefügt.⁵⁹

Zu Beginn des Verfahrens der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse wird das Textmaterial, also die Transkriptionen aller acht Gespräche, gesichtet und eine a-priori (oft als deduktiv bezeichnete) Kategorienbildung durchgeführt. Dabei werden relevante Textstellen markiert und die ersten, sich an den Forschungsfragen orientierenden, Hauptkategorien festgelegt. Diese werden dann den einzelnen Textstellen zugeordnet und im Codebuch festgehalten. Mit diesen ersten Hauptkategorien wird dann ein erster Codierungsprozess durchgeführt. Nach diesem werden alle mit derselben Kategorie codierten Stellen zusammengefasst. Im Falle der vorliegenden Arbeit wurden in diesem Zuge all jene Textstellen, die derselben Kategorie zu geordnet wurden, auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin überprüft, was sich bereits früh als für das gegebene Erkenntnisinteresse wichtig erwiesen hat. Danach werden anhand des Materials die Subkategorien bestimmt, welche die inhaltliche Differenzierung einzelner Textstellen noch klarer und engmaschiger machen. Die Kategorien und Subkategorien werden allesamt gemeinsam mit klaren Codieranweisungen und Ankerbeispielen im Codebuch festgehalten, was auch die nötige Trennschärfe verbildlicht. Anhand dieses Leitfadens wird das Material schließlich abgearbeitet. Im Rahmen des zweiten Codierprozesses wird mit den ausdifferenzierten Haupt- und Subkategorien gearbeitet, gleich codierte Textstellen abermals zusammengefasst, Überschneidungen analysiert. Selektive Zusammenfassungen helfen außerdem, vor allem bei größeren Samples, beim Vergleich der einzelnen Kategorien auf Basis soziodemographischer oder anderer Merkmale, welches für die vorliegende Arbeit jedoch nur in kleinem Rahmen relevant war. Zusammenhänge innerhalb und außerhalb der Kategorien lassen sich bei Bedarf auch ideal graphisch darstellen. Kuckartz empfiehlt zudem das stetige Verfassen von Notizen, die schließlich auch essentieller Teil des schriftlichen Auswertungsberichtes darstellen.⁶⁰

Die Darstellung der Analyseergebnisse der vorliegenden Arbeit wird im Sinne der Übersichtlichkeit sowie auf Basis der Empfehlungen Kuckartz' in zwei formale Kategorien unterteilt – Gespräche mit Zeitzeug:innen und Gespräche mit Expert:innen. Diese werden

⁵⁸ Ebd. 92.

⁵⁹ Stefan Rädiker, Udo Kuckartz, Fokussierte Inhaltsanalyse mit MAXQDA, Wiesbaden 2024, 36.

⁶⁰ Kuckartz, Inhaltsanalyse, 182.

gesondert abgehandelt, da innerhalb der Gruppe der Zeitzeug;innen eine große Homogenität herrscht, da alle aus einem elterlichen Büchsenmacherbetrieb sowie aus derselben Generation stammen und die Verschriftlichung inhaltlich so möglichst kohärent ist. Weiters orientiert sich die Ergebnisdarstellung in ihrem Aufbau entlang der einzelnen Haupt- und Subkategorien.⁶¹ Auch direkte Zitate aus dem analysierten Interviewmaterial werden Einzug in den Forschungsbericht halten, wobei Kuckartz und Rädiker hier argumentieren, dass diese nicht die Überhand nehmen, sondern zur Illustration der Analyse dienen sollen.⁶² 2024 konkretisieren die beiden schließlich, dass die Verwendung von Zitaten im Umfang von maximal einem Viertel der Länge des Berichts, dabei unterstützt, den Inhalt lebendiger, plausibler und authentischer zu gestalten.⁶³

II. Historischer Hintergrund

5. Regionalgeschichte

5.1. Ferlach/Borovljje: ein Überblick

Der einst nach seinen umliegenden Föhrenwäldern benannte Ort Ferlach/Borovljje südlich der Drau liegt knapp 14 Kilometer von Klagenfurt entfernt im Rosental und heutigen Bezirk Klagenfurt Land. Ferlach/Borovljje ist gleichermaßen der Name der Stadtgemeinde, die sich zwischen dem Südufer der Drau und der Grenze so Slowenien erstreckt, sowie der Ortsname des Zentrums. Insgesamt gliedert sich die Stadtgemeinde in 27 Ortschaften.⁶⁴

Der Name Ferlach/Borovljje wurde 1246 erstmals aktenkundig und unterstand zu dieser Zeit dem steirischen Adelsgeschlecht der Herren von Hollenburg. Nach und nach gingen einzelne Höfe und Gründe jedoch durch Schenkungen in den Besitz des Klosters Stift Viktring über.

Die Erben des Burgherren Swiker von Hollenburg schenkten dem Kloster etwa dieser Zeit verschiedenen Huben in den Dörfern Görtschach, Unterferlach und Seidlach, die als erste Ortschaften Ferlachs ebenfalls in der Urkunde von 1246 genannt werden. Auch der Kärntner Herzog Bernhard der II. von Spanheim soll 1253 weitere Gebiete dem Kloster Viktring vermacht haben. Im Süden des Gebietes, an den Ausläufern des Berges Sechter unter dem Ferlacher Horn, soll zu dieser Zeit auch eine Burg, überliefert als Burg Wildenberg, bestanden

⁶¹ Ebd. 183.

⁶² Rädiker, Kuckartz, Analyse qualitativer Daten, Weinheim 2019, 123f.

⁶³ Rädiker, Kuckartz, Fokussierte Interviewanalyse, ²2024, 117.

⁶⁴ Ferlach, Zahlen Daten und Fakten, www.ferlach.at, 2024 September 12.

haben, die im Besitz des Adelsgeschlechts der Spanheimer, und ein strategisches Besitztum am Handelsweg über den Loiblpass gewesen sein soll. Durch die Schenkungen sowie wurden schließlich die Hollenburg und das Stift Viktring gleichermaßen zu Grundherren südlich der Drau und rangen dort über Jahrhunderte um die Machtvorstellung.⁶⁵ Diese unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse führten später auch zu Spaltungen in der Grundherrschaft der einzelnen Büchsenmacherbetriebe. So unterstanden um 1754 von den 20 Büchsenmachermeistern jeweils zehn der Hollenburg und zehn dem Kloster Viktring.⁶⁶

Als wirtschaftlicher und industrieller Standort gewann der Ort langsam Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem Beginn des Hüttenindustrie im Rosental/Rož an Bedeutung. Diese entwickelte sich dank der vorteilhaften Lage an den Wildbächen, die von den Bergen hinab Richtung Drau donnerten und beste Voraussetzungen für Schmiedebetriebe mit sich brachten. Der erste Betrieb, welcher schriftlich Erwähnung fand, war 1542 jener eines Eisenziehers.⁶⁷ Aber nicht nur die Wildbäche waren es, die einen idealen Ausgangspunkt für Handwerksbetriebe bildeten, sondern ganz besonders das Erzvorkommen in den umliegenden Bergen.⁶⁸ Aus den Rohrschmieden wurden im 16. Jahrhundert schließlich die Büchsenmacher;⁶⁹ während sich die Metallverarbeitung zu Ferlachs industriellem Herzen entwickelte. Diese Entwicklung gipfelte in der Gründung der Kärntner Eisen- und Stahlwerke (KESTAG) 1906, welche volkswirtschaftlich, auch während des Zweiten Weltkrieges, von besonderer Bedeutung für die Region war. Die KESTAG, die im Nationalsozialismus der Rüstungsindustrie nachging, und deren Produktion nach dem Krieg wieder auf Drahtherstellung fokussierte, blieb lange der wichtigste Arbeitgeber der Gegend, bis die Firma 1973 in die neu fusionierte Vöest-Alpine eingegliedert, und die Produktion schließlich 1985 in die Steiermark verlagert wurde.⁷⁰ Heute sind es vor allem Firmen wie die Glock Ges.m.b.H⁷¹ die für die regionale Wirtschaft bedeutend sind, während einzelne Familien- und Handwerksunternehmen den Glanz der historischen Büchsenmachertradition und die kulturelle Identität Ferlachs aufrechterhalten. Die bedeutendsten noch bestehenden Traditionsfirmen, welche bis heute

⁶⁵ Alfred Ogris, Zur Geschichte Ferlachs und seiner Umgebung. In: Alfred Ogris (Hg.): Auf Spurensuche in Kärnten Geschichte, Klagenfurt 2011, 291.

⁶⁶ Ebd. 294.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Darauf wird im späteren Kapitel zur Geschichte der Büchsenmacher genauer Bezug genommen; siehe zum Bleierzvorkommen im Rosental beispielsweise Friedrich Ucik, Bodenschätze Bergbau und Montanindustrie in Kärnten, in: Kärnten Natur. Die Vielfalt eines Landes im Süden Österreichs, Klagenfurt 1999, 445-462.

⁶⁹ Siehe Abschnitt III.

⁷⁰ Franz Mathis: Big Business in Österreich, Wien 1987, 335.

⁷¹ Internationaler Hersteller von Faustfeuerwaffen, seit 1987 in Ferlach/Borovlje, von den Büchsenmachern und ihren Jagdwaffen getrennt zu betrachten.

Präzisionsjagdgewehre als Luxusgüter herstellen, sind die Borovnik Ludwig KG und die Fanzoj Jagdwaffen GmbH. Darüber hinaus haben auch Büchsenmacher von außerhalb Kärntens, wie etwa Helmut Scheiring aus Tirol in den 1960er Jahren oder 2011 die jungen Gründer der Firma Hausmann & Co. ihre Firmen in Ferlach etabliert, um das traditionelle Handwerk weiterzuführen.⁷²

Heute ist Ferlach vor allem aufgrund seiner Lage nahe dem Loiblpass, dem bergigen Grenzübergang zu Slowenien und damit einer beliebten Urlaubsroute bekannt.

5.2. Die zweisprachige Identität der Region

Bedeutend für die Identität und Geschichte Ferlachs und der gesamten Region Südkärntens ist ihre Zweisprachigkeit. Die slawischen Wurzeln Kärntens und damit der autochthonen Volksgruppe der Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci, gehen bis in das 6. Jahrhundert zurück. Damals legten alpenslawische Siedler:innen den Grundstein für das weit mehr als das Gebiet des heutigen Kärntens umfassende slawische Fürstentum Karantanien. Die altslawische Dialektform des Karantanischen gilt als alte Vorfahrin des Slowenischen und wird in den Freisinger Denkmälern aus dem 9. Jahrhundert bezeugt.⁷³

Rund zweihundert Jahre nach der slawischen Niederlassung begannen sich Siedler:innen aus dem Herzogtum Bayern in Karantanien niederzulassen, wodurch sich über die folgenden Jahrhunderte eine Sprachgrenze erhärtete, die für lange Zeit eine Koexistenz kennzeichnete. Erst mit dem Aufkommen nationaler Bestrebungen Tendenzen im 19. Jahrhundert setzte die Assimilation der slowenischsprachigen durch die deutschsprachige Bevölkerung ein.⁷⁴

In Ferlach/Borovljje brachten die Industrialisierung und Urbanisierung eine starke Differenzierung der Sprache mit sich, deren Folgen bis heute sichtbar sind. Obwohl viele Arbeiter:innen aus slowenischen Regionen kamen und in der Gegend keine dezidiert bürgerliche Tradition vorherrschte, führt die Urbanisierung schließlich zur Eindeutschung von Gesellschaft, Sprache und Unternehmen.⁷⁵

Das Slowenische war vermehrt an die bäuerlich-katholische Identität und regionale Dialekte geknüpft. Die nationale Zugehörigkeit wurde immer bedeutender für die eigene soziale

⁷² Siehe dazu www.jagdwaffen-scheiring.at sowie www.hausmann-co-guns.com

⁷³ Heinz D. Pohl: Zur Diskussion um die Kärntner Landessprache(n). In: Anderwald, Karl/ Filzmaier, Peter/ Hren, Karl (Hg.), Kärntner Jahrbuch für Politik 2017, 49.

⁷⁴ Hans Haas, Karl Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, Wien 1977, 86.

⁷⁵ Andreas Moritsch, »Slovenci« in »Nemci« v Koroških Mestih. In: Zgodovinski Časopis 46, 1/1992 13-32, 29.

Identität. Deutsch wurde zur Sprache des dominanz-affinen Bürgertums, das zunehmend mit der Idee des deutschen Volksstaats liebäugelte. Dem slowenischen Klerus gelang es nicht, ähnlich der bäuerlichen Bevölkerung, die Arbeiterschaft anzusprechen, wie das Beispiel Ferlach/Borovljek zeigt. Diese entwickelt sich in den urbanen Siedlungen verstärkt in die deutsch-bürgerliche Richtung. Als jedoch die klerikal-slowenischbewussten Gruppen während der Agrarkrise des späten 19. Jahrhunderts wirtschaftlich und politisch aktiv wurde, eskalierte der bereits nationalideologisch geprägte politische Konflikt erstmals. Moritsch nennt Ferlach/Borovljek als Paradebeispiel dafür, wie nationale Differenzierungsprozesse an sozioökonomische Faktoren geknüpft sind und wie Kärntner Slowen:innen und slowenische Zuwander:innen gleichermaßen durch liberale und soziale Bewegungen ungeachtet ethnischer Hintergründe eingedeutscht und assimiliert wurden.⁷⁶

In einer aufgeladenen nationalen Stimmung wurden Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci zur Zielscheibe. Dies gipfelte bereits während des Ersten Weltkriegs, als Geistliche, und Intellektuelle der Serbophilie bezichtigt und verhaftet wurden.⁷⁷ Während den Grenzkämpfen 1918-1919⁷⁸ und in Folge der Kärntner Volksabstimmung 1920 verloren viele sloweischsprachige Landesbedienstete, etwa aus den Bereichen Post und Eisenbahn, mit sofortiger Wirkung ihren Posten. Zahlreiche qualifizierte Arbeitskräfte verließen das Land in Richtung Jugoslawien, darunter 32 Büchsenmachermeister, darunter der Ferlacher und während des Ersten Weltkriegs hochdatierte Militärangehörige des k.u.k. Infanterieregiments, Tona Kohlnprat.⁷⁹ Dazu kamen mehrere Handwerker, Kaufleute und nicht zuletzt auch Fachlehrer aus dem Bereich der Jagdwaffenproduktion. Sie emigrierten vorrangig nach Kranj/Krainburg, Ljubljana/Laibach und Celje/Cili, nach Zagreb/Agram und ins serbische Užice. In Užice und Kranj gründeten die Büchsenmacher und Fachlehrer schließlich auch zwei Schulen für Waffenproduktion nach Ferlacher Vorbild.⁸⁰

Diese Industrieschule für Büchsenmacherei bestand dort bis 1956, bevor sie nach Kragujevac in Serbien umgesiedelt wurde. Ob in der Literatur der Standort der Gemeinschaft in Užice mit

⁷⁶ Ebd. 30

⁷⁷ Haas/Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, 24

⁷⁸ Ebd.26

⁷⁹ Kulturno Društvo/Kulturverein Interferenzen, Brodi 1. Kraj in njegov spomin/Das Gedächtnis des Ortes Gradec/Graz 2022, 137.

⁸⁰ Katja Sturm-Schnabl, Bojan-Ilija Schnabl (Hg.) Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte in Kärnten/Koroška. Von den Anfängen bis 1942, Band 3: Po – Ž, 1414.

Die bestehende Literatur, die auf diesen Umstand eingeht, widmet sich diesem Umstand nicht im Detail und gibt die Geschichte etwas unvollständig wieder. Die Schule in Kranj wurde nämlich erst Jahrzehnte später gegründet, als die Überlieferung annehmen lässt. Konkret soll zunächst nur eine Büchsenmachergemeinschaft in Jugoslawien gegründet worden sein, welche später nach Užice siedelte. Die Schule in Kranj wurde erst 1952 eröffnet und bildete in einem vierjährigen Programm Jagdgewehrfabrikaten und Graveure aus.

jenem der Schule in Kragujevac gleichgesetzt oder verwechselt wurde oder schließlich tatsächlich zwei Schulen in Serbien bestanden ist heute nicht mehr nachvollziehbar.⁸¹

Von der Abwanderung/Emigration der Ferlacher Meister gibt es keine Aufzeichnungen oder Hinweise zu bestehenden Kontakten oder Verbindungen zu Kärnten und ist in diesem Fall als eigenständig Erkenntnisinteresse für potenziell weitere Forschung zu betrachten. Heute der mehrheitlich deutschsprachigen Bevölkerung völlig unbekannt ist der Umstand, dass die Fachschule für Büchsenmacher 1920 mit Direktor Dr. Viktor Jeločnik unter jugoslawischer Verwaltung stand.⁸² Obwohl die slowenischen Geistlichen in der Regel für ein friedliches Miteinander von Sprache und Kultur eintraten, machte die Germanisierung im urbanen Zentrum auch vor der Kirche nicht halt. Kurz nach der Volksabstimmung wurde der Pfarrer Valentin Limpel Opfer eines Schussattentates und in den 1930er Jahren trat der Ferlacher Pfarrer Edgar Geramb für eine Germanisierung der Kirche und des Religionsunterrichtes ein, und setzte sich bewusst über die Bestimmung der Kirche hinweg, die es vorsah, die Kinder aus den Nachbarpfarren in Slowenisch zu unterrichten.⁸³

Die Bevölkerungsentwicklung Ferlachs und des umliegenden Gebiets sowie in diesem Zusammenhang die gesprochene Umgangssprache wurde regelmäßig in Volkszählungen dokumentiert, wobei Ferlach/Borovljje als Wirtschaftsstandort dabei besonders interessant ist. Während im gesamten politischen Bezirk Ferlach/Borovljje, der auch die weit umliegenden, bäuerlich geprägten Dörfer umfasst, die Umgangssprache der Bevölkerung überwiegend Slowenisch war, wurde die Urbanisierung des heutigen Ortskerns Ferlach/Borvolje in Zahlen sichtbar. Das Zentrum der Stadtgemeinde, das im 19. Jahrhundert noch Oberferlach/Zgorjne Borovljje hieß, war der einzige Ort in der Gegend, an denen mehr Personen Deutsch als Umgangssprache angaben, als Slowenisch. Dies bestätigt den Einfluss der Industrialisierung auf die sprachlichen Gegebenheiten und die dadurch entstandene sukzessive Eindeutschung des Gebietes. Ab Anfang des 20. Jahrhunderts, wenn auch zunächst in kleinen Zahlen, wurden auch andere Sprachen gesprochen. 1910 erschien in den Erhebungen der Volkszählung erstmals die Kategorie *Staatsfremde*, welche neben der Kategorie der Umgangssprache angeführt wurde und in welcher 103 Personen erfasst wurden; 47 davon im urbanen Ortskern, was einmal mehr auf die wachsende Industrialisierung und Urbanisierung und den Zuzug aus anderen Teilen der

⁸¹ Suzana P. Kovačič, Bili smo miroljubni puškarji, www.gorenjskiglas.si/article/20180525/C/180529863/1039/bili-smo-miroljubni-puskarji, 2024 Mai 4.

⁸² Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte, 1201.

⁸³ Slovensko prevestno društvo / Slowenischer Kulturverein »Borovljje«: Borovljje in Borovljani, Ferlach und die Ferlacher, Klagenfurt/Celovec, 101.

Monarchie schließen lässt.⁸⁴ Die Tabellen veranschaulichen die Entwicklung Ferlachs bis 1939 einerseits auf Gemeindeebene, andererseits im urbanen Zentrum auf Basis der Volkszählungen. War die Aufschlüsselung der Ergebnisse in der Regel nach Gerichtsbezirken, Gemeinden und Ortschaften gegliedert, wurde Ferlach/Borovlje 1939 unter dem Landkreis Klagenfurt Land erfasst. Die erhobene Gesamtzahl des ehemaligen Bezirksgebietes lässt sich jedoch aus den einzelnen Ortsangaben summieren. 1939 wurde das Gebiet, dass dem früheren Gerichtsbezirk entspricht, für die Erhebung in die einzelnen Ortschaften Ferlach-Stadt/Borovlje, Unterferlach/Medborovnica, Weizeldorf/Svetna vas, Windischbleiberg/Slovenj Plajberk, Zell/Sele St. Margarethen/Šmarjeta und Feistritz/Bistrica gegliedert.⁸⁵

Eine Änderung erfolgte 1939 zudem in der Angabe der Umgangssprache, wo neben den beiden Muttersprachen Deutsch und Slowenisch nun auch die Kategorie Windisch zur Auswahl stand. Damit wurde versucht, die Anzahl slowenischsprechender Bürger:innen am Papier zu minimieren und die von ihnen gesprochene Sprache vom Standardslowenischen abzuspalten. Die Etymologie des Wortes „Windisch“ wird auf das lateinische Wort *Veneti* zurückgeführt. Windisch, beziehungsweise dessen Wurzeln *Vind* oder *Vend*, dabei besonders der Begriff Wenden, wurde bereits im Frühmittelalter von germanischen Stämmen zur Bezeichnung und Abgrenzung der Slawen benutzt. Im 20. Jahrhundert wurde diese Bezeichnung schließlich strategisch genutzt und das Konstrukt des „Windischen“ für die anti-slowenische Politik instrumentalisiert.⁸⁶ Priestly bezeichnet die Verwendung des „Windischen“ als „mächtiges Instrument zur Germanisierung der zweisprachigen Bevölkerung.“⁸⁷

Für die untenstehenden Tabellen wurden die unter der Kategorie Windisch erfassten Personen der Umgangssprache Slowenisch, beziehungsweise die Angabe „Deutsch & Windisch“ in der Spalte Zweisprachig erfasst.

Tabelle 2: Umgangssprachen im Gerichtsbezirk Ferlach/Borovlje von 1880 bis 1939.

Jahr	Umgangssprache Slowenisch	Umgangssprache Deutsch
1880 ⁸⁸	9151	835
1890 ⁸⁹	9339	1400

⁸⁴ Statistische Zentralkommission (Hg.): Spezialortsrepertorium der österreichischen Länder. V. Kärnten, Wien 1918.

⁸⁵ Theodor Veiter, Die Sprach- und Volkszugehörigkeit in Österreich nach den Ergebnissen der Volkszählung 1939. In: Europa Ethnica 22, Wien 1965, 109–123. 121.

⁸⁶ Tom Priestly, On the Development of the Windischenthorie. In: International Journal of the Sociology of Language, 1997/124, 75-98, 78.

⁸⁷ Ebd. 75.

⁸⁸ K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium von Kärnten/Obsiren imenik krajev na koroško, Wien, 1883.

⁸⁹ K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium der im österreichischen Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, V. Kärnten, Wien 1894.

1900 ⁹⁰	7990	2805	
1910 ⁹¹	6347	4928	
1923 ⁹²	5381	5454	
1934 ⁹³	4004	7083	Zweisprachig
1939 ⁹⁴	2780	5613	2247

Tabelle 3: Umgangssprachen im Ort Ferlach/Borovlje 1880 bis 1939

Jahr	Umgangssprache Slowenisch	Umgangssprache Deutsch	
1880 ⁹⁵	1154	726	
1890	1391	907	
1900	1096	1423	
1910	322	2825	
1923	868	2158	
1934	347	2184	Zweisprachig
1939	645	872	465

Wirft man einen Blick auf die ersten Volkszählungen und Erhebungen der Umgangssprache nach dem Zweiten Weltkrieg, sind die Folgen des Krieges, der Verfolgung, Vertreibung und Eindeutschung durch die Windischenkategorie noch deutlicher.

6. Nationalsozialismus und Widerstand

6.1. Nationalsozialismus in Kärnten/Koroška

Wie das oben ausgeführte Schicksal der slowenischsprachigen Bevölkerung Kärnten bereits vermuten lässt, fiel nationalsozialistisches Gedankengut in Kärnten/Koroška auf fruchtbaren Boden. Besonders deutlich wird dies bei der Volksabstimmung vom 10. April 1938. Die Strategie der NSDAP, den Anschluss an das Deutsche Reich, welcher einen Bruch der Friedensvereinbarungen nach dem Ersten Weltkrieg bedeutet hatte, im Rahmen eines Scheinreferendums in der Bevölkerung nachträglich zu legitimieren, ging voll auf.⁹⁶ Wie im

⁹⁰ K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Gemeindelexikon von Kärnten, Wien 1905.

⁹¹ Statistische Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium der österreichischen Länder, V. Kärnten, Wien 1918.

⁹² Bundesamt für Statistik (Hg.), Ortsverzeichnis von Österreich, Dritter Teil, Wien 1930.

⁹³ Bundesamt für Statistik (Hg.), Statistik des Bundesstaates Österreich, Heft 8, Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934 - Kärnten, Wien 1935.

⁹⁴ Theodor Veiter, Die Sprach- und Volkszugehörigkeit in Österreich nach den Ergebnissen der Volkszählung 1939. In: Europa Ethnica 22, Wien 1965, 109–123. 121.

⁹⁵ Siehe Tabelle 1 für Quellen.

⁹⁶ Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen 74.

Rest Österreichs lag auch die Zustimmungsrate in Kärnten/Koroška 99%. Über hundert Gemeinden sollen sich zu 100% für den Anschluss ausgesprochen haben, und erhielten den Status *Führergemeinden*.⁹⁷ Auch Unterferlach/Medborovnica soll eine dieser Gemeinden gewesen sein.⁹⁸ Die gewünschten „Ergebnisse“ der Abstimmung zur Legitimierung bereits vollzogener Entscheidungen wurden entsprechend erzwungen. Davon zeugen zahlreiche Berichte von Manipulationen der Abstimmungen.⁹⁹ Unter den Befürworter:innen befanden sich auch viele Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci, welche selbst in der regionalen Zeitung groß für die Bekennung zu Adolf Hitler warben.¹⁰⁰ Dieser Schritt kam nicht von ungefähr, denn der Loyalität der Kärntner Bevölkerung gegenüber dem Nationalsozialismus ging intensive, öffentlichkeitswirksame Propagandaarbeit in der deutsch- wie slowenischsprachigen Bevölkerung gleichermaßen voraus. Zahlreiche Versprechungen, Zusicherungen und Drohungen trieben schließlich auch die slowenischen Verbände, in Hoffnung auf Besserung ihrer Situation seit 1920, zu einer Loyalitätserklärung gegenüber dem Nationalsozialismus.¹⁰¹ Flyer- und Plakatwerbung, gezielte Versprechungen wie Sozialmaßnahmen und die Wahrung der Minderheitenrechte¹⁰², all das war eine Doppelstrategie, wie Haas und Stuhlpfarrer es beschreiben, um der Bevölkerung die Illusion des Wohlwollens zu vermitteln, um nach erfolgreicher Überzeugung freie Hand zu haben, ihre Rechte systematisch einzuschränken.¹⁰³

Doch nicht nur fingiertes Wohlwollen, sondern auch die Angst war ein beliebtes Werkzeug der NSDAP, besonders unter den Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci. So ging einer Loyalitätserklärung führender Persönlichkeiten eine Reihe an Drohungen und Verhaftungen voraus. Dennoch ist klar, dass trotz und wegen Manipulationen und intensiver Propaganda ein großer Teil der Bevölkerung dem Deutschen Reich brennend entgegenfieberte. Die Gründe für diesen Erfolg der NSDAP werden vor allem in der wirtschaftlichen Verzweiflung der Bevölkerung verortet. Kärnten/Koroška, in Österreich zu dieser Zeit wirtschaftliches Schlüsslicht, war in seiner wenig hoffnungsvollen Ausgangssituation besonders anfällig für Propaganda. Radikale Lösungsideen und die Schaffung von Feinbildern taten ihr Übriges.¹⁰⁴ Wie intensiv diese bereits gewirkt hatten, zeigt auch die Stärke an Parteimitgliedern, die die

⁹⁷ Nadja Danglmaier, Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten Opfer, Täter, Gegner, Innsbruck 2015, 70.

⁹⁸ Rainer Adamik, Ferlacher Chronik, 59.

⁹⁹ Danglmaier, Koroschitz, Nationalsozialismus 70.

¹⁰⁰ Ebd. 71.

¹⁰¹ Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, 77.

¹⁰² Danglmaier, Koroschitz , Nationalsozialismus, 73.

¹⁰³ Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen 74.

¹⁰⁴ Danglmaier, Koroschitz, Nationalsozialismus, 71.

NSDAP im Bundesland anwerben konnte. Der vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs begonnene, systematische Aufbau der Heimatfront und das Anwerben von Sympathisant:innen und Mitgliedern in Form von NSDAP-Ortsgruppen führte 1939 schließlich zur mit über 13.300 Männern stärksten Zahl an SS-Angehörigen in ganz Österreich.¹⁰⁵ Nach „Anschluss“ an die deutsche Kriegswirtschaft trat kurzzeitig sogar die erhoffte wirtschaftliche Besserung ein. Alle für die Rüstungsindustrie förderlichen Industrien wurden forciert und bekamen Aufträge. In Kärnten/Koroška betraf dies vor allem Bereiche wie Bergbau und Metallverarbeitung sowie die Elektrizitätswirtschaft. Die Investitionen waren ein strategisch erfolgreicher Schachzug zur Positionierung Hitlers in der Bevölkerung. Verstärkte Bauvorhaben, davon viele im Raum Ferlach/Borovlj, ließen zudem die Arbeitslosenzahlen sinken.¹⁰⁶

Wichtiger Bestandteil der Regionalgeschichte und später in dieser Arbeit teilweise verknüpft mit Erzählungen der Zeitzeug:innen ist eine Außenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen am südlichen Rande der behandelten Region. Nach dem Überfall Hitlers auf Jugoslawien 1941 wurde diese zu beiden Seiten der österreichisch-slowenischen Grenze als eine von rund 50 Außenstellen des oberösterreichischen Konzentrationslagers zum Zwecke der Zwangsarbeit eingerichtet. Das Lager bestand aus zwei Standorten, dem KZ Loibl Süd im besetzten Gorjenska, das dem Gau Kärnten/Koroška unterstellt wurde, sowie das KZ Loibl Nord.¹⁰⁷ Der bestehende Grenzübergang in den Karawanken (der heutige Stari Ljubeli/Alte Loibl) auf einer Höhe von 1367 Metern und in unwegsamem Gelände war nur schwer passierbar, was Gauleiter Friedrich Rainer dazu brachte, gegenüber Hitler auf den Bau einer Tunnels und einer neuen Straße zu pochen. Diese wurde im September 1942 schließlich genehmigt¹⁰⁸ um das militärstrategische Ziel einer schnellen Verbindung Richtung Adria zu verfolgen.¹⁰⁹ Zunächst wurden Zivilarbeiter:innen beschäftigt, Facharbeiter aus Jugoslawien und Kärnten zum Teil bereits zwangsweise, da auch junge Menschen durch die Schließung von Schulen gezwungen waren, anderweitige Beschäftigung zu suchen.¹¹⁰ Unter ihnen waren auch viele Kroat:innen, die bereits 1941 aus wirtschaftlicher Notsituation heraus auf österreichischen Baustellen nach Arbeit gesucht hatten.¹¹¹

¹⁰⁵ Ebd. 159.

¹⁰⁶ Danglmaier Nationalsozialismus,, 88.

¹⁰⁷ Jana Babšek, Franc Wakounig, Das Konzentrationslager Loibl/Mauthausen 1943-1945, Tržič 2022, 5

¹⁰⁸ Ebd. 21.

¹⁰⁹ Ebd. 5.

¹¹⁰ Josef Zausnig, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ-an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung, Klagenfurt 1995, 4.

¹¹¹ Janko Tišler, Christian Tessier, Das Loibl-KZ: die Geschichte des Mauthausen-Außenlagers am Loiblpass/Ljubelj, Wien 2007, 40.

Im Frühjahr 1943 waren rund 600 zivile Arbeiter:innen am Loibl/Ljubelj, davon ein paar an den Bahnhöfen in Tržič und Unterbergen/Podgora, beschäftigt. Oft waren es ältere Menschen, zu alt für die Wehrmacht, oder sehr junge, die zwangsrekrutiert wurden und unter mangelnden Sanitäts- und Sicherheitsvorkehrungen arbeiteten. Als im Mai 1943 die Barracken des Konzentrationslagers fertiggestellt waren, wurden erste slowenische Häftlinge aus überfüllten Gefängnissen sowie politische Gefangene auf den Pass gebracht. Der erste Gefangenentransport aus dem Konzentrationslager Mauthausen begann am 2. Juni 1943, als über 300 Menschen zwischen 17 und 45 Jahren von Mauthausen über Slowenien nach Tržič, südlich des Loiblpasses gekarrt wurden. Im Juli folgte ein Transport von 250 französischen Gefangenen aus Mauthausen.¹¹² Die meisten Gefangenen waren politische Häftlinge, darunter viele Jugoslaw:innen, ungarische Jüd:innen sowie auch Pol:innen, Französ:innen, Österreicher:innen sowie auch viele Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci.¹¹³ Gegen Ende der Bauzeit wurden außerdem Personen aus dem KZ-Klagenfurt/Lendorf auf den Pass überstellt.¹¹⁴ Im Dezember 1944 war der Tunnel schließlich fertiggestellt und einsatzbereit. In den Monaten zuvor waren die Arbeiten besonders umfangreich; wann immer neue Arbeitskräfte benötigt wurden, wurden Häftlingstransporte von Mauthausen durchgeführt. Wer erkrankte, verletzt oder bestraft wurde und dies überlebte, wurde wieder zurück nach Mauthausen gebracht.¹¹⁵ Bewacht wurde das Lager einerseits von SS-Männern, die besonders brutal mit den Gefangenen umgingen, sowie von Reservisten der Gendarmerie aus Österreich und Slowenien. Letztere sollen sich vom Umgang der SS-Wächter distanziert haben.¹¹⁶

Bis 1945 verrichteten rund 1.000 Gefangene Zwangsarbeit am Loibl/Ljubelj. Nach deutschen Dokumenten wurden rund 35 in dieser Zeit ermordet, die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen; zahlreiche Personen verstarben an Krankheiten und bei Unfällen, da der Bau des Tunnels praktisch ohne Sicherheitsvorkehrungen geschah.¹¹⁷ Im Vergleich zu anderen Konzentrationslagern gelangen am Loibl/Ljubelj einige Fluchtversuche. 22 von 27, die zur Flucht bereit waren, schafften es dank Unterstützung der Partisan:innen in Kärnten und Verbindungen des jungen Zivilarbeiters Janko Tišler zu letzteren. Partisan:innen versuchten mehrmals Transportwege anzugreifen, nicht jedoch das Lager selbst – aus Angst um das Leben der gefangenen Menschen.¹¹⁸

¹¹² Ebd. 99.

¹¹³ Ebd. 107.

¹¹⁴ Tišler, Das Loibl-KZ, 115.

¹¹⁵ Jana Babšek, Franc Wakounig, Das Konzentrationslager Loibl/Mauthausen, 17.

¹¹⁶ Tišler, Das Loibl-KZ, 94.

¹¹⁷ Ebd., 115.

¹¹⁸ Babšek, Wakounig, Das Konzentrationslager Loibl/Mauthausen, 36.

Als sich der Zerfall des Dritten Reiches langsam abzeichnete, setzte das deutsche Militär die Gefangenen des KZ Loibl zum Bunkerbau ein. Als im Mai 1945 rund 950 Häftlinge vom KZ Loibl Süd Richtung Kärnten geführt wurden, übermannten Partisan:innen die SS-Wachen und befreiten die Gefangenen. Einige von ihnen wurden von Soldaten der britischen Armee nach Hause gebracht. Mehr als 300 ehemalige Häftlinge schlossen sich jedoch den Partisan:innen an oder formierten ihre eigene militärische Einheit – die französische Brigade Liberté oder die polnische Brigade Stary – mit dem Ziel, in Südkärnten für Sicherheit und Ordnung zu sorgen.¹¹⁹

6.2. Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Region

Nach dem Überfall Hitlers auf Jugoslawien kam es ab 1941/1942 auch in Südkärnten zur Partisanentätigkeit. Zahlreiche Historiker:innen¹²⁰ haben sich in den vergangenen Jahren intensiv der historischen Aufarbeitung der Thematik angenommen, dennoch ist im Alltag auch 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch gewisse Mystifizierung und Tabuisierung spürbar.

Als signifikanter Teil der Regionalgeschichte ist der Widerstand gegen den Nationalsozialismus wichtig für die vorliegende Arbeit und wird in der Datenerhebung sowie der Analyse teilweise zur Sprache kommen. Aus diesem Grund ist das folgende Kapitel der Versuch einer schlüssigen und aufklärenden Annäherung an den Widerstand gegen Nationalsozialismus in der Region Ferlach/Borvolje und Umgebung. Die einschlägige Literatur, die sich mit dem grenzübergreifenden Widerstand befasst, verallgemeinert auch jenen in Kärnten häufig als *antifaschistischen* Widerstand. Da jedoch im Rahmen dieser Arbeit konkret regionale Aktivitäten von Belang sind wird hier vom *Widerstand gegen den Nationalsozialismus* gesprochen. In der Kärntner Landeshistoriographie wird noch heute ein Bild vermittelt, welches slowenischsprachige Widerstands:kämpferinnen kriminalisiert.¹²¹ Dies hatte in den vergangenen Jahrzehnten großen Einfluss auf die Umsetzung, respektive mangelhafte Umsetzung, der im Staatsvertrag gesicherten Minderheitenrechte.¹²² Im alltäglichen Diskurs der Kärntner Bevölkerung außerhalb der kärntner-slowenischen

¹¹⁹ Ebd. 59.

¹²⁰ Siehe etwa Brigitte Entner, Verortung des slowenischen Widerstandes in Kärnten. In; Augustin Malle, Valentin Sima (Hg.), Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Kärnten / Odpór proti fašizmu in nacizmu v alpsko-jadranskem prostoru. Klagenfurt/Celovec 2011, 51-65, Marjan Linasi, Die Kärntner Partisanen. Der antifaschistische Widerstand im zweisprachigen Kärnten unter Berücksichtigung des slowenischen und jugoslawischen Widerstands, Klagefurt/Wien 2013 oder Barbara N. Wiesinger, Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien 1941-1945, Wien 2008. 12.

¹²¹ Entner, Verortung des slowenischen Widerstandes, 61.

¹²² Ebd.

Volksgruppe hält sich überwiegend hartnäckig die einseitig-kriminalisierende Definition der Südkärntner Partisan:innen, die oft pauschalierend als kommunistisch und pro-jugoslawisch eingeordnet werden. Die Realität ist jedoch weit vielschichtiger als die über Generationen weitergetragenen Geschichten und Erlebnisse und die medial sowie über Sozialisierungsinstanzen vermittelten Bilder. Wie Valentin Sima 2000 schreibt, gibt es im Zusammenhang mit dem Widerstand so viele Erinnerungen und Erfahrungen wie Individuen selbst.¹²³

In Kärnten scheint die ursprüngliche Begriffsdefinition des *Partisanen* zwischen politischer Instrumentalisierung und gesellschaftlicher Mystifizierung stellenweise verloren zu gehen. Der aus dem Französischen stammende Begriff umfasst alle jene Kategorien von Kriegsteilnehmenden oder Zivilpersonen, die am Kriegsgeschehen teilhaben, ohne einer Armee anzugehören. Er umfasst bewaffnete Kämpfer:innen ebenso wie Zivilpersonen, die als Teil eines Freiwilligenkorps oder in Form organisierter Bewegungen unbewaffnet am Widerstand beteiligt sind. Im Zweiten Weltkrieg bekam der Begriff eine gesonderte Bedeutung. Nach ursprünglicher Begriffsdefinition galten Partisan:innen völkerrechtlich als Kombattanten bzw. Kriegsführende, was aufgrund ihres Status in heimlicher Organisation im Zweiten Weltkrieg nicht mehr der Fall war. Wer als Partisan:in erwischt wurde, wurde häufig auf der Stelle oder durch ein Standesgericht exekutiert.¹²⁴ Besonders die in der Definition angeführten Zivilpersonen spielen eine große Rolle in Kärntens engagiertem Widerstandskampf. Im Alltag, in mündlicher Überlieferung, aber auch in den Medien¹²⁵ wird jedoch hauptsächlich vom bewaffneten Widerstand gesprochen, bzw. wird dieser gezielt hervorgehoben. Dies lässt jedoch den politischen und zivilen Widerstand in Form von intensiver Untergrundarbeit, Versorgung und Unterstützung der Kämpfer:innen außen vor. Doch genau dieser war in Kärnten für die erfolgreiche Aufrechterhaltung des bewaffneten Widerstandes so essentiell und ist, wie aus den folgenden Seiten hervorgehen wird, auch mit der Geschichte der Büchsenmacher verbunden.

¹²⁶

Dass Zivilisten ebenso wichtige Angehörige der Widerstands waren, führt auf negative Weise auch die Härte vor Augen mit welcher NS-Verbände gegen diese vorgingen. Seinen gewaltsmalen Höhepunkt fand dieses Vorgehen an mehreren Schauplätzen in Österreich und Italien, als in den letzten Kriegstagen im April 1945 trotz des Vormarsches der Alliierten noch

¹²³ Valentin Sima, Gewalt und Widerstand 1941-1945. In: Andreas Moritsch (Hg.), Kärntner Slowenen/Koroški Slovenci 1900-2000. Klagenfurt/Celovec 2000, 263-280.

¹²⁴ Hans-Jürgen Schlochauer (Hg.), Wörterbuch des Völkerrechts. Band 2 Iber-Quir. Berlin 1961 744

¹²⁵ Siehe dazu etwa: Haus der Geschichte Österreichs 1941–1945, Partisan*innen - Militärischer Widerstand in Kärnten/Koroška, hdgoe.at/partisanInnen 2023 August 14.

¹²⁶ Entner, Verortung des slowenischen Widerstandes, 54.

nationalsozialistische Massaker an Häftlingen, Partisan:innen und Zivilpersonen verübt wurden. Besonders im kollektiven Gedächtnis geblieben sind etwa die Massaker an Kindern und Familien in in Gemona, Udine und schließlich am Peršmanhof in Bad Eisenkappel/Železna Kapla, der während des Krieges eine große Rolle in der Unterstützung der Widerstandsbewegung gespielt hatte und bis heute ein wichtiger Ort der kollektiven Erinnerungen an die Kriegsverbrechen des Nationalsozialismus ist.¹²⁷

Die Gegend um Eisenkappel/Železna Kapla und Bleiburg/Pliberk im Jauntal waren wichtige Schauplätze des antinazistischen Partisan:innenkampfes, einerseits im zivilen Widerstand, aber besonders auch im bewaffneten. Bereits 1942 kam es in dieser Region zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Partisan:innen und NS-Verbänden, ebenso wie in der für diese Arbeit relevante Region Zell-Pfarre/Sele Cerkev nahe von Ferlach/Borovlje.¹²⁸ Für den gesamten Zeitraum zwischen der konkreten Organisation des Widerstandes im zweisprachigen Kärnten/Koroška im August 1942 bis zum Einzug der britischen Besatzungsmacht im Mai 1945 schätzt Autor Marjan Linasi rund 800 Kampfereignisse und Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Partisan:innennverbänden und NS-Einheiten.¹²⁹

6.3. Büchsenmacher:innen als Opfer der NS-Verfolgung

6.3.1. Johan (Ivan) Dovjak

Das malerische Bergdorf Zell-Pfarre/Sele Cerkev unter der imposante Naturkulisse des Koschutamassivs steht im Rahmen des Widerstandes auch in Verbindung mit dem Thema der vorliegenden Arbeit. Aus dieser Gegend stammten viele heute noch bekannte Widerstandskämpfer:innen; unter ihnen der Büchsenmacher Johann (Ivan) Dovjak. Er ist das wohl bekannteste Opfer der NS-Verfolgung unter den Ferlacher Büchsenmachern und war in der Gewehrfabrik Sodia beschäftigt.

Gebürtig 1905 in Zell-Pfarre/Sele Cerkev wurde er von seiner Mutter slowenischsprachig erzogen. Sein Vater soll Deutscher gewesen sein. Trotz Nähe zur sozialdemokratischen Partei hatte Dovjak 1938, wie auch seine Frau Josefine, zunächst für den „Anschluss“ gestimmt. 1942 kam er durch seinen Widerstandskämpfer und Freund Thomas Olip in Kontakt mit den Partisan:innen. Er besorgte Waffen und Munition und lieferte diese in den Wäldern des

¹²⁷ Siehe dazu Wilhelm Baum, Peršmanhof 1945 – Protokolle eines Kriegsverbrechens, Klagenfurt/Wien, 2013, 37 oder Lisa Rettl, Gudrun Blohberger (Hg.), Peršman, Göttingen 2014, 43.

¹²⁸ Haus der Geschichte Österreichs 1941–1945: Partisan*innen - Militärischer Widerstand in Kärnten/Koroška, hdgoe.at/partisanInnen, 2023 August 14.

¹²⁹ Marjan Linasi, Die Kärntner Partisanen, 332.

Matzenbergs an Olip, Max Kelih und Jakob Orasche; darüber hinaus unterstützte er den Widerstand in ziviler Form. Als NS-Verbände von den Aktivitäten Kenntnis bekamen, flog auch Dovjak auf. Insgesamt 35 Partisan:innen sowie Unterstützer:innen des zivilen Widerstands standen am April 1943 wegen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Klagenfurt vor Gericht. Unter dem Urteilsspruch „für immer ehrlos“ wurde Dovjak mit zwölf weiteren Angeklagten am 29. April 1943 in Wien zum Tode verurteilt. Erst 2009 hob der Volksgerichtshof das Urteil auf.¹³⁰

Dovjaks Leben und seine Unterstützung des Widerstandes steht exemplarisch für viele Bürger:innen aus dem heutigen Gemeindegebiet und wird auf besonders berührende Weise aus dem Buch *Auf Wiedersehen über den Sternen, Na svodenje nad zvezdami* von Wilhelm Baum deutlich, in welchem die Abschiedsbriefe der ermordeten Partisani:innen an ihre Familie, darunter auch jener Dovjaks, veröffentlicht wurden.¹³¹ Der Titel des Buches wurde dabei von einem Gruß inspiriert, der von einem der Männer an seine Familie gerichtet wat.

Ebenso berührend ist der Gnadengesuch von Dovjaks Ehefrau Josefine (gebürtig Scavnicar aus Kroatien), die in ihrem Brief an die Führerkanzlei der NSDAP auf ihre Ja Stimme von 1938 verwies und um Begnadigung ihres Mannes und Kindesvaters bat. Die Bitte wurde abgelehnt, der Brief mit *Todesurteil* gestempelt und war genauso erfolglos wie der Gnadengesuch, der vom Rüstungsbetrieb Sodia einging.¹³²

Angeblich soll die Gewehrfabrik Sodia gegen Ende des Krieges von Partisan:innen besetzt gewesen sein.¹³³ Es gibt keine weitere Literatur, die dies ebenfalls aufgreift oder bestätigt.

¹³⁰ Danglmaier, Koroschitz, 358.

¹³¹ Wilhelm Baum, *Auf Wiedersehen über den Sternen! Na svodenje nad zvezdami. Briefe aus Widerstand und Verfolgung unter dem NS-Regime in Kärnten*, Wien 2012, 47 .

¹³² Vinzenz Olip, Ebriach 39, vulgo Jereb. Überleben zwischen Gestapo und Partisanen, Klagenfurt/Celovec 2016, 152.

¹³³ Karner, Kärntens Wirtschaft, 219.



Abbildung 1: Ivan Dovjak, Zweite Reihe vorne, erster von link mit seinen Kollegen aus der Gewehrfabrik Sodja. Privatbesitz, beigestellt

6.3.2. Deportation von Büchsenmacher:innen

Neben Dovjak waren weitere Ferlacher Büchsenmacher:innen und ihre Angehörigen von der gewaltsamen NS-Verfolgung betroffen. Die noch heute in der Gewehrproduktion erfolgreich tätige Familie Borovnik wurde, wie rund 1.000 weitere Kärntner Slowen:innen, im April 1942 Opfer der nationalsozialistischen Zwangsaussiedlung.¹³⁴ Diese gewaltsame Vertreibung begann im Morgengrauen des 14. April 1942, als Familien aus ihren Häusern und ihren Höfen gejagt und ihres Eigentums beraubt wurden. Von der Gestapo Klagenfurt als „Volks- und Staatsfeinde“¹³⁵, vom SS-Hauptsturmführer als „politisch unzuverlässige Elemente“¹³⁶

¹³⁴ Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, 86.

¹³⁵ Brigitte Entner, Wer war Klara aus Šentlipš/St.Philippen? Käntner Slowenen und Sloweninnen als Opfer der NS Verfolgung, 2014, 104.

¹³⁶ Bericht der Leitstelle Klagenfurt des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Aussiedelung von Slowenen aus Kärnten, 18.07.1945, In: Tone Ferenc, Quellen zur Nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945, 1980, 418.

beschrieben, wurde die Bevölkerung schlagartig und ohne Vorwarnung übermannt und in verschiedene Lager im „Altreich“ deportiert. Erwachsene wurden zur Zwangsarbeit rekrutiert, Kindern und Jugendlichen blieb die Bildung verwehrt und die Muttersprache Slowenisch verboten.¹³⁷ Das „Reichskommissariat für die Festigung Deutschen Volkstums“ argumentierte die Deportationen als „begrenzte Umsiedelung“ aus volkspolitischen und staatspolizeilichen Gründen zur raschen Eindeutschung der Gebiete im Süden Kärtents und der Untersteiermark sowie im Norden Sloweniens.¹³⁸ Sebastian Brovnik, der Sohn Ludwig Borovnik II., und seine Familie wurden ebenfalls nach Deutschland in Lager verschleppt. Die Nationalsozialisten veräußerten in der Zwischenzeit die beweglichen Besitztümer der Familie Borovnik, dessen Gewinn in die sogenannte „Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft“ floss.¹³⁹ 1943 wurde ein Herr Namens Alexander Miggitsch aus dem Kanaltal in ihrem Anwesen angesiedelt.¹⁴⁰ Diese Strategie war Teil der Idee Hitlers, eine Neuordnung dessen zu schaffen, was in den Augen der NS-Ideologie der „deutschen Volksgemeinschaft“ entsprach. Während Kärtner Slowen:innen zwangsweise ausgesiedelt wurden, siedelte Hitler deutschsprachige Bürger:innen aus Südtirol, dem Kanaltal oder dem Gotscheerland in Slowenien in den Heimen und Höfen der Vertriebenen in Kärtnten an.¹⁴¹

Die Familie überlebte die Zwangsaussiedlung und konnte erst 1945 wieder in ihren Betriebe und zu ihren Besitztümern zurückkehren, die jedoch einem Scherbenhaufen glichen und mit hohen monetären Verlusten einhergingen.¹⁴²

Rosa Winkler, Witwe des Büchsenmachers Josef Winkler, hatte nach dem Tod ihres Mannes als Eigentümerin den Betrieb übernommen und beschäftigte Anton Smeritschnig als Geschäftsführer. Obwohl Winklers Sohn zeitgleich als Wehrmachtssoldat diente, wurde seine Mutter, ebenso wie der Geschäftsführer Smeritschnig im April 1942 Opfer der nationalsozialistischen Verschleppung und Zwangsarbeit. Während Rosa Winkler deportiert wurde, machten sich andere Büchsenmacher unter dem Auftrag von Bürgermeister Josef Hambrusch an die Liquidierung ihres Betriebes. Besonders aktiv daran beteiligt war der Pächter der Firma Ogris, Johann Schaschl-Outschar, der Rechnungen eintrieb und Winklers offene

¹³⁷ Entner, Wer war Klara aus Šentlipš/St.Philippen, 104.

¹³⁸ Schreiben der Dienststelle des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums in den besetzten Gebieten Kärtents und Krains über die Auswirkungen der Slowenenaussiedlung in Kärtnten. In: Tone Ferenc, Quellen zur Nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945, 1980, 445.

¹³⁹ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 119.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Nadja Danglmaier, Helge Stromberger, Orte der nationalsozialistischen Gewalt in Klagenfurt, 2006 52

¹⁴² Jernej, 119.

Aufträge an sich nahm.¹⁴³ An der Verschleppung der eigenen Bürger:innen soll auch Bürgermeister und Büchsenmacher Josef Hambrusch beteiligt gewesen sein. Inwieweit sich seine Rolle hier definiert, bleibt ungeklärt. Hambrusch soll am 13. Mai von Partisan:innen verschleppt und nie mehr zurückgekehrt sein. Seine Rolle in der Geschichte wird in Kapitel fünf zur Sprache kommen.¹⁴⁴

6.4. „Wer“ und „Wofür“: Der Widerstand im öffentlichen Diskurs

In Kärnten wird im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus anstatt über das *Was* oder *Wie* viel mehr über das *Warum* und *Wofür* diskutiert. Obwohl es gleichermaßen slowenischsprachige wie deutschsprachige Widerstandskämpfer:innen gab, und diese aus allen politischen Lagern kamen, wird der Partisanenkampf unter dem Begriff *Tito-Partisanen* oft pauschalisiert.

Zunächst eint alle Widerstandskämpfer:innen der entschiedene Kampf gegen den Nationalsozialismus. Am Widerstand beteiligt waren Katholik:innen, Sozialist:innen, Kommunist:innen, Jugoslaw:innen und Kärntner Slowen:innen gleichermaßen.¹⁴⁵ Manche Gruppen waren mehrheitlich slowenisch- andere wiederum deutschsprachig.

Häufig wird umgangssprachlich, aber auch in deutschsprachigen Publikationen, der Begriff *Tito-Partisanen* als abwertend-pauschalierend und kriminalisierend für den gesamten slowenischen Widerstand und dabei gezielt für die Verbreitung falscher Tatsachen und populistischer Inhalte genutzt.¹⁴⁶ Bis heute sind große Teile der Bevölkerung überzeugt, dass alle Partisan:innen „für“ Jugoslawien gekämpft hätten.¹⁴⁷

Wenn im deutschsprachigen Alltag Begriffe wie *Tito-Partisanen* oder die Pauschalisierung der Partisan:innen als jugoslawisch-kommunistisch auftauchen, werden sie oft mit der Osvobodilna Fronta (Freiheitsfront/OF), kurz OF, dem organisierten Partisan:innenkampf konnotiert.

¹⁴³ Ebd. 173.

¹⁴⁴ Ebd. 136.

¹⁴⁵ Karl Stadler, Österreich im Spiegel der NS-Akten, Wien/München 1966, 327.

¹⁴⁶ Siehe dazu beispielsweise Publikationen wie Andreas Mölzer. Als wir „befreit“ wurden, 2006 oder Karl Josef Westritschnig, Das Familienmassaker am Peršmanhof/Perschmannhof ein Racheakt der Tito-Partisanen, München, 2015.

¹⁴⁷ Valentin Sima, Der Peršman-Massaker in der Erinnerungspolitik und seine justizielle Untersuchung. In; Augustin Malle, Valentin Sima (Hg.), Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Kärnten / Odpór proti fašizmu in nacizmu v alpsko-jadranskem prostoru, Klagenfurt/Celovec 2011, 117-127.

Zwar gab es auch kommunistische Partisan:innen unter Josip Broz „Tito“, jedoch waren diese innerhalb Jugoslawiens als selbsternannte Volksbereifungsarmee organisiert.¹⁴⁸

Die für Kärnten und die hier behandelte Region relevante Osvobodilna Fronta mit den unter ihr organisierten Partisan:innen sind jedoch separat zu betrachten. 1941 in Slowenien aus unterschiedlichen antifaschistischen Gruppierungen gegründet, konnte die militärische und politische Widerstandsbewegung OF 1942 erste Erfolge im Kampf gegen den Nationalsozialismus verzeichnen. Später unter der kommunistischen Partei Sloweniens stehend verfolgte die OF, neben dem bewaffneten Kampf gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus, auch das Ziel alle Slowen:innen in einem Staat zu vereinen.¹⁴⁹ Die Erfolge der OF wurden auch in Kärnten spürbar und motivierten die katholisch-konservativen Kärntner Slowen:innen zum eigenen Widerstand, angetrieben vor allem durch die Verzweiflung, die die Vertreibung und zwangsweise Deportation nationalbewusster Slowen:innen ausgelöst hatte.¹⁵⁰ Während der Widerstand von Gorjenska/Oberkrain aus langsam auf das zweisprachige Kärnten übergriff, entstand mit Hilfe von OF-Mitgliedern, die vor dem Krieg aus Kärnten geflohen war, ein schnell wachsendes Organisationsnetz vor Ort. Die ersten Ausschüsse zur Rekrutierung von Anhänger:innen bildeten sich im Rosental und auch die später 1943 in Wien hingerichteten Kämpfer:innen aus Zell Pfarre/Sele Cerkev schlossen sich bald der OF an.¹⁵¹ Etliche Partisan:innen waren Anhänger:innen Titos und standen neben dem Kampf gegen den Nationalsozialismus für die nationalen Ziele der OF ein. Auch innerhalb der Familien wurde der Kampfgeist weitergegeben.¹⁵²

Doch nicht jeder, der die OF unterstützte, sympathisierte mit dem Kommunismus.¹⁵³

Zudem waren Personen aus allen Lagern am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt. Während besonders gegen Ende des Krieges in der Gegend rund um Ferlach/Borovljek vor allem das sogenannte erste Bataillon der Kärntner Abteilung der OF bewaffnete Kämpfe führte, bildete Ferlach/Borovljek gleichzeitig die ungefähre Grenze hin zu anderen Widerstandgruppen im westlichen Rosental. Darunter befand sich die *Österreichische Freiheitsfront, Gruppe Karawanken* unter dem Sozialdemokraten und späteren Bürgermeister Ferlachs Hans Richter, dessen Frau Resi wie viele andere Frauen im zivilen Widerstand, in das

¹⁴⁸ Wiesinger, Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien, 12.

¹⁴⁹ Entner, Verortung des slowenischen Widerstands, 61.

¹⁵⁰ Sima, Gewalt und Widerstand, 270f.

¹⁵¹ Linasi, Die Kärntner Partisanen, 41-43.

¹⁵² Karel Prušnik-Gašper, *Gämsen auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf*, Klagenfurt/Celovec 2015, 396.

¹⁵³ Linasi, die Kärntner Partisanen, 41.

KZ Ravensbrück deportiert wurde.¹⁵⁴ Sie standen zum Teil mit der OF in Kontakt und in beiden Fällen befanden sich einerseits Kärntner Slowen:innen und Vertreter:innen der deutschsprachigen Bevölkerung unter ihnen, die gleichermaßen zunächst von der örtlichen zweisprachigen Bevölkerung unterstützt wurden. Auch eine Partisan:innengruppe bei Villach/Beljak stand mit den Ferlacher Widerstandskämpfer:innen in Kontakt. Drei Frauen und fünf Männer der Gruppe ereilte im Dezember 1944 das gleiche Schicksal wie ihre Kamerad:innen aus Zell/Sele im Jahr zuvor. Sie wurden am 18. Dezember in Graz hingerichtet.¹⁵⁵

Der antinazistische Widerstand in Kärnten ist natürlich weit vielschichtiger als dieser Abschnitt abbildet und es gibt viele unterschiedliche Lebensrealitäten und Erinnerungen im Zusammenhang mit dem Partisan:innenkampf, jedoch soll das hiermit beschlossene Kapitel zum Grundverständnis und zur Einordnung einiger im Analyseteil behandelter Aspekte dienen.

III. Die Büchsenmacher

„In unserer kleinen Welt, dem Ort, in dem wir lebten, gab es in meiner Kindheit nur Büchsenmacher, Nagelschmiede, Feilenhauer, Drahtzieher, ein paar Krämer, Gastwirte, Sänger und Musikanten.“¹⁵⁶

Mit diesen Worten eröffnet Lorenz Mack sein Buch *Die Büchsenmacher*, in welchem er autobiografische Erzählungen aus deiner Kindheit in der Büchsenmacherstadt festhält. Das Zitat fängt auf passende Weise den Typus des Ortes Ferlach/Borovlje im Süden Kärntens ein und beschreibt ihn in Wahrheit auch heute noch sehr treffend. Historisch werden hier, neben den Büchsenmachern, die Schmeide, Schifter, Hauer und Drahtzieher hervorgehoben, welche jahrhundertelang in dieser Region tätig waren.

In der Bevölkerung halten sich hartnäckig zwei Mythen rund um die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll. Weit verbreitet und, wie aus Kapitel vier hervorgeht auch in der Literatur wiedergegeben¹⁵⁷, ist die Idee, dass

¹⁵⁴ Entner, Verortung des slowenischen Widerstandes, 63.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Lorenz Mack, Die Büchsenmacher, Klagenfurt 1987, 5.

¹⁵⁷ Siehe etwa Jernej, Büchsenmacherhandwerk, 92.

Ferlachs Jagdwaffenproduktion während des Zweiten Weltkriegs zum Erliegen gekommen sei. Dies kann falsifiziert werden, wie aus Kapitel sieben hervorgehen wird.

Zudem bedürfen die Anfänge des Ferlacher Büchsentums einer genaueren Betrachtung. Zu diesen hält sich in der Bevölkerung die Überzeugung, sie würden die Zeit Ferdinands I., Kaiser zurück gehen. Die Erzählung, dass dieser 1558 rund 100 Waffenschmiede aus den österreichischen Niederlanden nach Ferlach geholt haben soll, taucht in privaten Gesprächen wie auch in Publikationen immer wieder auf.¹⁵⁸ Ein älterer Gesprächspartner aus der Gegend nannte im Zuge der Recherchearbeiten zu dieser Arbeit sogar Maria Theresia. Diese These ist nicht belegbar, jedoch nicht vollständig auszuschließen. Vorfahren der heute noch erfolgreich tätigen Büchsenmacherfamilie Fanzoj stammten aus dem Gebiet der österreichischen Niederlande, wo in der Stadt Lüttich ein bereits damals etablierter Produktionsstandort für Waffen bestand.¹⁵⁹ Daher ist es naheliegend, dass Waffenschmiede aus dieser Gegend nach Ferlach/Borovljek gekommen sind. Während die Namen der im Laufe der Zeit tätigen Büchsenmacher allgemein gut dokumentiert sind, gibt es jedoch keine Belege, dass sich eine so hohe Anzahl an Einwanderern aus dem niederländischen Teil der Monarchie in Ferlach/Borovljek angesiedelt hätte.¹⁶⁰

Plausibler ist eine andere Erklärung, warum sich gerade in dieser Gegend Waffenproduzenten etablierten, und diese führt wieder zum Anfang dieses Kapitels. Das Büchsenmachertum, respektive die Metallindustrie, von welcher Ferlach/Borovljek seit jeher lebte, verdankt die Anfänge seiner Entwicklung der geologischen Beschaffenheit der Region.

7. Wirtschaft, Industrie und Ausbildung

7.1. Die Region als Standort der Metallverarbeitung

Mit Ende des 15. Jahrhunderts wird der Beginn der Hüttenindustrie in der Umgebung von Ferlach/Borovljek dokumentiert.¹⁶¹ Die Voraussetzungen für diese Entwicklung brachte allen voran das Vorkommen von Erz in der Region, dass jedoch landläufig oft abschätzend als

¹⁵⁸ Ogris, Zur Geschichte Ferlachs und seiner Umgebung, 291 oder Tuschar, Ferlach, 457 oder Baumgartner, Waffenerzeugung 5.

¹⁵⁹ Johann Fanzoj: Geschichte, fanzoj.com/de/manufaktur/geschichte/ 2023 November 11.

¹⁶⁰ Ogris, Geschichte Ferlachs, 291.

¹⁶¹ Ucik, Bodenschätze Bergbau und Montanindustrie in Kärnten, 446f.

Waldeisen bezeichnet wurde.¹⁶² Beim Erzvorkommen handelte es sich nicht um Eisenerze, wie bei der bedeutenden Eisengewinnung in der Region Hüttenberg, sondern um Brauneisen (Eiserner Hut), oder eisenhältige Buntmetallerze, wie etwa Blei. Dieses Erz wurde, wie auch der Name verrät, im Gebiet Windisch Bleiberg/Slovenji Plajberk und dort besonders im Bereich des Singerbergs abgebaut, wo im 17. Jahrhundert auch die erste Gewerkschaft entstand.¹⁶³ Die dokumentierten Anfänge des Bleibergbaus gehen bis ins das Jahr 1332 zurück.¹⁶⁴ Dem Aufkommen der Metallverarbeitung kam zudem das Vorhandensein von Gewässern zugute; der Waidischbach und der Loiblbach, die von den Bergen mit viel Kraft in die Drau fließen und daher optimale Bedingungen für die zunächst Wasserbetriebenen Schmiedewerke schufen.¹⁶⁵ In den Hollenburger Urbaren überliefert ist das Bestehen erster Betriebe in Ferlach/Borovljje selbst, und in den umliegenden Dörfern Kirschenthaler und Seidolach bis nach Feistritz im Rosental.¹⁶⁶ Neben den Drahtziehern, Schlossern und anderen Handwerkern schufen die Schmiede neben Rohren auch Hieb- und Stichwaffen aller Art. Mit dem Aufkommen des Schießpulvers wurde die Fertigung erster Feuerwaffen auch in Ferlach/Borovljje zum Thema. Die erste sicher Aufzeichnung einer Waffenerzeugung ist in den Hollenburger Urbaren für 1551 dokumentiert.¹⁶⁷ Die Gewehrerzeugung entwickelte sich also auf Basis bereits artverwandter Gewerbe wie etwa den Rohrschmieden. Trotz seiner Bekanntheit für das Büchsenmachertum blieb Ferlach im Laufe seiner Geschichte konstant ein wichtiger Industriestandort für andere Arten der Metallproduktion.

7.2. Im Dienste der Monarchie: Aufschwung und Einbrüche

Dass aus den geschmiedeten Rohren alsbald die ersten Waffen entstanden sind auf den wachsenden Bedarf nach Bewaffnung in Folge des osmanischen Einfalls der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückgeführt.¹⁶⁸ Zu dieser Zeit wurden bereits Zeughäuser in Klagenfurt, Graz und Ljubljana mit den ersten geschmiedeten Langwaffen beliefert.¹⁶⁹ Erste Lieferungen an Zeughäuser sowie den Wiener Hofkriegsrat sind etwa in Form von Jagdgewehren und Halbhakenbüchsen bereits für die Mitte des 16. Jahrhundert dokumentiert.¹⁷⁰ Während die

¹⁶² Tuschar, Ferlach, 94.

¹⁶³ Ucik, Bodenschätze, 446f.

¹⁶⁴ Tuschar, Ferlach , 456.

¹⁶⁵ Jernej, Büchsenmacherhandwerk, 22.

¹⁶⁶ Baumgartner, Waffenerzeugung, 9.

¹⁶⁷ Tuschar, Ferlach , 83.

¹⁶⁸ Tuschar, Ferlach, 83

¹⁶⁹ Jernej, Büchsenmacherhandwerk, 22

¹⁷⁰ Ogris, Geschichte Ferlachs, 291

Anfänge der Waffenproduktion an die Zeit der Türkenbelagerungen geknüpft sind, wird die erste tatsächliche wirtschaftlich-industrielle Blütezeit dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) zugeschrieben, als sich die Waffenlieferung von der Artillerie langsam auf alle Truppen ausdehnte.¹⁷¹ Mitverantwortlich dafür war die immer besser organisierte Beschaffung der Waffen. Die Aufträge und das Kriegsinteresse beschleunigten den Produktionsprozess und sorgten für eine enorme Nachfrage.¹⁷² Zur ersten betrieblichen Blütezeit waren im Jahr 1632 in Ferlach/Borovljje 102 Meister dokumentiert, davon 88 Büchsenschlosser, sieben Schäfter und sieben Rohrschmiede mit 130 Gesellen und Lehrjungen.¹⁷³

Die Blütezeiten der Ferlacher Büchsenmacher waren nicht nur an gesamtwirtschaftliche, sondern an politisch-militärische Faktoren geknüpft, das heißt an die Größe des Waffenbedarfs der österreichischen Monarchie. Der kaiserliche Hof, dessen Zeughaus in Wien regelmäßig mit hohen Stückzahlen verschiedener notweniger Rüstungsausstattung beliefert wurde, war Kunde der ersten Stunde. Abnehmer waren aber auch die Habsburger in Spanien. Um 1770 wurden im Rahmen eines umfangreichen staatlichen Auftrages in nur vier Jahren 20.000 Pistolen angefertigt und geliefert, dazu rund 10.000 Karabiner verschieden Typus sowie 4.000 Flinten.¹⁷⁴ Im 18. Jahrhundert waren die Ferlacher Betriebe schließlich zum zentralen Ausstatter des gesamten Heeres der österreichischen Monarchie.¹⁷⁵

Jagdgewehre wurden in der Geschichte des Ferlacher Büchsenmachertums immer gefertigt, jedoch stand zu Kriegszeiten die militärische Ausstattung im Fokus. Anfang des 19. Jahrhunderts stand die Produktion von Infanteriegewehren mit jährlich rund 10.000 einer Stückzahl an 600 zivilen Jagdgewehren gegenüber. Mit der Einrichtung der k.u.k.-Gewehrfabrik in Wien verlor aber auch dieser Aufschwung schnell an Größe und führte zu wirtschaftlichen Einbrüchen. Die konstante Bedeutung der Ferlacher Büchsenmacher für die Habsburger wird jedoch durch verschiedene Belege kaiserlichen Besuches belegt, etwa durch den Besuch von Maria Theresia und von Kaiser Franz dem I.¹⁷⁶

Maßgeblich für die wirtschaftliche Entwicklung der Waffenindustrie war im Laufe der Geschichte also immer das Kriegsgeschehen. Der Fokus auf die Jagdgewehrproduktion, für welche die Stadtgemeinde heute so bekannt ist, entwickelte sich erst ab der Mitte des 19.

¹⁷¹ Ebd., 297

¹⁷² Baumgartner, Waffenerzeugung, 3

¹⁷³ Ogris, Geschichte Ferlachs, 293

¹⁷⁴ Dinklage, Bundestagung der Büchsenmacher, 7

¹⁷⁵ Ogris, Geschichte Ferlachs, 297

¹⁷⁶ Dinklage, Bundestagung, 7.

Jahrhunderts aufgrund der sinkenden Nachfrage an Waffen zum Kampfeinsatz. Ab den 1870er Jahren, mit der Gründung einer Genossenschaft und der Errichtung eines Maschinenhauses, sowie der Eröffnung einer Ausbildungsstätte, verlagerte sich die Produktion komplett auf Jagdgewehre.¹⁷⁷

7.3. Das Beschussamt

Unter Kaiser Franz Josef wurde auch das heute noch bedeutende Beschussamt errichtet. 1882 wurde es als Probieranstalt gegründet, nachdem die Qualitätsprüfung bis dahin der Zunft selbst vorbehalten gewesen, jedoch nicht immer ganz sorgfältig durchgeführt worden war. Die Gründung entsprach außerdem den rechtlich gegebenen Rahmenbedingungen, da im selben Jahr ein Erlass des Kultur- und Unterrichtsministeriums zur verpflichtend ordnungsgemäßen Überprüfung aller Waffenläufe wirksam geworden war. Als erstes seiner Art in der Monarchie bekam das Ferlacher Beschussamt die Kennnummer 1 zugeteilt, die fortan als Kennzeichnung und zur Identifikation in das Metall der Waffe geschlagen wurde, gemeinsam dem österreichischen Adler.¹⁷⁸

Die Aufzeichnungen in den Jahren des Zweiten Weltkriegs legen nahe, dass hier nur Jagdwaffen zu zivilen Zwecken beschossen wurden.¹⁷⁹ Entnehmbar sind neben technischen Charakteristika und Beschussnotizen auch der Typus der Langwaffe, der Produzent, sowie vereinzelt auch der Kunde. Auch heute ist das Amt noch Dreh- und Angelpunkt von zehntausenden Waffen, die hier jährlich aus aller Welt eintreffen, um beschossen zu werden. Die Protokollbücher, die hier seit der Gründung des Amtes unabhängig von Krisen, Kriegen und Besetzungen stetig geführt wurden, sind die einzige öffentlich zugängliche Quelle, die konkrete Rückschlüsse über die Herstellung der Waffen erlauben.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Tuschar, Ferlach, 130.

¹⁷⁸ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher 190f.

¹⁷⁹ Siehe dazu exemplarisch Protokollbücher des Beschussamtes Ferlach/Borovljek 1930-1935, 1935-1930 sowie 1940-1945. Die Protokollbücher des Beschussamtes geben Einblick in den Beschuss verschiedener Typen von Jagdwaffen. Andere Schusswaffen wie Pistolen sind hier nicht vermerkt. Aufgrund der Dokumentation in den Protokollen sowie der begrenzten Größe des Amtes kann davon ausgegangen werden, dass Waffen für den militärischen Einsatz direkt vom Abnehmer beschossen wurden. In Ferlach/Borovljek finden sich jedenfalls keine Hinweise zum Beschuss militärischer Waffen während des Zweiten Weltkriegs.

¹⁸⁰ Mehr dazu unter Behördenrarität, ein Amt das Bestens in Schuss ist. Claudia Odebrecht, www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/5535270/BehoerdenRaritaet_Ein-Amt-das-bestens-in-Schuss-ist 2024 Mai 5.



Abbildung 2: Das Beschussamt unter NS-Kontrolle. Archiv des Büchsenmacher und Jagdmuseums Ferlach, beigestellt

7.4. Die Fachschule für Handfeuerwaffen

Unter der Regentschaft Kaiser Franz Josefs wurde auch die k.u.k Fachschule für Gewehrindustrie gegründet. Schon bald eigneten sich die Absolventen der Fachschule einen guten Ruf an und wurden nach Abschluss als Büchsenmachermeister, Waffenhändler oder auch Waffenmeister in der österreichisch-ungarischen Armee tätig. Aufgrund dieses Rufes kamen die Schüler aus allen Teilen der Monarchie, um in Ferlach ihre Ausbildung zu genießen.¹⁸¹ Heute beherbergt die Ausbildungsstätte die technische Lehr- und Versuchsanstalt Ferlach, die neben der HTL für Maschinenbau mit Schwerpunkt Waffen- und Sicherheitstechnik und der Fachschule für Büchsenmacher auch weitere Schwerpunkte wie etwa Gravurtechnik und Kunstschiemde anbietet.¹⁸² Aus politischer Sicht sorgten Angehörige der Schule zwischen 2013 und 2016 wiederholt für negative Schlagzeilen, besonders durch die Nähe der Schule zu einer

¹⁸¹ Baumgartner, Waffenerzeugung, 119

¹⁸² Bildungsangebote HTBLVA Ferlach, www.htl-ferlach.at/de/unsere-bildungsangebote

schlagenden Mittelschülerverbindung.¹⁸³ Historisch ist die Frage nach der Rolle der Schule im Nationalsozialismus relevant, welcher durch den aktuellen Forschungs- und Wissensstand jedoch nicht ausreichend nachgekommen werden konnte. Rechercheergebnisse im Kärntner Landesarchiv erläutern zwar die Geschichte der Schule, sparen den Zweiten Weltkrieg jedoch aus.

8. Große Veränderungen: Die Ferlacher Industrie ab dem 19. Jahrhundert

War die Fertigung von Aufträgen der Monarchie seit jeher der treibende Faktor für Ferlachs florierende Wirtschaft gewesen, fand die Ära der Waffenproduktion für den Kampfeinsatz ab den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts erstmals ein Ende. Das Bestehen einer großen k.u.k.-Gewehrfabrik in Wien hatte wenig Auswirkung auf die Produktion der Ferlacher Betriebe, wo 1845 noch 308 Meister tätig waren.¹⁸⁴ Viel stärker war die Auswirkung eines 1866 entwickelten und patentierten Verschlusssystems für Gewehre nach Josef Werndl und Karl Holub.¹⁸⁵ Dieses Patent brachte einen solchen Wettbewerbsvorteil mit sich, dass Werndls Fabrik zum größten Auftragsnehmer, und Steyr zum österreichischen Zentrum für Waffenproduktion wurde.¹⁸⁶ Während sich die Gewehrfabrik in Steyr zu einem der größten Produzenten Europas entwickelte, musste man in Kärntens Süden auf Jagdgewehrproduktion umsatteln.¹⁸⁷ Aus wirtschaftlichen Gründen folgte 1885 der Zusammenschluss der Büchsenmacher zur Genossenschaft. Seit der ersten Handwerksordnung für die Büchsenmacher, verordnet 1631 von den Grundheeren Dietrichstein und später im Rahmen der Zunftordnung durch Maria Theresia erneuert, waren die Büchsenmacher als Zunft selbstverwaltend organisiert. Als diese Organisationsform im 19. Jahrhundert nicht mehr zeitgemäß war und mit der Industrialisierung und des verstärkten Aufkommens mechanischer Lösungen neue Wege eingeschlagen werden mussten, schlossen sich die Büchsenmacher 1885 zur Genossenschaft zusammen.¹⁸⁸ In der Liste aller beteiligten Handerwerker:innen wurden zu dieser Zeit auch erstmals zwei Frauen erwähnt.¹⁸⁹ Zu den wichtigsten Zwecken der Gründung gehörten der gemeinsame und somit

¹⁸³ Siehe dazu Berichte im Standard (2016) www.derstandard.at/story/2000039585668/vorwuerfe-gegen-kaerntner-lehrer-fuer-waffentechnik & Kurier (2023) kurier.at/chronik/oesterreich/kritik-am-htl-krisen-management/6.646.354

¹⁸⁴ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 17.

¹⁸⁵ John Walter, Rifles of the World, Wisconsin 2006, 138.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Fanzoj, Geschichte www.fanzoj.com/de/manufaktur/geschichte/.

¹⁸⁸ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 17.

¹⁸⁹Ebd., 18.

günstigere Ankauf von Equipment und Rohmaterial, worauf auch die Errichtung gemeinsam genutzter Maschinenhäuser folgte.¹⁹⁰ Fortan wurden in der Genossenschaft die einzelnen Bauteile der Büchsen gefertigt, wie etwa Schäfte und Läufe, welche dort von den Büchsenmachern angekauft und in Heimarbeit zu Präzisionsjagdwaffen verarbeitet wurden. Zudem bemühte man sich gemeinsam um die Werbung für die Ferlacher Gewehre, etwa in Form von Ausstellungen.¹⁹¹ Die erhofften wirtschaftlichen Vorteile hielten sich aber nicht lange, denn bereits rund zehn Jahre später führte die Überproduktion wegen fehlender Absatzmärkte zu Verkaufsschwierigkeiten, bevor sich der Absatz ab 1910 dank internationalen Jagdausstellungen und Auszeichnungen wieder verbesserte.¹⁹² Während des ersten Weltkriegs hielten Heereslieferungen und Jagdwaffen die Ferlacher Wirtschaft konstant¹⁹³, die Wirtschaftskrise der 20er Jahre ging aber auch an den Büchsenmachern nicht spurlos vorüber und der Absatz brach um ein Drittel ein. Mit der zunehmend starken Konkurrenz der Gewehrfabrikanten im belgischen Lüttich und der Abwertung des Franken wurde diese Instabilität zusätzlich verstärkt.¹⁹⁴ Als Folge der Wirtschaftskrise führten selbst Wiener Gewehrgeschäfte vermehrt Ware aus Lüttich oder Suhl, anstatt auf die präziseren und vor allem teurere einheimische Ware zurückzugreifen. 1934 erreichte die Ferlacher Produktion ihren ersten Tiefpunkt mit einer Stückzahl von 2389 gefertigten Gewehren.¹⁹⁵ Von 1931 bis 1938 sank die Zahl der Büchsenmacher 91 auf 41 Meister und von 374 auf 168 Arbeitskräfte.¹⁹⁶

¹⁹⁰ Ebd. 21.

¹⁹¹ Dinklage, Bundestagung, 8.

¹⁹²Jernej, Geschichte der Büchsenmacher 35.

¹⁹³ Dinklage, Bundestagung, 8.

¹⁹⁴ Karner, Wirtschaft 42.

¹⁹⁵ Dinklage, Bundestagung, 8.

¹⁹⁶ Karner, Wirtschaft, 214.



Abbildung 3: Maschinenhaus der Büchsenmachergenossenschaft im Zweiten Weltkrieg. Archiv des Ferlacher Büchsenmacher- und Jagdmuseums, beigestellt

8.1. Kärntner Eisen- und Stahlwerke

1906 wurde in Ferlach die Kärntner Eisen- und Stahlwerksgesellschaft (KESTAG) gegründet, welche sich in wenigen Jahren zu einer der volkswirtschaftlich bedeutendsten Firmen Kärntens entwickelte.¹⁹⁷ Die Büchsenmachergenossenschaft ist von der KESTAG getrennt zu betrachten. Aufgrund der Bedeutung der Werke in der Rüstungsproduktion des Zweiten Weltkriegs, auf welche im Kontext des Abschnitt 9.3. abermals Bezug genommen wird, lohnt sich an dieser Stelle dennoch ein Exkurs.

Dem Betrieb war eine große Drahtzieherei angegliedert, und die Erzeugung der KESTAG bestand gesamt aus 20% Stab- und Winkeleisen, und aus 80% Walzdraht. Das Unternehmen konnte in den Jahren vor 1938 große Umsatzsteigerungen verzeichnen, und stellte dadurch für die Nationalsozialisten einen idealen Betrieb für Kriegsaufträge dar.¹⁹⁸

Zunächst wurde die KESTAG in die *Reichswerke AG Hermann Göring* eingegliedert, den damals größten Konzern des Deutschen Reiches, welcher mehrere Stahlwerke umfasste. Die

¹⁹⁷ Thomas Zeloth, 100 Jahre KESTAG, Klagenfurt 2006.

¹⁹⁸ Rainer Adamik, Ferlach im 2. Weltkrieg, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach.

wichtigsten Kriegsaufträge der KESTAG waren zunächst die Produktion von Stacheldraht, davon bis zu 40 Tonnen monatlich, zwischenzeitlich die Fertigung von Flugzeugbestandteilen sowie die Produktion von Bauteilen für die *Panther* Panzermodelle. Zudem entwickelte sich in dieser Zeit die Produktion des später für die Firma bedeutenden Torstahls.¹⁹⁹

Unabhängig des KZ Loibl/Ljubelj wurde auch im Ort Ferlach/Borovlj ein Zwangsarbeitslager errichtet, um mit französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern die Produktionsstärke der Eisen- und Stahlwerke zu erhöhen.²⁰⁰

9. Die Büchsenmacher im Zweiten Weltkrieg

9.1. Wirtschaftliche Veränderungen im Nationalsozialismus

Die Büchsenmacher befanden sich vor Beginn des Zweiten Weltkriegs nach wie vor in einer starken Rezession.²⁰¹ Beruflich bessere Aussichten veranlassten rund 80 Arbeiter:innen und Büchsenmachermeister zur Abwanderung nach Steyr. Dem hinzu kam eine Abwanderung von 120 weiteren Bürger:innen, vor allem Mitarbeiter:innen der Eisenwerke und ihre Angehörige.²⁰² Durch den Einzug junger Männer ins Militär sank die Zahl der Arbeiter in den Büchsenmacherbetrieben in den folgenden Jahren noch weiter.²⁰³ Zudem sahen sich einige ältere Meister, davon vor allem Ein-Mann-Betriebe, aufgrund einer neuen Gewerbeordnung aus dem Jahr 1940 gezwungen, ihr Gewerbe abzugeben, um fortan in Heimarbeit tätig zu sein.²⁰⁴ Konkret handelte es sich dabei um die Einführung des deutschen Handwerksrechts in Österreich vom 29. Februar 1940, womit die Dritte Handwerksverordnung sowie das Deutsche Handwerksverzeichnis geltend gemacht wurden. Dadurch wurde die bisherige österreichische Gewerbeordnung nichtig. Im deutschen Handwerksrecht waren nur reglementierte, im deutschen Handwerksverzeichnis angeführte Gewerbe anerkannt. Gebundene oder konzessionierte Gewerbe nach der österreichischen Gewerbeordnung kannte das deutsche Handwerk nicht, was solche Gewerbe fortan ungültig machte.²⁰⁵

¹⁹⁹ Zeloth, KESTAG, 49.

²⁰⁰ Bundesdenkmalamt, Katalog der NS-Opferlager in Österreich, 2022, 11 und Rainer Adamik, Ferlach im 2. Weltkrieg, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach.

²⁰¹ Schreiben des Josef Hambrusch an den Kreisleiter der NSDAP, Ferlach 1940 Mai 20, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums Ferlach.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Hambrusch an Kreisleiter.

²⁰⁴ Dinklage, Bundestagung, 8.

²⁰⁵ Dr. iur. Günter Feltl, 150 Jahre Österreichische Gewerbepolitik unter dem Aspekt der Zugangsvoraussetzung zur Gewerbeausübung, Diplomarbeit Universität Wien 2011, 176.

Ein Bericht von Bürgermeister Hambrusch an den Kreisleiter der NSDAP in Klagenfurt über die Entwicklung der Einwohner- und Beschäftigungszahlen in der Gemeinde gibt Aufschluss über das Ausmaß der rapiden Abnahme im Laufe von dreizehn Jahren. Während 1927 noch 127 Betriebe mit rund 600 Beschäftigten bestanden hatten, waren 1940 nur noch 18 Betriebe mit rund 120 Beschäftigten übrig. Davon konnten jedoch 95 Arbeiter der Gewehrfabrik Soda zugewiesen werden, wodurch die übrigen Betriebe nur noch 25 Arbeiter insgesamt verzeichneten und dadurch in den meisten Fällen auch zu Beginn des Krieges noch hoch verschuldet waren.²⁰⁶

Neben der starken Konkurrenz aus Steyr war es auch der internationale Wettbewerb, dem man in Kärntens Süden nicht mehr gewachsen war. In Suhl hatte sich ein weiteres Zentrum für Gewehrproduktion entwickelt, welches handwerklich den Ferlachern zwar unterlegen, in Beschäftigungs- und Absatzzahlen jedoch mächtiger war. Weniger im Interesse am Handwerk als an dessen Nutzen für die Fertigung von Rüstungsteilen bemühten sich Reichsmarschall Göring und Gauwirtschaftsberater Winkler um die Stabilisierung der Ferlacher Industrie.²⁰⁷ Dies brachte den Maschinenhäusern ab Ende 1938 vermehrt Aufträge ein. In den Folgejahren wurden 20.000 Stück Bajonette, sowie kleinere Metallbauteile zum militärischen Nutzen produziert.²⁰⁸

Die Metallindustrie war der wichtigste Grundpfeiler der Rüstungsproduktion. Während alle Ressourcen für die Herstellung von Waffen und Equipment zum militärischen Einsatz benötigt wurden, wurden Hersteller anderer Güter mit Verboten eingeschränkt. Zentral war dabei das Verwendungsverbot von Blei, Kupfer und Zinn sowie deren unterschiedliche Legierungen und Verarbeitungsformen.²⁰⁹ Während die Produktion von alltäglichen Gegenständen wie etwa Schildern, Geschirr oder auch Spülkästen aus Metall ab 1939 untersagt wurde, blieben die Jagdwaffen als Luxusgut vom Verbot unangetastet.²¹⁰

Während in anderen Ortschaften Österreichs Kirchenglocken zur Bereitstellung von Material zur Einschmelzung konfisziert wurden, finden sich in der Ferlacher Pfarrchronik keine Indizien darauf, dass dies auch in der örtlichen Pfarrkirche geschehen wäre. Auf Nachfrage beim Ordinariatskanzler der Diözese Gurk und örtlichen Pfarrer Dr. Jakob Ibounig wurde bestätigt,

²⁰⁶ Schreiben des Josef Hambrusch an den Kreisleiter der NSDAP, Ferlach 1940 Mai 20, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums Ferlach/Borovljek, unnummeriert.

²⁰⁷ Dinklage, Bundestagung, 8.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Rundschreiben der Handwerkskammer Klagenfurt an Deutsche Handwerksmeister zum Verwendungsverbot, Klagenfurt, 1939 Dezember 27, Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²¹⁰ Rundschreiben des Reichinnungsmeisters an die Eisen und Stahl verarbeitenden Mitgliedbetriebe in der Ostmark und im Sudentengau, Anlage I & II, Berlin 1939 September 28., Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

dass die Ferlacher Glocken trotz hohem Metallbedarfs unangetastet blieben. Grund dafür sei das falsche Material. Die Ferlacher Glocken bestehen aus Stahl; damals wurden jedoch primär Bronzeglocken konfisziert, da deren Legierungselemente Kupfer und Zinn zentrale Elemente für die Waffen- und Munitionsindustrie darstellten.²¹¹

9.2. Josef Hambrusch: Bürgermeister, Obermeister, Büchsenmacher

Eng mit der Geschichte Ferlachs verknüpft ist Josef Hambrusch. Der von 03. März 1939 bis 06. Mai 1945 amtierende nationalsozialistische Bürgermeister²¹² von Ferlach/Borovljé war selbst Büchsenmachermeister und Inhaber einer der leistungsstärksten Betriebe. Gleichzeitig fungierte er während des Zweiten Weltkriegs als Obermeister der Büchsenmachergenossenschaft. Zu den wenigen über ihn zugänglichen Informationen gehört jene, dass er als Obermeister auch gleichzeitig als Treuhänder der Genossenschaftsmaschinenhäuser der Büchsenmacher, bzw. kommerzieller Verwalter der Genossenschaftsmaschinenhäuser tätig war.²¹³ In dieser Rolle war er beispielsweise für die Optimierung der Prozesse in den Maschinenhäusern, die Rationalisierung und Instandsetzung der maschinellen Einrichtung sowie die Begleichung offener Rechnungen zuständig.²¹⁴

Im regelmäßigen schriftlichen Austausch mit dem Postsparkassenamt in Wien und dem Staatskommissar für Privatwirtschaft sandte Hambrusch Berichte über wirtschaftliche und organisatorische Angelegenheiten der Genossenschaft. Zudem erreichten ihn technische und industrielle Informationen rund um Produktionskennzeichen, Waffenausstellungen und die Lieferungen von Rohstoffen. Die Kommunikation Hambruschs mit Reichsinstitutionen beschränkte sich aber nicht nur auf seine Funktion als Treuhänder, sondern betraf auch seinen Posten als Bürgermeister. In dieser Funktion wurde er mit organisatorischen Aufgaben beauftragt; wie etwa damit, die oben Verordnungen zum Verwendungsverbot von Metallen in seiner Gemeinde zu verbreiten und umzusetzen.²¹⁵ Dieser Austausch endete jedoch wieder nach

²¹¹ Stefanie Grossmann, NDR, Was war da los? Der stumme Garten der Glocken
www.ndr.de/geschichte/waswardalos/NDR-Serie-Was-war-da-los-Der-stumme-Garten-der-Glocken.glockenfriedhof100.html 2024 Mai 5.

²¹² Inschrift unter dem Porträt von Josef Hambrusch im Rathaus Ferlach/Borovljé.

²¹³ Schriftverkehr zwischen Josef Hambrusch und dem Staatskommissar der Privatwirtschaft, Wien 1939 Jänner 14. Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²¹⁴ Josef Hambrusch an die Mitglieder der Genossenschaft, Ferlach 1939 September 29, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²¹⁵ Hambrusch an den Reichinnungsverband der Büchsenmacher, Ferlach 1939 Oktober 4, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

kurzer Zeit, als mit November 1939 die Vermögensverwaltung der Büchsenmachergenossenschaft in die Vollmacht der Klagenfurter Handwerkskammer überging.²¹⁶ Die vehemente Verweigerung dessen seitens Hambrusch führte schließlich dazu, dass dieser vom Staatskommissar der Privatwirtschaft von seiner Funktion als Treuhänder abberufen wurde.²¹⁷

9.3. Die Rolle der Gewehrfabrik Sodia

Eine spezielle Rolle in der Ferlacher Industrie während der Kriegsjahre hält die Gewehrfabrik Sodia inne, die sich in ihrer Tätigkeit von anderen Büchsenmacherbetrieben abhob. 1930 trat Sodia aus der Genossenschaft aus und schuf eigene Maschinen an. Dies hatte zur Folge, dass die Firma ihre Gewehre völlig eigenständig fertigen konnte. Durch die sinkende Nachfrage und damit verbundene Schwierigkeit, Jagdwaffen zu veräußern stieg Sodia zunächst in die Fertigung von Messlehren aus Metall ein, durch welche der Betrieb, neben den Maschinenhäusern sowie der KESTAG schnell zur meistbeschäftigt Produktionsstätte während des Krieges wurde.²¹⁸

Die Eisen- und Stahlwerke sowie auch die Gewehrfabrik Sodia belieferten den Klagenfurter Standort der Wiener Neustädter Flugzeugwerke.²¹⁹ Ab 1942 wurde Sodia ebenfalls in die Produktion von Bauteilen für *Panther-Panzer* einbezogen.²²⁰ Karner schrieb zudem, dass die Gewehrfabrik Sodia gegen Ende des Krieges wiederholt von Partisan:innen überfallen und zerstört worden sein soll, bis sie schließlich von kommunistischen Partisan:innen besetzt wurde, bevor erst 1946 wieder mit der Jagdgewehrproduktion begonnen werden konnte.²²¹

9.4. Der Fortbestand des Handwerks

Bereits zu Beginn der vorliegenden Arbeit wurde über den Mythos aufgeklärt, die Ferlacher Gewehrproduktion wäre während des Krieges zum Erliegen gekommen. Hört man sich in der Bevölkerung um, ist zwar die Kenntnis über die Rüstungsproduktion in den Maschinenhäusern

²¹⁶ Verfügung der Landeshauptmannschaft Kärnten, Klagenfurt 1939 November 20, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²¹⁷ Der Staatskommissar in der Privatwirtschaft an Josef Hambrusch, 1939 November 30, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²¹⁸ Karner, Wirtschaft, 219.

²¹⁹ Zeloth, KESTAG, 49.

²²⁰ Karner, Wirtschaft, 219.

²²¹ Ebd.; auf diesen Umstand wird im Analyseteil in Kapitel 10 eingegangen.

sowie der Gewehrfabrik Sodia weit verbreitet, jedoch auch die Annahme, dass darüber hinaus keine Jagdwaffen für Privatkund:innen mehr produziert wurden. Diese Annahme kann durch unterschiedliche Quellen widerlegt werden. So listete etwa Josef Hambrusch in der Dokumentation des Bilanzkontos der Genossenschaft 1939 die Qualitäts-Jagdwaffen ebenso auf, wie Gebrauchsgegenstände für die Rüstungsindustrie. Hambrusch vermerkte am 31.12.1939 in der Übersicht des Ferlacher Bilanzkontos Warenvorräte von Jagdwaffen im Wert von 35.099,49 Reichsmark sowie von Heeresgeräten im Wert von 27.816,25 Reichsmark.²²² Die primäre Anlaufstelle, um die Produktion von Ferlacher Gewehren zu belegen ist das örtliche, in Abschnitt 7.3. vorgestellte Beschussamt. Dort werden seit Eröffnung des Amtes als Erstes seiner Art in der Monarchie²²³ alle neu gefertigten Waffen vor Verkauf beschossen sowie bereits bestehende Waffen nach Notwendigkeit einem Neubeschuss unterzogen. Die Überprüfungen werden und wurden stetig in Protokollbüchern festgehalten. Neben dem Auftraggeber des Beschusses, in diesem Fall die jeweilige Büchsenmacherfirma, gehen auch der Waffentyp und das Datum des Beschusses aus dieser Dokumentation hervor.²²⁴ Da jede Waffe vor dem Verkauf an den Kunden beschossen werden musste, lässt sich von diesen Zahlen die Stückzahl der Produktion ableiten. Weiteres wurde in vereinzelten Fällen neben oder statt des Produzenten auch der Kunde, für welchen die Waffe angefertigt wurde, notiert. Hierbei taucht in den Protokollen einmal der Name Göring auf was nahelegt, dass auch ranghohe NS-Akteure persönliches Interesse am Fortbestand des Handwerks hatten.²²⁵ Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Zahl beschossener Gewehre im Laufe des Krieges.

Tabelle 4: Beschossene Jagdgewehre während der Kriegsjahre, Protokollbücher Beschussamt.

Jahr	Anzahl beschossener Gewehre gesamt ²²⁶
1938	2464
1939	1973
1940	1895
1941	1919
1942	1282
1943	890
1944	682
1945	1146

²²² Bilanzkonto der Maschinenhäuser der Büchsenmachergenossenschaft, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums, unnummeriert.

²²³ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 190.

²²⁴ Protokollbücher des Beschussamtes Ferlach/Borovlje 1930-1935, 1935-1930 sowie 1940-1945.

²²⁵ Protokollbuch des Beschussamtes Ferlach/Borovlje für die Jahre 1940-1945.

²²⁶ Protokollbuch Beschussamt Ferlach/Borovlje 1935-1940 sowie 1940-1945.

Die Gewehrfabrik Sodia wurde, wie in 9.3. erläutert, mit Rüstungsaufträgen betraut, fertigte jedoch ebenfalls weiterhin zivile Jagdgewehre an. Das Waffenbuch aus dem Privatbesitz Franz Sodias gibt Einblick in die sinkenden Stückzahlen im Laufe der Kriegsjahre.

Tabelle 5: Produzierte Jagdgewehre Firma Sodia zwischn 1939 und 1945, Waffenbuch Firma Sodia, Privatbesitz, beigestellt

Jahr	Stückzahl Jagdwaffenproduktion Sodia²²⁷
1939	480
1940	461
1941	392
1942	106
1943	45
1944	36
1945 (zwischen 01. und 05.05.)	4

Insgesamt waren während des Zweiten Weltkriegs neben der Genossenschaft sowie der Gewehrfabrik Sodia noch 27 weitere Firmen im Bereich Handel, Gewerbe und Industrie von Jagdbüchsen aktiv. Dabei handelte es sich um Einzelunternehmen und Familienbetriebe die in der Regel keine Rüstungselemente, sondern weiterhin Jagdwaffen, zumeist für hochrangige Kund:innen, produzierten und für welche die grundlegenden Bauteile in den Maschinenhäusern der Genossenschaft produziert wurden.²²⁸ Der Großteil dieser Betriebe ist jedoch nicht mehr aktiv und auch die Waffenbücher, die sich immer im Privatbesitz befanden und nicht amtlich festgehalten sind, sind nicht mehr auffindbar. Detaillierte Unterscheidungen zwischen den genauen Produktionszahlen der einzelnen Betriebe sind daher nicht möglich. Jedoch kann im Vergleich zwischen der Gesamtzahl des Beschussamtes und den Produktionszahlen der Firma Sodia davon ausgegangen werden, dass gegen Ende des Krieges andere Büchsenmacher eine höhere Stückzahl an Jagdgewehren hergestellt haben.

Nach dem Krieg verordnete die britische Militärregierung mit dem Erlass Nr. 13 vom November 1945 den Besitz und die Herstellung von Feuerwaffen.²²⁹ Entsprechende Waffen, Munition und Sprengstoffe waren unverzüglich abzuliefern, eine Nichtbeachtung führte zu hohen Strafen. Schrotflinten und Schrotmunition mussten dagegen nicht abgeliefert werden, die Produktion der Flinten erfolgte auf offiziellem Wege ab diesem Zeitpunkt nur noch auf Auftrag der Militärregierung.²³⁰ Trotz des Verbots der Herstellung von Feuerwaffen geht aus den

²²⁷ Waffenbuch Franz Sodia, 1939-1945, Privatbesitz, beigestellt.

²²⁸ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 47.

²²⁹ Erlass Nr. 13 der britischen Militärregierung, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach/Borovljke, unnummeriert.

²³⁰ Ebd.

Protokollbüchern des Beschussamtes hervor, dass vereinzelt dennoch neue Büchsen beschossen wurden. Meist ist dabei jedoch der Name eines Offiziers als Kunde vermerkt.²³¹

Zum Status der Fachschule für Büchsenmacher während des Zweiten Weltkrieges gibt es nur wenige Hinweise. Während im Kärntner Landesarchiv ausreichend Informationen über die Gründung und ihren Bestand in der Monarchie vorliegen, bleibt ihre Entwicklung im Nationalsozialismus im Dunkeln. Die Abteilungen für Gravur und Schäfer bildeten in dieser Zeit keiner Schüler:innen aus, die Gesamtzahl an Auszubildenden lag mit 25 Jugendlichen im Vergleich zu den Jahren vor dem Krieg nicht wesentlich niedriger.²³² Die Festschrift zum 125-jährigen Bestehen der Bildungsanstalt hält in ihrem Rückblick fest, dass die Schule 1945 zum Militärlager für britische Truppen wurde, bevor sie 1946 als Landesfachschule für Handfeuerwaffen wieder ihren Betrieb aufnahm.²³³ Wie es aber um Organisation, Verwaltung, Lehrkörper und anderen Faktoren unter dem Nationalsozialismus stand, bleibt im Dunkeln.

9.5. Was bleibt offen?

Neben den bisher ausgeführten, allgemeinen Fakten zur historischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Büchsenmachertums bleibt offen, wie die einzelnen Büchsenmacherfamilien individuell von den Veränderungen durch den Krieg betroffen waren. Des Weiteren ist der Informationsstand rund um Bürgermeister und Büchsenmacher Josef Hambrusch lückenhaft. Zudem bleibt ungeklärt, inwiefern die Büchsenmacherbetriebe über das Schicksal Ivan Dovjaks hinaus mit der Partisan:innenbewegung in Zusammenhang standen. Zuletzt bleibt auch die Rolle der Fachschule für Büchsenmacher zur Zeit des Zweiten Weltkrieg fraglich. All diese Aspekte sind bisher wenig belegt, jedoch relevante Faktoren im Zusammenhang mit der Entwicklung des Ferlacher Büchsenmachertums während des Zweiten Weltkriegs. Im folgenden Kapitel gilt es, anhand der durchgeführten Oral History Interviews ein genaueres Bild über die Zusammenhänge und Einflussfaktoren der Büchsenmacher im Zweiten Weltkrieg zu schaffen und die in Abschnitt drei formulierten Forschungsfragen bestmöglich zu beantworten.

²³¹ Protokollbuch Beschussamt Ferlach/Borovlje der Jahre 1940-1945.

²³² Baumgartner, Waffenerzeugung, 133.

²³³ Geschichte der HTBLVA Ferlach, www.htl-ferlach.at/geschichte# 2024 Mai 5.

IV. Analyse und Ergebnisdarstellung

10. Interviews

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz verschriftlicht. Die Präsentation der analysierten Inhalte erfolgt im Sinne einer möglichst klaren Übersicht entlang der einzelnen Kategorien und Subkategorien, welche, wie das Codebuch selbst, keiner Rangordnung, sondern einer von der Verfasserin festgelegten inhaltlichen Logik folgen.²³⁴ Die Aufnahmen und Transkripte der Interviews befinden sich im Archiv der Verfasserin, da im Einverständnis aller Beteiligten die Gesprächspartner:innen selbst sowie die in den Erzählungen genannten Personen in der Analyse und Ergebnisdarstellung nicht namentlich genannt werden. Eine Ausnahme bildet das Interview mit der Zeitzeugin und Tochter des ehemaligen Bürgermeisters Josef Hambrusch. Sein Name wird nicht anonymisiert, da die Erzählungen und Erinnerung über ihn als Person einen wichtigen Aspekt in der Annäherung an die Forschungsfragen darstellen. Rückschlüsse auf die Identität einzelner interviewter Personen aus dem erzählten Kontext heraus sind für Leser:innen mit entsprechendem Hintergrundwissen möglich, auch wenn die zugehörigen Namen im Sinne der Vollständigkeit anonymisiert wurden.

Die Darstellung der einzelnen Analyseergebnisse in den Kategorien und Subkategorien erfolgt aufgeteilt in die beiden formalen Kategorien Zeitzeug:innen und Expert:innen²³⁵, da sich im Laufe der Abarbeitung des Materials eine solche Aufteilung als inhaltlich schlüssig erwiesen hat. Als Expert:innen werden im gegebenen Fall jene Personen geführt, die zwar die behandelte Zeit selbst nicht erlebt haben, jedoch privat oder beruflich mit der Thematik vernetzt sind. Innerhalb der beiden Abschnitte erfolgt die Analysedarstellung der einzelnen codierten Sinneinheiten entlang der inhaltlichen Kategorien.²³⁶ Im darauffolgenden Kapitel werden die wichtigsten Stellen und Aussagen einem Vergleich, einer weiterführenden Kontextualisierung sowie Belegen unterzogen.

²³⁴ Kuckartz, Inhaltsanalyse, 182.

²³⁵ Zu formalen und inhaltlichen Kategorien siehe genauer Rössler, Inhaltsanalyse, 87 sowie Kapitel 5.

²³⁶ Ebd.

10.1. Gespräche mit Zeitzeug:innen

Die Zeitzeug:innen, die zu den narrativen Interview gebeten wurden, sind allesamt 85 Jahre alt oder älter. Drei von Ihnen sind pensionierte Büchsenmachermeister, die während des Krieges bereits selbst Zeit im Familienbetrieb verbracht haben. Die vierte Zeitzeugin ist die Tochter des ehemaligen nationalsozialistischen Bürgermeisters und Büchsenmachers Josef Hambrusch, welche in den Erzählungen vorrangig von ihrem Vater berichtete.

Eine Eigenschaft, die alle Gesprächspartner:innen eint, ist die Tendenz, vom gefragten Thema abzuschweifen. Auffallend dabei zeigt sich die Tendenz, schon bald nach Beginn des Erzählflusses von der Zeit des Zweiten Weltkriegs in die Besatzungszeit abzuschweifen. Die Tendenz des Abschweifens und die unterschiedliche zeitliche Fokussierung der einzelnen Personen machte es schließlich interessant, diesen Aspekt unter der Kategorie Erzählfokus/Thematische Genauigkeit neben den weiteren Hauptkategorien mit in die Analyse aufzunehmen.

K1 Erzählfokus/Thematische Genauigkeit

Die erste inhaltliche Kategorie codiert jene Abschnitte der Interviews, welche den gewählten Erzählfokus der interviewten Personen erkennen lassen. Die thematische Genauigkeit, das heißt inwiefern sich die Gesprächspartner:innen im Interview auf das gefragte Thema, nämlich der Auswirkungen des Nationalsozialismus und des Krieges auf die Büchsenmacherbetriebe oder die Familien, fokussieren, variiert zwischen den Personen und macht ersichtlich, wie selektiv die Erinnerungen, beziehungswise die Zuschreibung von Bedeutung an gewisse Erinnerungen ist. Bei allen vier Zeitzeug:innen wird deutlich, dass das Jahr 1945 mehr Erinnerungen hervorruft als, die Kriegsjahre selbst. Dabei sind die letzten Tage des Krieges, aber auch die britische Besatzungszeit besonders präsent. G.A. gibt etwa dem Thema der britischen Militärregierung viel Raum in seiner Erzählung, und muss bereits nach knapp 20 Minuten zurück zum Thema gelotst werden. Besonders stark in Erinnerung geblieben scheint ihm der Umstand, dass britische Soldaten bei den Frauen Erfolg hatten. Mit bestimmter Stimme und etwas schneller und lauter als in anderen Passagen erzählt G.A. von diesen Erinnerungen. Die britischen Soldaten seien „*hungrig*“ gewesen nach „*weiblichem Material*“²³⁷ und hätten sich die hübschesten Mädchen ausgesucht. Für letztere soll es eine große Verlockung gewesen sein;

²³⁷ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A., 2023 Februar 13, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

sie sollen gehabt haben was andere nicht haben konnten - *Whisky, Tanz und Schokolade*.²³⁸ Auch G.B. schweift an drei Stellen zur Nachkriegszeit ab und geht dabei auf die Regelungen zur Gewehrproduktion unter der britischen Militärregierung ein. Als einziger unter den Zeitzeug:innen erklärt er, dass der Betrieb seiner Familie während der Besetzungszeit nur Schrotflinten herstellen durfte, und die Einhaltung dessen auch kontrolliert wurde. G.C. und G.D. schweifen ebenfalls wiederholt auf die Tage unmittelbar nach Kriegsende ab und beziehen sich dabei vermehrt auf den Aspekt des Partisan:innenkampfes (K5).

Das Abschweifen zum Ende des Krieges sowie der Nachkriegszeit, kann mehrere Gründe haben. Einerseits häuften sich Kriegsereignisse in den letzten Wochen und Tagen in Ferlach/Borovljje, andererseits waren die Zeitzeug:innen zum Ende des Krieges bereits im Volksschulalter und älter und haben aus diesem Grund möglicherweise mehr Erinnerungen als an die Jahre zuvor.

In allen vier Interviews tritt in den ersten zehn Gesprächsminuten je eine Stelle auf, von der aus sich der Erzählfluss in die Zeit nach Kriegsende verlagert. Zwei Personen gelangten von selbst in die gefragte Zeitspanne zurück, während die beiden anderen durch eine Zwischenfrage zurück zum Thema gelotst werden mussten. Aufgrund der Häufigkeit mit der bestimmte Aspekte in den Erzählungen immer wiederkehren, wurden schließlich in den folgenden Kategorien auch Ereignisse aus den Monaten nach Kriegsende in der Analyse berücksichtigt.

K2 Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung von Ferlach/Borovljje während des Krieges

Die wirtschaftliche Allgemeinsituation des Bundeslandes und der Stadtgemeinde während des Zweiten Weltkrieges kommt in den Ausführungen der Expert:innen öfter vor, als in jenen der Zeitzeug:innen. Letztere äußern sich in diesem Zusammenhang emotionaler als die Expert:innen. In allen vier Interviews wird an je mindestens einer Stelle auf die miserable Lage der Bevölkerung zu Kriegsbeginn eingegangen. Der Mangel an Nahrung geht dabei am stärksten hervor. Die Jahre vor dem Krieg so wie der Kriegsbeginn werden hierbei in allen Gesprächen negativ bewertet. Für G.B. etwa konnte die Notlage erst ab dem Jahr 1947 überwunden werden in welchem die Produktion im Familienbetrieb wieder volle Fahrt aufgenommen hat. Während sich bezüglich der miserablen Lage zu Kriegsbeginn alle einig

²³⁸ Ebd.

sind, sind es eher jene Stellen, welche die eigenen Büchsenmacherunternehmen betreffen, an denen die Erzählungen variieren und welche daher teilweise nur unter K2b codiert sind.

K2b Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung (Büchsenmacherunternehmen)

Die pensionierten Büchsenmachermeister unter den Zeitzeug:innen beziehen sich in der Thematisierung der Wirtschaftslage mehr auf ihre eigenen Betriebe. Daher wurde etwa die oben genannte Stelle von G.B., nach welcher sich die betriebliche Situation erst ab 1947 besserte, auch hier codiert. G.A. und G.B. beurteilen die betriebliche Entwicklung im Laufe der Kriegsjahre als negativ und verweisen an je einer Stelle auf die fehlenden Arbeitskräfte aufgrund des Einzugs der Mitarbeiter ins Militär. Geblieben, so geht aus diesen Stellen hervor, seien vor allem ältere Personen. Die Familie und die Mitarbeiter:innen versuchte man so gut es ging über die Runden zu bringen, wie ein Auszug aus dem Interview mit G.B. veranschaulicht:

„Da hast einem Wilderer wieder ein Gewehr gemacht Das war halt dafür gedacht, dass du ein bisschen was zum Füttern gehabt hast. Der halt, mein Gott, ein Reh gebracht, das hast aufgeteilt.. den Arbeitern ein bisschen.“²³⁹

Der Mangel an Fachpersonal bleibt für alle vier Zeitzeug:innen in diesem Zusammenhang ein konstanter Faktor, auch wenn die einzelnen Betriebe vor dem Krieg noch unterschiedlich groß waren. Während die Büchsenmacher in der Genossenschaft aufgrund ihrer militärisch notwendigen Fertigung als unabkömmlich galten²⁴⁰, verblieben in den Familienbetrieben oft nur die Büchsenmachermeister selbst. Eine beginnende positive Entwicklung nach dem Krieg sieht G.A. erst im Jahr 1946, G.B. wiederum in 1947.

G.C. beurteilt die betriebliche Entwicklung indes weder positiv noch negativ, sondern bildet in seiner Erzählung vorrangig die Tätigkeit der Firma während des Krieges ab, wobei einige entsprechenden Stellen in der Kategorie K2c codiert werden und sich auf die konkrete Produktionstätigkeit beziehen. Sein Unternehmen, so führt er aus, war zunächst ein Einzelunternehmen seines Vaters und wurde dann zu einem deutschen Rüstungsbetrieb, nachdem die Firma, gleichzeitig mit der Büchsenmachergenossenschaft, mit der Fertigung

²³⁹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁴⁰ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

militärisch notwendiger Teile betraut wurde.²⁴¹ Im Kontext der Entwicklung der Mitarbeiter:innenzahlen, die bereits in den anderen Gesprächen codiert und mit den Einzug der jungen, männlichen Fachkräfte ins Militär verknüpft wurden, ist G.C. der Einzige, der diesen Punkt um einen Aspekt weiter ausführt. Im Gegensatz zu anderen Betrieben, einige waren zu klein, um in die Rüstungsindustrie mitaufgenommen zu werden, galten die Beschäftigten dieser Firma als unabkömlich und mussten daher nicht ins Militär einrücken. Diese unabkömmlichen Arbeiter reichten jedoch nicht aus, um den Arbeitsbedarf zu decken und so wurden auch Frauen in der Fabrik sowie in der Genossenschaft tätig.²⁴²

G.D. ist die älteste unter den Zeitzeug:innen. An Details rund um die Arbeit im Betrieb kann sie sich jedoch nicht erinnern. Ihr Vater, der Bürgermeister Josef Hambrusch habe den Betrieb von seinem Vater übernommen und weitergeführt, während er gleichzeitig als Obermeister der Genossenschaft und als Bürgermeister tätig war. Handwerklich sei er als Leiter in der Genossenschaft, aber auch in seiner eigenen Werkstatt während des Krieges weiterhin tätig gewesen, so G.D.²⁴³ Wissen oder Belege zur Produktionskapazität oder anderen betrieblichen Daten hat sie jedoch keine.

K2c Produktion während der Kriegsjahre (Büchsenmacherunternehmen)

Während der Kriegsjahre widmeten sich die einzelnen Betriebe teils unterschiedlichen Tätigkeiten. Der Tätigkeitsbereich der verschiedenen Firmen wurde in den einzelnen Ausprägungen der Kategorien benannt und einzeln codiert.

Die größte Produktionsstätte der Büchsenmacher, die Genossenschaft mit ihren Maschinenhäusern, wurde während des Zweiten Weltkrieges wie auch in den Jahrzehnten zuvor mit Rüstungsfertigung beauftragt. Gleichzeitig wurden aber weiterhin eigenständige Jagdwaffen gefertigt, ebenso wie die grundlegenden Bauteile für die Produktion anderer Büchsenmacher, die etwa die Gewehrläufe aus den Maschinenhäusern der Genossenschaft

²⁴¹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

bezogen.²⁴⁴ Die Zeitzeug:innen bestätigen, dass die kleineren Unternehmen weiterhin auf die Herstellung von Präzisionswaffen setzten. Da die Genossenschaft und die Maschinenhäuser Ende des 19. Jahrhunderts gerade aus diesem Beweggrund eingerichtet worden waren, damit die Büchsenmacher selbst keine Maschinen anschaffen mussten, hatten Letztere im Krieg gar nicht mehr die Voraussetzungen um als Kleinunternehmen in die moderne Rüstungsproduktion eingebunden zu werden.²⁴⁵ Eine Ausnahme bildete dabei die Gewehrfabrik Sodia, die selbst über Maschinen verfügte und somit Jagdwaffen im Alleingang, wie auch Teile für die Rüstungsindustrie herstellen konnte.²⁴⁶

Besonders spannend ist ein Aspekt aus dem Interview mit G.B., dessen Großvater ebenfalls weiterhin der Jagdwaffenproduktion nachging. Auch er bestätigt die Präsenz der Fehlinformation in der Bevölkerung, die Jagdwaffenproduktion wäre während des Krieges zum Erliegen gekommen. Die Entstehung dieses Gerüchtes führt er auf die Einführung neuer Regelungen im Nationalsozialismus zurück. 1938 sei die Pflicht eingeführt worden, dass sich jeder Kunde vor dem Kauf eines Jagdgewehres von offizieller Stelle eine entsprechende Bescheinigung ausstellen lassen musste, um dieses erwerben zu dürfen.²⁴⁷ Weitere Erwähnungen findet dieser Aspekt im Interviewmaterial keine. Ob die neuen Vorschriften Auswirkungen auf das Geschäft hatten, ist zwischen den zahlreichen anderen Einflussfaktoren im Kriegszusammenhang seitens G.B. nicht einschätzbar oder feststellbar.

In zwei Interviews kann codiert werden, dass die Beschäftigung der Väter einen wirtschaftlichen Vorteil in Kooperation mit den Nationalsozialisten mit sich brachte. Ob es sich dabei nur um einen Vorteil gegenüber Mitbewerbern handelte oder ob es sich um langfristig positiven Profit handelte, dazu halten sich die Zeitzeug:innen bedeckt.

G.C. erinnert sich gut an die Produktion der Firma seines Vaters während des Krieges, obwohl er selbst noch sehr klein war. Hergestellt wurden Bauteile für Flugzeuge ebenso wie eine gewisse bestimmte Art von Messinstrumenten aus Metall, Grenzrachenlehren genannt. Für unerfahrene Augen sahen diese unspektakulär aus, wie G.C. ausführt, verlangten aber eine exakte Arbeit, die auch um einen Bruchteil eines Millimeters nicht abweichen durften. Es handelte sich dabei um ein festes Maßwerkzeug, mit dem Toleranz- und Grenzwerte eines Objektes festgelegt werden. Diese Grenzrachenlehren „*wurde(n) fein geschliffen, und das war*

²⁴⁴ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Siehe Abschnitt 9.3.

²⁴⁷ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovljje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

*eine sehr heikle Aufgabe. (...) bis zu einem hundertstel Millimeter, ein Menschenhaar hat etwa drei bis vier hundertstel Millimeter,*²⁴⁸ so der Gesprächspartner. Das Schleifen auf diese exakte Größe verlangte die Präzision erfahrener Metallarbeiter:innen, von denen nach dem Einzug in die Armee nicht mehr viele übrig waren. Stattdessen waren vor allem Frauen im Betrieb tätig.

Wieder völlig anders gestaltet dich die Erzählung von G.A. Er erinnert sich an keinen monetären Profit, obwohl dessen Vater mit der Wehrmacht kooperierte. Als Büchsenmacher kam dem Vater, so die Einschätzung von G.A., eine gewisse Bevorzugung zugute, weswegen dieser nicht an die Front, sondern zu einer Grenzbewachungseinheit beordert wurde. Der dortige deutsche Kommandant, der selbst Jäger und Kunde gewesen sein soll, soll gemeinsam mit G.A. die Idee geboren haben, diesen für Reparaturarbeiten zu beauftragen. Immer montags sei ein Lieferwagen mit reparaturbedürftigen Waffen und Equipment eingelangt, welchen sich der Inhaber, der Vater von G.A., annahm. Die Kooperation argumentiert der Interviewte wie folgt:

*,Alle in Uniform, deutscher Uniform. Auch die Gehilfen, die gearbeitet haben. (...) Der Vater auch. Der war Gefreiter (...) das war das Niederste. Oder Obergefreiter, keine Ahnung mehr. Aber das war viel mehr wert, als an die Front gehen. Man hat ja das Wissen auch gebraucht. Ja, das Wissen haben sie gebraucht. Das war prädestiniert, die haben ja Freude gehabt, dass sie da in einem Ort sind, wo sie alles reparieren können.*²⁴⁹

Die Gegenleistung der Kooperation soll einen Schutz bedeutet haben: „Für uns war das quasi in der Kriegszeit so wie ein (...) Ein Schutz“²⁵⁰. Ein Schutz vor strengen Kontrollen etwa, oder dem Einzug an die Front.

Aus der Beurteilungsperspektive zeichnet G.B. am stärksten ein negatives Bild der Kriegszeit. Wenig Geld und Nahrung und strenge Kontrollen hätten die Gewehrproduktion erschwert, auch die Zeit der britischen Militärregierung sieht er wirtschaftlich ebenso problematisch. Mit der Implementierung des Verbotes von Feuerwaffen und Munition ging die Beschlagnahmung des Materials aus den Privathäusern und Firmen einher. Was nicht versteckt werden konnte, wurde mitgenommen.²⁵¹ Wie auch später aus den Expert:inneninterviews hervorgehen wird, soll im Rathauskeller ein Lager dieser beschlagnahmten Objekte eingerichtet worden sein. Jeder

²⁴⁸ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁴⁹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A., 2023 Februar 13, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Büchsenmacher habe eine Ecke bekommen, wo seine Gewehre gelagert wurden.²⁵² Nach 1955 soll davon jedoch nur noch wenig übrig gewesen sein, wie unter den Expert:innen auch G.E. und G.F. ausführen. Die schönsten und wertvollsten Stücke seien nicht mehr auffindbar gewesen. Noch Jahrzehnte später sollen Gewehre aus Privatbesitz in Großbritannien in Österreich zum Neubeschuss aufgetaucht sein, die damals beschlagnahmt wurden. Trotz allem beschreibt G.B. die Zeit unter den Briten auch als ersten Aufschwung, als die Produktion seines Familienbetriebes erstmals 1947 eine positive Entwicklung verzeichnete.²⁵³

K3 Thematisierung des Krieges

In Kategorie K3 wurden Sinneinheiten codiert, die sich explizit auf die Erinnerung oder Thematisierung von Kriegshandlungen beziehen. Unter K3 werden Stellen gesammelt, die Kriegshandlungen allgemein betreffen. Diese treten in den Gesprächen mit den Expert:innen häufiger auf, als bei den Zeitzeug:innen. Als Subkategorie K3a wird die konkrete Thematisierung des Nationalsozialismus separat behandelt, dazu gehört etwa die namentliche Benennung Hitlers, der Wehrmacht oder anderer Akteur:innen.

Allgemeine Erzählungen von Kriegshandlungen wie etwa Schusswechsel finden nur selten Einzug in die Erzählungen der Zeitzeug:innen. Besondere Beachtung in allen vier Erzählungen erfährt das bereits in K1 angesprochene Ereignis des Beschusses Ferlachs nach Kriegsende. Eine Gruppe deutscher Soldat:innen auf dem Rückzug soll es gewesen sein, führen drei von vier Zeitzeug:innen aus. Kroat:innen sollen sich der Gruppe auch angeschlossen haben, fügt G.A. hinzu. Auf den Tag genau können sie es nicht einordnen, unmittelbar nach Kriegsende soll es gewesen sein. Allen vier Personen scheinen diese Szenarien besonders in Erinnerung geblieben sein. Zwar haben sie den aktiven Beschuss nicht miterlebt, es sollen aber im Ort selbst sowie in den umliegenden Wäldern Feuer ausgebrochen sein. Die Begriffe, man hätte auf Ferlach *hereingeschossen*²⁵⁴, es wurde *beschossen*²⁵⁵ oder *in Brand gesteckt*²⁵⁶ wiederholen sich in allen Gesprächen.²⁵⁷

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A., 2023 Februar 13, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁵⁵ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁵⁶ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁵⁷ Konkret handelte es sich um eine die Kapitulationstruppe der Heeresgruppe E mit ihnen angeschlossenen Kollaborateuren, die im Rückzug nach Norden auf Partisan:innen trafen. Siehe dazu Kapitel 10.3. sowie beispielsweise Nadja Danglmaier, Helge Stromberger, Tat-Orte.Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt/Celovec, 49.

Im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen werden auch immer wieder Verhaftungen, Verschleppungen und Ermordungen thematisiert, ganz besonders bei G.A., G.C. und G.D. In den konkreten Fällen werden diese jedoch in den nachfolgenden Kategorien zugordnet.

K3a Thematisierung des Nationalsozialismus

Der Umstand, ob und mit welcher Intensität die Zeitzeug:innen NS-Akteur:innen namentlich benennen kann Aufschluss auf deren Beziehung zu ihren Kriegserinnerungen geben. Adolf Hitler wird in den Gesprächen beispielsweise nur zwei Mal namentlich genannt. Spannend ist dabei die Erinnerung von G.A., die auch unter K4a codiert werden könnte, hier aber aufgrund der namentlichen Nennung besonders relevant ist. Seine Erzählung ist unter den Erinnerungen der Zeitzeug:innen einzigartig und wird daher folgend zitiert.

*„Ich bin 1932 geboren und 1939 war das einzige Mal der Adolf Hitler da in Ferlach. Warum, er hat die Eisenwerke besucht auch, da waren ja tausend Leute beschäftigt und nachdem in der Zeit die Arbeit da niedergelegen hat, also vor dem Zweiten Weltkrieg, da war nicht viel, aber er hat das verstanden, das mitein(.)zubeziehen in sein (..) Programm, was-weiß-denn-ich. Und ich war sieben oder acht Jahre alt und kann das hautnah weitererzählen, da hat er Leute von seiner Partei ausgeschickt in den Schulen und hat sich dort menschliches Material ausgesucht (...) für seine Idee. (..) Und im Rosental hat er komischerweise, ich kann mich nicht mehr erinnern, aber sie haben an der Schule mich ausgesucht. Warum, ich war Zeichner als Kind und ich habe die ganzen (..) kriegerischen Ausrüstungen und die Ereignisse im ersten Jahr alles auf Papier gebracht, immer nur gezeichnet, die Flieger (..) das war irgendwie so ein Büchsmacher-Erbe. Da haben sie mich auserwählt (...) und ich habe das ihnen auf Papier gemalt, was sich die Jugend denkt zu der Zeit. [...]“
Das war aber natürlich niemanden sein Wille, das war für mich ein Spaß, ich als Schüler, das hat mich interessiert.“²⁵⁸*

Auch ein zweites Mal nennt G.A. Hitler namentlich, im Zusammenhang mit der militärischen Verpflichtung seines Vaters. Gemeinsam mit rund 100 anderen Männern aus der Region soll dieser, wie auch in K4b codiert, zu einer Grenzschutzeinheit beordert worden sein.

²⁵⁸ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A., 2023 Februar 13, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

„Da hat der Hitler gerade, ich glaube, den Einfall in Jugoslawien im Kopf gehabt. Da hat er die Grenzbewachung benötigt, und da sind natürlich die Eingeborenen besser gewesen als Material aus Hamburg oder aus Köln. Da hat er 100 Leute sofort in Uniform gesteckt.“²⁵⁹

Die Waffen-SS wird von G.A. ebenfalls benannt, die er im Kontext von Verhaftungen von Widerstandkämpfer:innen nennt, die er selbst miterlebt hat. Die zugehörige Stellen werden auch in K4a und K5 codiert.

Andere NS-Akteure, Verbände oder Einheiten kommen nur vereinzelt vor. Konkrete Namen teilt G.C. in seinen Erzählungen, der aus dem Waffenbuch seines Vaters namhafte Kunden zitiert. Zu den Empfängern von Präzisionsjagdwaffen gehörten dabei etwa das italienische Konsulat, der Reichsminister Hermann Esser und der zentrale NDSAP Akteur Heinrich Himmler, welcher am 30.11.1942 in der Gewehrfabrik von G.C.’s Vater ein Jagdgewehr erwarb.²⁶⁰ Die Wehrmacht wird namentlich unter den Zeitzeug:innen nur von G.A. erwähnt dessen Vater, wie in K2c codiert, Waffenreparaturen für diese durchführte.

Die Gestapo wird in zwei Fällen genannt. Im Falle von G.C. wird sie direkt benannt, in dem er davon erzählt, dass diese regelmäßig zur Kontrolle erschienen seien. Er beschreibt sie bildlich und erinnert sich vor allem an ihre langen Mäntel. G.B. bleibt währenddessen bei der visuellen Beschreibung derselben Situation und spricht von Männern in schweren Lederstiefeln und langen Ledermänteln.

Die vier Zeitzeug:innen eint, dass ihre Familien den Krieg überlebt haben, ohne Opfer von NS-Verfolgung zu werden. Zwar gab es Opfer nationalsozialistischer Verfolgung unter den Büchsenfamilien; von ihnen konnte aber niemand zum Gespräch gewonnen werden. Aus den vier Zeitzeug:inneninterviews geht hervor, dass deren Väter und Büchsenmachermeister in gutem Auskommen mit den Nationalsozialisten standen. Im Falle von G.D. war ihr Vater nationalsozialistischer Bürgermeister, was sie auch offen im Gespräch sagt. G.B. hingegen beteuert, dass sein Großvater und damaliger Firmeninhaber immer alles gemacht hätte: „*Nicht nur für die Deutschen, er hat mehr für Österreicher als für die Deutschen,*“ versucht er sich einer Erklärung.²⁶¹

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Waffenbuch aus Privatbesitz, beigestellt.

²⁶¹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

„Also mein Vater, muss ich dazusagen, war nie ein Nazi. Er hat sich sehr neutral verhalten, das hat ihm dann auch sehr geholfen, weil die Partisanen einmarschiert sind bei uns,²⁶²“ so G.C. An einer weiteren Stelle im Gespräch erklärt er, dass zuhause und im Betrieb „Windisch“ gesprochen wurde. Die Umgangssprache, so führt er im externen Nachfrageteil aus, soll ihnen jedoch nie Probleme bereitet haben.

Anders verhält es sich bei G.D., die im Rückblick als einzige die Rolle ihres Vaters als Ferlacher Bürgermeister und *Nazi* benennt. Gleichzeitig fügt aber auch sie hinzu, dass ihr Vater als Bürgermeister einerseits mit den Deutschen, andererseits auch mit den Widerstandskämpfer:innen, immer gut ausgekommen sei.

K4 Kindheitserinnerungen

Diese Kategorie ist nur im Zusammenhang mit den Gesprächen mit Zeitzeug:innen relevant und gibt Einblick, welche Erlebnisse in der Kindheit besonders prägend waren. Differenziert wird diese in zwei Subkategorien. Unter K4a werden Kriegserinnerungen codiert, die ganz explizit von den Gesprächspartner:innen mit ihrer Kindheit verknüpft werden; während unter K4b codiert wird, welche Erinnerungen im Zusammenhang mit der Familie erzählt werden. Letztere ist im Hinblick auf die Dynamiken innerhalb des Familienbetriebs interessant.

K4a Kriegserinnerungen aus der Kindheit

Während allgemeine Kriegshandlungen, vor allem solche, wie sie für April 1945 geschildert werden, von den Gesprächspartner:innen nicht gezielt in einen kindlichen Kontext gesetzt werden, wird an anderen Stellen wiederum klar, dass das junge Alter in der erlebten Situation für die Person besonders relevant ist. Dies fällt vor allem dort auf, wo besonders eindrückliche, negative Ereignisse erlebt wurden. Hier fällt in allen geführten Zeitzeug:inneninterviews mindestens einmal der Zusatz, man sei *ja noch ganz klein*, oder man sei *ja noch ein kleiner Junge* gewesen. Diese Art des Erzählens erweckt den Eindruck, dass der jeweiligen Person selbst bewusst ist, dass es sich um Situationen gehandelt hat, denen Kinder eigentlich nicht beiwohnen sollten. So erzählt etwa G.A., dass er gegen Ende des Krieges mit seinem Vater am Dachboden stand und zusah, wie Partisan:innen von deutschen und kroatischen Soldaten

²⁶² Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

gefangen genommen und durch die Straße gezerrt wurden bis sie um *10 Uhr Vormittag*, so genau weiß er es noch, am Bach nebenan erschossen wurden. An den Krach, so der Zeitzeuge, erinnere er sich heute noch. Auch bei anderen Verhaftungen habe er als Kind zugesehen. Oft seien die Kinder neugierig hinterhergelaufen, wenn die Waffen-SS jemanden verhaftet und durch den Ort gezerrt hat.²⁶³

Die bereits in K3a codierte Stelle, an welcher G.B. von den Kontrollen durch NS-Offiziere erzählt, wird hier ebenfalls codiert, da er selbst die Erinnerung in den kindlichen Kontext setzt. An Männern mit Mänteln und Lederstiefeln erinnert er sich, als er als kleiner Bub beobachtet hat, wie diese zum Großvater in den Betrieb kamen. Hier findet sich auch die einzige codierte Sinneinheit des Materials, der eine latente Bedeutung durch die Art des Sprechens zugewiesen wurde. „*Die waren schon (...) gemein*,“ versucht es G.B. in Worte zu fassen und ist damit der einzige von drei Büchsenmachern unter den Zeitzeug:innen, der bei den Erinnerungen kurz stockt, in die Ferne schweift, nach dem richtigen Wort sucht. Dabei bezieht er sich auf die regelmäßigen, unangekündigten Kontrollen der Arbeit seines Großvaters durch Gestapo-Männer.²⁶⁴

So eindrücklich wie die Begegnungen des jungen G.B. schildert auch G.C. seine Erinnerungen an die Besuche der Gestapo. Seine Erzählung ist hier besonders spannend, da er sich trotz jungen Alters noch an die Verhaftung des Mitarbeiters Ivan Dovjak erinnert. Den genauen Zeitpunkt, so sieht man an der Angabe des Jahres (es war im Jahr 1943) kann er jedoch nicht genau wiedergeben.

„*Und da kann ich mich so als Bub noch genau erinnern, in der Werkstatt, wie er dagestanden ist (...) das-wird-im-44er-Jahr gewesen sein. Und da sehe ich heute noch zwei Gestapo-Leute im Ledermantel mit Hut auf, und die haben den verhaftet. (...) Und dieser Dovjak hat gesagt, er muss im Waschraum gehen, sich die Hände waschen, über den Hof ins andere Gebäude. Und da hat ihm mein Vater noch auf Windisch gesagt, er soll beim Fenster raushüpfen, hinten ebenerdig, im Waschraum, und davon. (...) Und er hat gesagt, ich habe nichts getan.*“²⁶⁵

²⁶³ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A., 2023 Februar 13, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁶⁴ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁶⁵ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Der Büchsenmacher und Widerstandskämpfer wagte den vorgeschlagenen Fluchtversuch gar nicht. Sich in Unschuld wissend wurde er, so lassen die Erinnerungen von G.C. vermuten, ohne Gegenwehr verhaftet.

K4b Erinnerungen an die Familie

Als Familienunternehmen, die in fast allen Fällen von Vater zu Sohn weitergegeben wurden, ist es nicht verwunderlich, dass der Vater die am meisten erwähnte Person der Familie ist. Alle vier Zeitzeug:innen sprechen an mehreren Stellen über ihren Vater, wiederholt auch über ihren Großvater. Ersterer hat jedoch eine besonders herausragende Bedeutung – an insgesamt 47 Stellen wird der eigene Vater von den Zeitzeug:innen angesprochen. Dabei wird er meist mit positiven Erinnerungen, als *guter Mann* dargestellt. Drei Personen geben an, dass ihr Vater nie Probleme mit Nationalsozialist:innen, aber auch nicht mit Partisan:innen hatte.

Das Interview mit G.D. hebt sich von allen anderen Zeitzeug:inneninterviews ab. Die über neunzigjährige Dame kann sich kaum an betriebliche Faktoren erinnern, jedoch ist ihr Vater, Josef Hambrusch, hier besonders präsent. Dieser wird auch namentlich genannt, da er als Bürgermeister und Büchsenmacher für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist. Aufgrund seines engen Zusammenhangs mit dem Thema des Partisan:innenkampfes werden die relevanten Stellen aus dem Interview mit G.D. vor allem unter K5 codiert.

Am häufigsten kommt der Vater in der Erzählung von G.A. vor, der wiederholt auf die Zusammenarbeit zwischen seinem Vater und der Wehrmacht hinweist. Der weiter vorne bereits thematisierte Einzug des Vaters in eine Grenzeinheit brachte ihn zu guten Kontakten und der Zusammenarbeit, in welcher er Reparaturen für die Wehrmacht durchführte. Ein konkretes Datum kann G.A. nicht vorweisen. Unklar bleibt, ob sich der Wachposten des Büchsenmachers am ursprünglichen Grenzübergang, oder aber im KZ Loibl/Ljubelj befand. Wie sich der Militärdienst seines Vaters genau gestaltet hat und wofür dieser zuständig war, so G.A., das entziehe sich seiner Kenntnis. Gesprochen, so sind sich alle vier Zeitzeug:innen einig, wurde über die militärischen und kriegerischen Verstrickungen der Väter zuhause nicht.

Der Großvater spielt bei G.B. die größte Rolle in seinen Erzählungen. Wo sonst der Vater während des Krieges der Inhaber des Betriebes war, war es in diesem Fall der Großvater. Er soll immer korrekt gewesen sein, betont G.B. Die Aufträge für Jagdwaffen mussten von ihm

immer akribisch dokumentiert werden, was unangekündigt regelmäßig überprüft wurde. Hätte der Großvater nicht folgegeleistet, so wäre er wohl verhaftet worden, schätzt G.B. die Situation ein.

Die Rolle der Mutter ist in den Interviews der männlichen Zeitzeugen und Büchsenmacher überhaupt nicht präsent, sie wird mit keinem Wort erwähnt. Und das, obwohl viele Männer, wie auch der Vater von G.A selbst, nicht immer präsent waren und der Einfluss der Mutter in solchen Zeiten, gerade im Kindesalter, grundsätzlich groß ist. Eine Ausnahme bildet G.D., die Tochter des NS-Bürgermeisters und Büchsenmachers Hambrusch. Sie war aufgrund der Tätigkeit ihres Vaters als Bürgermeister und später nach seinem Verschwinden besonders eng mit ihrer Mutter verbunden. Immer wieder erzählt sie von Herausforderungen ihrer Mutter im Zusammenhang mit der Arbeit ihres Mannes und später als Witwe. Sie erzählt etwa von Beschlagnahmungen im Auftrag des sozialdemokratischen Bürgermeisters und früheren Anführers einer Widerstandgruppe, Hans Richter, die das Haus ihrer Mutter ereilten.²⁶⁶ Sie betont an mehreren Stellen wie schwer es ihre Mutter hatte, und wirkt ihr sehr verbunden. Damit hat G.D. auch hier ein Alleinstellungsmerkmal unter den Zeitzeug:innen.

K5 Thematisierung des Partisan:innenkampfes

Der Südkärntner Partisan:innenkampf mit all seinen Aspekten ist ein häufig wiederkehrendes Thema in den Erzählungen. Diese Kategorie lässt sich in drei verschiedenen Ausprägungen unterteilen. Einerseits persönlich erlebte Erinnerungen im Zusammenhang mit Partisan:innen oder Geschehnisse im betrieblichen Kontext, andererseits aber auch Ereignisse, welche die Personen selbst nur nacherzählen. Obwohl sich die Partisan:innenbewegung in Südkärnten um 1942 konkret zu formieren begann²⁶⁷, sind die Erinnerungen der Zeitzeug:innen primär an die letzten Wochen und Tage des Krieges geknüpft. Wir befinden uns in jenem Zeitraum, als nach der deutschen Kapitulation die jugoslawische Volksbefreiungsarmee von Süden einrückte.²⁶⁸ Alle vier Personen thematisieren die Phase zwischen Kriegsende und der Ankunft der britischen Soldaten in Ferlach/Borovljje, wobei es sich in allen Fällen um nacherzählte Ereignisse handelt.

²⁶⁶ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovljje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁶⁷ Siehe etwa Entner, Verortung des slowenischen Widerstands, 51.

²⁶⁸ Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Band 5, Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums und militärwissenschaftlichen Instituts, Wien 1970, 324.

Alle vier eint die Angabe, *die Truppen* hätten sich zunächst nicht über die Drau getraut. Sie meinen damit britische Truppen, führen G.A. und G.C. näher aus, die in den ersten Tagen nach Kriegsende nicht den Mut gehabt haben sollen, in das jugoslawisch besetzte Rosental, in welchen die Kämpfe noch weiter andauerten, vorzudringen.

Unter den persönlich erlebten Erinnerungen sticht in den Erzählungen das Erlebnis von G.A. heraus, der davon berichtet, wie er die Exekution von Partisan:innen aus nächster Nähe miterlebt hat. Dies wurde bereits unter Kategorie K4a. codiert, da es im Analyseprozess beiden Kategorien als passend zugewiesen wurde. Von allen Büchsenmachern hat er die klarsten Erinnerungen an die Verhaftungen von Partisan:innen, die häufig auf der Schießstätte nahe seines Hauses endeten. Manchmal sei er mit anderen Buben hinter den SS-Offizieren hergelaufen als diese Partisan:innen aus den umliegenden Wäldern gefangen genommen hatten. Aus dem Gespräch mit G.B. geht hingegen kein Erlebnis im Zusammenhang mit Partisan:innen hervor, weder im privaten noch im betrieblichen Kontext. „*Also ich kann mich nicht daran erinnern, dass jemals einer reingeschaut hätte.*“²⁶⁹ sei G.B. diesbezüglich zitiert.

Im betrieblichen Kontext kommen Partisan:innen bei G.C. zweimal vor. Einerseits im Zusammenhang mit der in K4a codierten Verhaftung des Widerstandkämpfers Dovjak, welche in diesem Fall gleichermaßen auch eine persönlich erlebte Erinnerung für K5 ist. Andererseits erzählt er von einer Verlautbarung, welche von jugoslawischen Truppen nach Ende des Krieges an der Tür des Betriebs angebracht worden war und eine Beschlagnahmung aller Objekte angekündigt hatte. Dies soll schlussendlich nie eingetreten sei, da die britische Militärregierung in der Zwischenzeit bereits Stellung bezogen hatte. Für seine Erzählungen hat der Zeitzeuge Dokumente aus dieser Zeit vorbereitet, darunter das obengenannte Schreiben des Klagenfurter Stadtkommandanten der jugoslawischen Armee. Am 14. Mai wurde die Verfügung an die Türen aufgeschlagen, dass sämtliche Güter von Waffen bis zu Produktionsmaschinen der Betriebe fortan beschlagnahmt werden würden und eine Entfernung oder Zerstörung dieser unter Strafe stünde.²⁷⁰

²⁶⁹Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁷⁰Dokument aus Privatbesitz, beigestellt.

**KOMANDA
KOROSKEGA VOJNEGA PODROČJA**

Celovec, 14. Maja 1945.

Odredba

Vsa imovina, ki se nahaja v tem obratu je zasežena od Komande Koroškega vojnega področja.

Vsek odvzem ali uničenje obratnih na prav in materijala se bo kaznovalo.

Smrt fašizmu — Svobodo narodu!

Komandant — major:
REMEC EGON-BORUT l. r.

V. d. referent za industrijo
in obrt:



Tone Leray

**KOMANDA
KOROŠKEGA VOJNEGA PODROČJA**

Celovec, 14. Mai 1945.

Verfügung

Sämtliche Güter, die sich in diesem Betriebe befinden, sind vom Kommando des Kärntner Militärgebiets beschlagnahmt.

Jedes Entfernen oder Vernichten der Maschinen und Einrichtungsgegenstände im Betriebe wird bestraft.

Tod dem Faschismus! Freiheit dem Volke!

Der Kommandant:
REMEC EGON-BORUT e. h.



Der Referent für Industrie
und Gewerbe:

Tone Leray

Abbildung 4: Schreiben der Komanda Koroškega Vojnega Področja vom 14. Mai 1945. Privatbesitz, beigestellt.

Ein Alleinstellungsmerkmal hält diesbezüglich das Gespräch mit G.D. inne, deren Erzählungen das Schicksal ihres Vaters Josef Hambrusch in den Mittelpunkt rücken. An sieben Stellen kommt der Begriff *Partisan bzw. Partisanin* vor. Gleich zu Beginn erzählt sie, ihre Familie hätte zu Kriegsende 1945 ihr Zuhause verlassen wollen, die Draubrücke sei aber durch Partisan:innen gesperrt gewesen. Im April 1945 soll schließlich Hambrusch von jugoslawischen Behörden verhaftet worden, und zunächst in der Paradeisergasse der Hauptstadt Klagenfurt inhaftiert gewesen, bevor man ihn über die Grenze gebracht habe. Alle politischen und beruflichen Netzwerke, so führt G.D. unter Nennung verschiedener Namen aus der Region aus, seien nicht hilfreich gewesen. Von da an wurde Hambrusch nicht mehr gesehen. Erst 1992 wurde der Familie verkündet, an welcher Stelle in Ljubljana/Laibach der ehemalige Büchsenmacher begraben wurde, als ihnen eine gefahrlose Einreise zugesichert wurde. Auch der Schwiegervater von G.D. soll, in Jugoslawien wohnhaft, verhaftet und hingerichtet worden sein.²⁷¹

In den abschließenden Ausprägungen von K5 wird eruiert, ob und inwiefern die Zeitzeug:innen direkt oder indirekt befürwortende oder ablehnende Aussagen zum Partisan:innenkampf machen, was im Zusammenhang mit dem bisher Erzählten ein interessanter Faktor sein kann. Überraschenderweise äußert sich G.D. sehr neutral und diplomatisch zu diesem Thema. Die regionalen Partisan:innen, jene, die ihren Vater als Bürgermeister von Zell Pfarre/Sele Cerkev trotz seiner politischen Rolle immer akzeptiert hatten, sieht sie keineswegs als Feind:innen an. Zwei Mitbürgerinnen sollen es gewesen sein, die Josef Hambrusch nach Kriegsende an die jugoslawischen Truppen denunziert haben sollen.²⁷² Den heimischen Partisan:innen scheint sie neutral gegenüberzustehen, wissend, wer die Verantwortlichen für den Tod ihres Vaters waren. G.B. scheint indes keinerlei negativen oder positiven Erinnerungen im Zusammenhang mit dem Widerstandskampf zu haben, besonders im betrieblichen Kontext soll dies nie Thema gewesen sein. Auch an jenen Stellen, in denen G.A.'s einschlägige Erlebnisse mit der Ermordung von Partisan:innen codiert wurden, kann keine Form Haltung herausgelesen werden; vielmehr scheint er dies als allgemein schockierende Kriegserinnerung, unabhängig der politischen Zugehörigkeit der Täter:innen zu sehen.

Auch G.C., trotz der Androhung der Beschlagnahmung seiner Firmenausstattung, scheint den Widerstandkämpfer:innen eher neutral gegenüberzustehen. Weder in seiner Erzählung der Verhaftung Ivan Dovjaks, noch im Zusammenhang mit den angekündigten

²⁷¹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovlje, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁷² Ebd.

Beschlagnahmungen, zeigt er irgendwelche Form von Beurteilung. Nur an einer Stelle lässt sich eine gewisse anklagende Haltung vernehmen:

„Das ist ja alles beobachtet worden. Und wenn einer ein bisschen verdächtig worden ist, so wie der Bürgermeister Hambrusch eben, haben sie ihn geschnappt, mitgenommen und umgebracht. Aber den Vater haben sie eigentlich nie belästigt. Der ist nie zum Verhör gekommen oder wie-immer-was. (...) Weil er sich, wie gesagt, sehr neutral verhalten hat. (...) Das war wichtig, dass er sich mit den Leuten unterhalten konnte.“²⁷³

10.2. Gepräche mit Expert:innen, Autor:innen und Personen aus der Region

In diesem Kapitel folgt die Abhandlung der inhaltlichen Kategorien und Subkategorien anhand der Interviews mit Expert:innen. Zwei Personen hatten den Wunsch geäußert, nicht namentlich in der Analysedarstellung genannt zu werden, weswegen die Namen einheitlich unkenntlich gemacht wurden. Eine Rückschließung auf die Identität der Gesprächspartner:innen aufgrund des Kontextes ist möglich. Dies betrifft jedoch nicht jene Personen, die den Wunsch auf eine Anonymisierung konkret geäußert haben.

Des Weiteren kommen einzelne Kategorien nur bedingt zur Anwendung. So kann K2b nur bei einem Interview angewendet werden, da es sich dabei um zwei Inhaber:innen einer aktiven Büchsenmacherfirma handelt; während für K4 nur Stellen aus dem Interview mit G.E. codiert werden können, da alle anderen Interviewpartner:innen erst nach dem Krieg geboren wurden.

K1 Erzählfokus und Thematische Genauigkeit

Alle fünf Expert:innen halten sich die meiste Zeit über thematisch an den gefragten Zeitraum, es konnte keine Stelle codiert werden, die ein Abschweifen initiieren würde. Im Gegensatz zu den Zeitzeug:innen fallen die Erzählungen hier weniger detailliert und persönlich aus. So sprechen etwa G.F. und G.G. eher allgemein über die Zeit des Zweiten Weltkriegs in Kärnten und der Region Ferlach/Borovlje und nicht nur über die Zusammenhänge mit dem

²⁷³ Mit „unterhalten“ kann hier auch die slowenische Umgangssprache gemeint sein, welche im Betrieb von G.C. gesprochen wurde.

Büchsenmachertum. G.G. fokussiert etwa stark auf die generelle wirtschaftliche Lage Kärntens im Nationalsozialismus und spannt den Bogen damit zur Rüstungsindustrie in Ferlach. G.F. geht in seinem Erzählfluss ebenfalls auf den Zeitraum der letzten Kriegstage ein und thematisiert ebenfalls das wiederkehrende Narrativ des Beschusses Ferlachs zu Kriegsende. Aber auch G.F. schweift an vielen Stellen in die Besatzungszeit sowie in die spätere Geschichte ab, welche für die vorliegende Arbeit nicht mehr relevant ist.

K2 Wirtschaftliche Entwicklung

In K2 wird die Subkategorie K2b (Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung) nur begrenzt angewendet, da nur G.HI. als Büchsenmacher:innen tätig sind. Was ansonsten mit der wirtschaftlichen Entwicklung Ferlachs sowie der Büchsenmacherbetriebe zusammenhängt, wird gemeinsam unter K2 codiert.

Ein Faktor, der sich wie ein roter Faden durch das Material zieht und unter den Expert:innen noch häufiger codiert wurde als unter den Erzählungen der Zeitzeug:innen, ist der Konsens, dass die Büchsemacher genauso wie andere Bürger:innen während des Krieges Not gelitten haben. G.G. führt dies weiter aus in dem er den Grund dafür bereits im stetigen wirtschaftlichen Niedergang der Jahrzehnte zuvor sieht. Wo die Büchsenmacher vor 1920 noch stark auf den Absatzmarkt nach Süden hin, in den noch jungen SHS Staat, ausgerichtet waren und Erfolg hatten, traf die Wirtschaftskrise mit Währungsreform, Einführung des Schillings und galoppierender Inflation auch die Büchsenmacher hart. Erst mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verortet der Experte eine erste steigende Tendenz durch Rüstungsaufträge.²⁷⁴ Er verweist aber auch auf die wiederholt starke Abwanderung in der Branche.

Auch wenn Auftragslage und Produktionszahlen grundsätzlich positiv erscheinen können, sind sich G.G. und G.HI. einig, bedeutete dies nicht, dass die Mitarbeiter:innen der Werke monetäre Vorteile hatten. Auch ihre Großeltern, führen G.HI. aus, hätten trotz guter Beziehungen und Kooperationen mit der Wehrmacht notgelitten. Geschichtsexperte G.G. erklärt die Einbindung der industriellen Segmente Ferlachs in die reichsdeutsche Volkswirtschaft als logische Konsequenz des Anschlusses. Eine Blütezeit für die Industrie sieht er darin aber nicht. Besonders gegen Ende des Krieges sieht er viele Probleme für die Wirtschaft:

²⁷⁴Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.G, 2023 Juli 12, Klagenfurt am Wörthersee, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

„In dem Augenblick sozusagen, in dem Deutschland, Hitler-Deutschland in die Defensive gedrängt wird, wird dann natürlich auch die Ferlacher Wirtschaft im hohen Maße davon betroffen sein, das heißt gravierende Produktionsprobleme, Schwierigkeiten, nachlassende Produktionszahlen etc.“²⁷⁵

Ähnlich äußert sich auch G.E., der die Produktion und die Existenz der Büchsenmacher gegen Ende des Krieges als sehr unsicher beschreibt. Auch für G.HI. war die Blütezeit des Büchsenmachertums im 20. Jahrhundert schon lange Geschichte. Die Einführung des Werndl Verschluss Patents und der Fokus der Waffenproduktion auf die neue Großfabrik in Steyr sollen den Niedergang der Branche eingeleitet haben, sind sich die beiden sicher: „*Als sie die Militärproduktion weggetan haben damals, nach Steyr, zum Werndl, war Ferlach eigentlich eh tot.*“²⁷⁶

Als Herausforderung im Jahr 1945 hebt G.G. den Mangel an Arbeitskräften und Rohmaterialien hervor, welche der KESTAG und den Gewehrfabrikanten ebenso fehlten, wie der umliegenden Landwirtschaft, was wiederum zu einem noch stärkeren Mangel an Nahrungsmittel führte. An dieser Stelle weist er zudem auf die kleinbäuerliche Strukturierung der Gegend hin, in der die Modernisierung und Technisierung zwar in der Industrie, nicht aber in den Agrarbetrieben vorangeschritten war, die rein auf Subsistenz ausgerichtet waren.²⁷⁷

Auch das Verbot der Herstellung von Feuerwaffen durch die britische Militärregierung wird wiederkehrend thematisiert. G.E. und G.F. beschreiben in diesem Zusammenhang beide, die Briten hätten sich zunächst nicht über die Draubrücke getraut. Als sie dann aber angekommen waren, wurde die Büchsenfertigung per Erlass sofort unterbunden.²⁷⁸ Zivilist:innen seien ebenfalls nicht mehr unter den Kunden gewesen, nur britische Offiziere durften Gewehre erwerben.

G.E., G.F., und G.HI. bestätigen außerdem die Ausführungen des Zeitzeugen G.B., dass von den Briten beschlagnahmte Büchsen und Munition im Keller des Rathauses gelagert wurden und, dass nach deren Abzug viele Bestände gefehlt haben sollen. Zudem bestätigen G.HI., dass

²⁷⁵ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.G., 2023 Juli 12, Klagenfurt am Wörthersee, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

²⁷⁶ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.H. & G.I., 2023 Juni 19, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Siehe dazu Erlass Nr. 13 der britischen Militärregierung, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

oft nach langer Zeit wieder Waffen aus Großbritannien und den USA aufgetaucht seien sollen, die auf die 1945 beschlagnahmten Bestände zurückzuführen seien.

K2b Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung (Büchsenmacherunternehmen)

Die Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung wird bei diesem Material nur in kleinem Ausmaß angewendet, da es sich nur bei G.HI. um Büchsenmacher handelt, und diese den betrieblichen Status Quo des Familienunternehmens im Krieg nur begrenzt nacherzählen können. Wie in K2 bereits codiert war der Betrieb für die beiden Büchsenmacher:innen im 20. Jahrhundert aufgrund des hohen Wettbewerbs bereits stark heruntergefahren. Ihr Großvater musste dank politischer Kooperation nicht an die Front, dies habe aber keine monetären Vorteile mit sich gebracht. Rohstoffe, Nahrungsmittel, Materialien seien getauscht worden, um sich trotz fehlendem Geld untereinander zu helfen. Für G.HI. bestanden die Büchsenmacherunternehmen allein aus dem Grund weiter, um die Offiziere mit luxuriösen Jagdwaffen zu versorgen.

„Die Ferlacher haben schöne Jagdwaffen gearbeitet für die Generäle, die gerade zu dem Zeitpunkt hier ihre Zelte aufgeschlagen haben, und das war für die Nazis natürlich. Und es sind auch Drillinge²⁷⁹ und so weiter für englische Offiziere gemacht worden. Also die Büchsenmacher wurden beschäftigt, um schöne Jagdgewehre zu fertigen, für die jeweils Machthabenden.“²⁸⁰

Weiteres weisen die Gesprächspartner:innen darauf hin, dass die zuvor genannten Drillingsgewehre, welche auch Kugelläufe beinhalten, trotz Kugelverbot dennoch hergestellt wurden, wenn ein englischer Offizier zu ausdrücklich danach verlangte.²⁸¹ Sie geben zudem zu Bedenken, dass der Umstand der häufig wechselnden Machtdynamiken in der Gegend negative Auswirkungen auf die Entwicklung der Büchsenmacherei hatte. Die Gegend habe *immer mehreren Herren dienen müssen*, wie es im Interview formuliert wird, was zu Abhängigkeiten und Problemen geführt habe.

²⁷⁹ Drilling: Kombinierte Jagdwaffe aus Kugel- und Schrotläufen, oft in Ferlach/Borovljke hergestellt.

²⁸⁰ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.H. & G.I., 2023 Juni 19, Ferlach/Borovljke, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁸¹ Entnehmbar auch dem Protokollbuch Beschussamt Ferlach/Borovljke der Jahre 1940-1945.

K3 Thematisierung des Krieges

In drei Gesprächen wird auch hier der Beschuss Ferlachs vom neunten Mai 1945 thematisiert. Die Ortschaft soll gebrannt haben, sowie die Wälder auf den umliegenden Bergen. Selbst die jüngsten unter den Expert:innen geben die Erzählung weiter. Ein Gesprächspartner beschreibt die nach Norden abziehende deutsche Gruppe als noch vollständig organisiert, ausgestattet mit Geschützen und Kanonen. Bei ihrem Marsch über den Loibl/Ljubelj, sollen sie informiert worden sein, dass Partisan:innen in Ferlach/Borovljke die Straße blockiert hätten. Dieses Wissen, so führt er aus, soll er direkt von einer beteiligten Person erfahren haben. Resultierend daraus sollen die Soldaten entschieden haben, den Ort von den verbliebenen Partisan:innen befreien zu wollen – mithilfe besagtem Beschusses. Für ihn ist klar, dass es dieser deutsche Beschuss war, der schließlich für die Vertreibung der jugoslawischen Truppe und verbliebenen Partisan:innen verantwortlich war, und nicht die britische Besatzung.²⁸²

Zwei Expert:innen gehen außerdem auf die Rolle des Bürgermeisters Hambrusch ein. So erzählt etwa G.E., dass Hambrusch vom Amt des Bürgermeisters vorzeitig abdanken hätte wollen, es ihm aber nicht erlaubt gewesen wäre, was ein weiterer Gesprächspartner ebenfalls bestätigt. Beide gehen auch auf Hambruschs‘ zweites Amt ein, in welchem er den Bürgermeisterposten in Zell Pfarre/Sele Cerkev bekleidet haben soll. Das Szenario, in welchem dieser im Winter sein Auto weiter unterhalb der Ortschaft stehengelassen habe, um die Bergstraße zu Fuß zu überwinden, wird hier ebenfalls zwei Mal aufgegriffen. *Es ist ihm nie etwas passiert²⁸³ und sie haben ihm nie etwas getan²⁸⁴* sind Sätze, die immer wieder im Material auftauchen. Dennoch geht nur ein Experte, wenn auch indirekt, auf die aktive nationalsozialistische Tätigkeit von Josef Hambrusch ein, in dem er dessen Mitschuld in der Deportation von Gemeindebürger:innen und Büchsenmacherkolleg:innen anspricht.

Doppelt codiert werden hier wie auch in K2 die Stellen zum Einzug der britischen Besatzung im Mai 1945. G.E. gibt hier an, das Kriegsende und den Machtwechsel in der Region selbst miterlebt zu haben. Von Italien über den Plöckenpass kommend sollen die britischen Kolonnen dann vor der Drau nördlich von Ferlach/Borovljke gestoppt haben, da sie sich aufgrund der in

²⁸² Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E, 2023 Juli 12, Ferlach/Borovljke, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

²⁸³ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.F, 2023 Juli 09, Ferlach/Borovljke, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁸⁴ Siehe narratives Interview mit G.F. aber auch Zeitzeugin G.D.

der Region weiterandauernden Kämpfe nicht über die Drau getraut haben sollen. Erst am 17. Mai, führt G.E. aus, sollen diese über den Fluss gekommen sein. Er erinnert sich außerdem selbst noch viele errichtete Barrikaden, die als Unterkünfte für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter für deren Einsatz im KESTAG Werk hochgezogen wurden.²⁸⁵ Jene Büchsenmacher, die in den Fabriken mit Rüstungsaufträgen beschäftigt waren, galten als unabkömmlich und wurden daher nicht einberufen, bestätigen zwei Gesprächspartner:innen.

Als einziger Experte geht G.E. an einer Stelle auf das bereits unter den Zeitzeug:innen geschilderte Szenario der geplanten Einnahme der Büchsenmacherbetriebe durch die OF unter dem Kommando der jugoslawischen Armee ein. Auch er nimmt auf jene Schreiben Bezug, welche die geplante Beschlagnahmung der Firmen angekündigt hatten, durch den britischen Einmarsch jedoch verhindert wurden.²⁸⁶ Mehr als einmal soll eine Einnahme der Betriebe seitens der OF versucht worden, aber gescheitert sein. Er berichtet in diesem Zusammenhang außerdem von einem Schreiben des Widerstandkämpfers und späteren Bürgermeisters Hans Richter, das ebenfalls an alle Firmen ausgesendet wurde. Richter habe die Büchsenmacher darauf hingewiesen, sich nicht einschüchtern zu lassen und den Betrieb weiterhin aufrecht zu erhalten, Befreiung wäre unterwegs, wie es G.E. ausführt.

K3a Thematisierung des Nationalsozialismus

Die namentliche Benennung des Nationalsozialismus und seiner Akteure kommt im Material der Expert:innen weniger oft vor als unter den Zeitzeug:innen. So benennt ein Gesprächspartner Adolf Hitler namentlich, indem er davon spricht, dass der heutige Hauptplatz damals den Namen Adolf-Hitler-Platz trug, und bei Kundgebungen immer voll gewesen wäre. Berichte von Gestapo-Kontrollen und Regelungen in den Betrieben bleiben hier jedoch aus. Nur G.E. spricht in diesem Zusammenhang von einer im früheren Arbeiterheim eingerichteten Gestapo-Stelle, von welcher er sich sicher sei, dass diese auch als Hinrichtungsort genutzt wurde. Zudem spricht er als einziger Gesprächspartner die Deportation Ferlacher Bürger:innen direkt an. So kann er sich etwa erinnern, dass der Sohn einer Büchsenmacherfamilie von der Schule samt Rucksack und Büchern abgeholt und direkt nach Deutschland verschleppt wurde.²⁸⁷

²⁸⁵ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E., 2023 Juli 12, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

²⁸⁶ Siehe dazu 10.1./K5.

²⁸⁷ Narratives Interview mit G.E.

K4 Kindheitserinnerungen

Für K4a und K4b konnten, vor allem aufgrund des Alters der Interviewten in diesem Material kaum Sinneinheiten codiert werden. Für G.HI. kommt K4a dort zur Anwendung, wo diese die Kindheitserinnerungen ihres Vaters (G.A.) wiedergeben. Dabei beziehen sie sich auf die von G.A. erzählte Erinnerung, als junger Bub Kriegs- und Waffenzeichnungen gefertigt zu haben, die bei den Nationalsozialisten für Beachtung gesorgt hatten. Im gleichen Zuge geben G.HI. aber auch zu bedenken, dass sie ihren Vater als vom Krieg traumatisiert betrachten. Oft wolle er nicht über die Zeit sprechen, manchmal widerspreche er sich selbst.

G.E. fällt als einziger Experte noch in die Kriegsgeneration, ist aber jünger als die meisten der Zeitzeug:innen. Sein Vater war ebenfalls Widerstandskämpfer und Teil einer mehrheitlich deutschsprachigen Widerstandgruppe, wie auch der spätere Bürgermeister Hans Richter.²⁸⁸ Der Vater wurde für seinen Widerstand verhaftet, woran sich der Interviewte noch erinnert. Er erinnert sich außerdem an den Karawankenhof, ein ehemaliges Hotel, das als Lazarett gedient haben soll. Dort, so erinnert sich der Ferlacher, soll ein Arzt regelmäßig Verbandsmaterial versteckt haben, damit Partisan:innen es unbemerkt abholen konnten. Man könne für eine Sache stehen, politische Ansichten haben, aber am Ende sei man immer noch Mensch, gibt G.E. zu denken. Die menschlichen Aspekte, die zwischenmenschlichen Ereignisse, bekämen in der Überlieferung der Geschichte immer zu wenig Aufmerksamkeit.²⁸⁹

K5 Thematisierung des Partisan:innenkampfes

Während privat erlebte Erinnerungen im Zusammenhang mit Partisan:innen bei den Expert:innen ausbleiben, sind nacherzählte Ereignisse hier stärker präsent. In drei Gesprächen wird Bürgermeister Hambrusch, seine Verschleppung und sein Tod durch jugoslawische Truppen thematisiert. G.E. und G.F. führen das Thema am weitesten aus indem sie davon berichten, dass Hambrusch nicht nur Bürgemeister der Gemeinde Ferlach/Borovljke sondern auch von Zell Pfarre/Sele Cerkev gewesen sein soll, wie es auch unter den Zeitzeug:innen von G.D. angesprochen wird. G.E. und G.F. berichten von regelmäßigen Szenarien, in welchen der Bürgermeister im Winter sein Auto am Waldrand geparkt, und den beschwerlichen Weg in das Hochtal zu Fuß zurückgelegt haben soll. In den gleichen Wältern hielten sich jedoch auch

²⁸⁸ Entner, Verortung des slowenischen Widerstands, 63

²⁸⁹ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E., 2023 Juli 12, Ferlach/Borovljke, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Partisan:innen auf. Der Umstand, dass es nie zu Auseinandersetzungen kam, ist für die beiden Gesprächspartner ein Indiz, dass Hambrusch mit den Partisan:innen in gutem Auskommen gestanden haben soll.

„Wenn Winter war, und da waren ja noch andere Winter, als sie heute sind, hat er sein Auto dann in Waidisch abgestellt und ist die alte Straße zu Fuß hinaufgegangen. Und das Auto ist die ganze Zeit dort allein gestanden, aber da waren ja Partisanen, die haben das Auto immer in Ruhe gelassen. Man hat in geachtet, er war einer, der ausgeglichen hat, so hat es mir seine Schwester erzählt.“²⁹⁰

In diesem Kontext gibt G.E. außerdem ebenfalls an, zu wissen, von wem Josef Hambrusch denunziert wurde. Er bestätigt seinerseits die Erinnerungen der Zeitzeugin G.D., dass es Mitbürgerinnen gewesen sein sollen, deren Verrat schließlich zu seiner Verhaftung führte. Zudem geht er wiederholt im Zusammenhang mit dem antinazistischen Widerstandskampf auf den späteren Bürgermeister Hans Richter ein. Genau wie der Vater des Gesprächspartners war dieser Angehöriger einer deutschsprachigen Widerstandsgruppe und soll sich, laut G.E. häufig in einem Bunker auf dem naheliegenden Singerberg versteckt haben. Er betont aber auch einen Unterschied, den er zwischen Partisan:innen und Widerstandskämpfer:innen sieht, was eine ablehnende Tendenz Richtung der slowenischsprachigen Partisan:innen erkennen lässt. Beide seien gegen Hitler gewesen, führt er aus. Und erst im Mai 1945 habe sich herausgestellt, dass einige für Österreich und andere für Jugoslawien kämpften. In diesem Zusammenhang ordnet er seine Familie und den späteren Bürgermeister in erster Kategorie ein. Für G.E. war es schließlich außerdem besagter Beschuss Ferlachs, der für ein Ende der letzten Kämpfe gesorgt hat. Diese soll für die Vertreibung der letzten Partisan:innen verantwortlich gewesen sein, und nicht der Einzug der Briten.²⁹¹

10.3. Kontextualisierung, Vergleich und Diskussion

Die erzählten Ereignisse und Erinnerungen der Zeitzeug:innen und Expert:innen decken sich weitgehend miteinander. Jeder Einzelne von ihnen räumte bereits in den ersten Minuten des Gespräches mit dem Mythos auf, dass die Jagdwaffenproduktion während des Krieges zum

²⁹⁰ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E., 2023 Juli 12, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

²⁹¹ Ebd.

Erliegen gekommen sei. Zwei Büchsenmacher hatten für das Gespräch zudem Waffenbücher aus der Zeit des Krieges vorbereitet, in welchem die Herstellung und der Verkauf der Jagdbüchsen und später auch der Flinten protokolliert und damit bestätigt ist. Unabhängig voneinander bestätigen zwei Gesprächspartner:innen, dass die Betriebe ihrer Väter auch während des Krieges nie von Einschränkungen in der Verwendung von Metall betroffen waren, obwohl es sich nicht um militärisch notwendige Objekte handelte. G.E. und G.HI. sehen den Grund dafür darin, dass hochrangige Entscheidungsträger, wie die Verkäufe in den Waffenbüchern zeigen, passionierte Jäger waren und an der Verfügbarkeit von Präzisionswaffen als Luxusgüter privates Interesse hatten. Diese Vermutung äußert auch Beschussamtsleiter Christian Pagitz während der Recherchen in den dortigen Dokumenten.

Nur zwei Personen gehen auf die Legende ein, Kaiser Ferdinand I. habe die Büchsenmacherstadt durch die Ansiedelung belgisch-niederländischer Waffenschmiede begründet,²⁹² und sind trotz mangelnder Belege von ihrem Wahrheitsgehalt überzeugt. Ein Gesprächspartner ordnet diese Information wiederum völlig falsch ein und schreibt sie Maria Theresia zu.

Fast alle Gesprächspartner:innen geben zu Beginn des Interviews an, zu glauben, nicht viel zum Forschungsinteresse beitragen zu können. Bei einigen kontaktierten Personen war dies tatsächlich der Fall, weswegen die Gespräche nicht in die Analyse mitaufgenommen wurden. Auffallend emotionale Äußerungen bleiben selbst bei den Zeitzeug:innen weitgehend aus. Nur im Interview mit G.B. ließ sich eine eindrückliche Stille codieren, als er pausiert und nach der richtigen Bezeichnung für die Gestapo-Kontrolleure im Betrieb seines Großvaters sucht.

Auffallend in allen Interviews ist der häufige Fokus der Erzählungen auf das Jahr 1945 und die letzten Kriegstage. Dies ist naheliegend, da Ferlach/Borovljje während des Zweiten Weltkriegs von schweren Kämpfen und Bomben zunächst weitgehend verschont geblieben war.²⁹³ Dieser Umstand änderte sich ab 1944, als Adolf Hitler die Bildung eines Volkssturmes anordnete und auch Kärntner Bürger vermehrt eingezogen und zu Wachaufgaben oder in den Kampf gegen Partisan:innen geschickt wurden.²⁹⁴ Lazarette waren überfüllt und besonders in der Gegend rund um Ferlach/Borovljje dauerten die Gefechte zwischen deutschen Kapitulationstruppen und Partisan:inneneinheiten noch bis Mitte Mai 1945 an.²⁹⁵

²⁹² Ogris, Geschichte Ferlachs, 291.

²⁹³ Tuschar, Ferlach, 65.

²⁹⁴ Danglmaier, Koroschitz, Nationalsozialismus, 363.

²⁹⁵ Nadja Danglmaier, Helge Stromberger, Tat-Orte.Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt/Celovec, 49.

Sie haben auf Ferlach hereingeschossen – so der Konsens aller Interviewten. Der Ausführung des *wer* und *wo* wird einmal mehr, einmal weniger Beachtung geschenkt. Diejenigen, die den Aspekt weiter ausführen sprechen davon, dass von Unterloibl/Podljubelj aus, dem südlichen Teil der Gemeinde am Fuße des Berges zum Grenzübergang, zu Kriegsende Ferlach/Borovljé noch einmal beschossen wurde. Dies soll weitläufig für Brände im Ort aber auch in den umliegenden Wäldern gesorgt haben und scheint den älteren Personen besonders lebhaft in Erinnerung zu sein. G.G. und G.I. konkretisieren, wer mit *sie* gemeint sind. Bei den Angreifer:innen soll es sich um eine Gruppe unterschiedlicher Personen gehandelt haben. Einerseits deutsche Soldaten, andererseits faschistische Kroaten, die sich ihnen angeschlossen hatten und nach der deutschen Kapitulation bei ihrem Rückzug nach Norden die Stadt noch einmal angegriffen haben sollen.

Konkret handelte es sich dabei um den Abzug der Heeresgruppe E vom Balkan am neunten Mai 1945. Während von Süden die 14. Sturmdivision der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee nach Kärnten vordrang, begegneten sie deutschen Soldaten der Kapitulationstruppen, sowie Kollaborateuren, die sich ihnen angeschlossen hatten.²⁹⁶ Darunter befanden sich Mitglieder der nationalistischen Slovensko Domobranstvo (Slowenischen Landeswehr), SS-Kollaborateure sowie Verbündete des italienischen Faschismus, der kroatischen Ustaša und serbischen Četnici, die sich gemeinsam am Abzug Richtung Norden befanden.²⁹⁷ Der konkrete Ablauf des in den Interviews erwähnten und von Zeitzeuge G.E. beschriebenen Beschusses ist nicht genau rekonstruierbar.

Die sich wiederholende Erzählung der Zeitzeug:innen, dass der Mangel an Arbeitskräften ein besonders belastender Faktor für die elterlichen Betriebe waren, muss gesondert für die kleinen Büchsenmacherbetriebe der Interviewpartner:innen betrachtet werden. Die Genossenschaftsmaschinenhäuser und die KESTAG klagten nicht unter fehlender Beschäftigtenzahl, da ihr Personal aufgrund der Rüstungsproduktion als unabkömmlich galt und in der KESTAG außerdem auch Kriegsgefangene zum Einsatz kamen.²⁹⁸

Auch der Konsens der meisten Zeitzeug:innen und Expert:innen, dass es den Büchsenmachern und ihren Familien wirtschaftlich ebenso schlecht ging wie anderen Bürger:innen, ist bei der Konsultation der Literatur im Hinterkopf zu behalten.²⁹⁹

²⁹⁶ Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Band 5, Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums und militärwissenschaftlichen Instituts, Wien 1970

²⁹⁷ Linasi, Kärntner Partisanen, 316

²⁹⁸ Bundesdenkmalamt, NS-Opferanlagen, 11.

²⁹⁹ Siehe Karner, Wirtschaft, 219. So kann es bei den Ausführungen Karners etwa scheinen, dass alle Büchsenmacher dank florierender Rüstungsindustrie einen wirtschaftlichen Vorteil genossen.

Einer nähere Ausführung im Sinne der Vollständigkeit verlangt auch die Herstellung der Grenzrachenlehen, die im Betrieb von G.C. ein Alleinstellungsmerkmal in der Ferlacher Produktion innehatte. Die Grenzrechenlehre, ein massives, exakt gefertigtes Stahlstück, gibt ein bestimmtes Maß vor und setzt somit Toleranz- und Grenzmaße zur Prüfung erzeugter Teile fest. Die Produkte, für die Lehren notwendig sind, sind endlos und inkludieren unter anderem Schrauben, Muttern, Nieten sowie Munition.³⁰⁰

Interessant ist im betrieblichen Kontext, dass die veränderten Bestimmungen in der Erwerbs- und Verkaufserlaubnis durch die Einführung des deutschen Waffenrechts in nur einem Interview erwähnt werden. Konkret entspringt die dort erwähnte, vom Käufer benötigte Genehmigung, dem deutschen Gesetz über Schusswaffen und Munition von April 1928. Mit diesem wurde das Waffenrecht erstmals in Deutschland umfassend geregelt und sah vor, dass die Herstellung, der Verkauf sowie der Erwerb von Schusswaffen von behördlicher Stelle aus genehmigt sein mussten.³⁰¹ Dieses Gesetz wurde nach dem „Anschluss“ auch in Österreich eingeführt, ebenso wie das Deutsche Gewerberecht, welches im Berufsstand der Ferlacher Büchsenmacher für Umwälzungen sorgte.³⁰² Obwohl die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen aus heutiger Perspektive relevant für die betrieblichen Entwicklungen scheinen, blieben entsprechende Erwähnungen in den Interviews Großteils aus. Wer den sogenannten Waffen- oder Munitionserwerbsschein, von welchem im Gespräch mit G.B. die Rede ist, der der behandelten Gegend ausgestellt hat, bleibt offen und ist weder aus Unterlagen zu entnehmen noch den Zeitzeug:innen bekannt. Naheliegend ist jedoch, dass diese von der Gestapo-Stelle ausgestellt wurden, da aus den Erzählungen hervorgeht, dass von dieser auch die Kontrollen der sachgemäßen Arbeit in den Büchsenmacherbetrieben durchgeführt wurde. Häufig wiederkehrend ist auch das Szenario des Verbotes der Kugelgewehrproduktion, welche von der britischen Militärregierung eingeführt wurde. Die Erzählung der Expert:innen, dass in Ausnahmefällen auch in dieser Zeit noch Kugelläufe produziert wurden, deckt sich mit den Aufzeichnungen aus den Nachkriegsjahren in den Protokollbüchern des Beschussamtes, wo zwischen zahlreichen Flinten oft ein Drilling oder andere Typen von Kugelgewehren vermerkt sind.³⁰³

³⁰⁰ Robert Weyrauch, Waffen- und Munitionswesen, in: Marcel Boldorf und Rainer Haus (Hgg.), die Deutsche Kriegswirtschaft im Bereich der Heeresverwaltung, Oldenbourg 2016, 130.

³⁰¹ Paul von Hindenburg, Walter von Keudell, Gesetz über Schusswaffen und Munition, in: Zeitschrift für ausländisches und öffentliches Recht 1/1929, Heidelberg 1929, 618-626.

³⁰² Feltl, Gewerbepolitik, 176.

³⁰³ Siehe Erlass Nr. 13 sowie Protokollbuch des Beschussamtes der Jahre 1940-1945.

Das sprachliche Konstrukt des „Windischen“³⁰⁴ ist in der Bevölkerung nach wie vor weit verbreitet. Daher geben auch viele der Gesprächspartner:innen an, dass zuhause sowie im Betrieb „Windisch“ anstatt Slowenisch gesprochen wurde. In den Abschnitten 10.1. und 10.2. werden die erzählten Inhalte so verwendet, wie sie von den Gesprächspartner:innen wiedergegeben werden. Bei Kontrollen durch die Gestapo, so G.B. und G.C., soll die Umgangssprache in der Regel kein Problem gewesen sein. Für G.C. soll die sprachliche Verbundenheit seines Vaters zu den Partisan:innen außerdem Vorteile gehabt haben.

Im betrieblichen Kontext konnte ein Zusammenhang der erzählten Erlebnisse mit der Partisan:innenbewegung nur in einer Passage des Materials ausgemacht werden, was den Kontext jedoch nicht minderbedeutend macht. Stefan Karner widmete 1976 in seinem Buch zu Kärntens Wirtschaft 1939-1945 einen beachtlichen Teil der Ferlacher Rüstungsindustrie und berücksichtigte dabei auch die Rolle der Gewehrfabrik Sodia. Das entsprechende Kapitel beschließt er mit der Ausführung, die Fabrik wäre gegen Ende des Krieges von *Tito-Partisanen* besetzt gewesen.³⁰⁵ Im Gespräch mit G.C. wird deutlich, dass dies nicht stimmt, und dass eine vorab angekündigte Beschlagnahmung des Betriebs nie eingetreten ist.

Die Begrifflichkeiten bedürfen an dieser Stelle einer Diskussion. Was im Zusammenhang mit der Thematisierung der Partisan:innenbewegung in jedem einzelnen der Interviews, sei es mit Expert:innen oder Zeitzeug:innen, sowie in der Literatur und im Alltag auffällt, ist der merklich leichtfertige Umgang mit dem Begriff *Partisan*. Während die Partisan:innen in Südkärnten zunächst entsprechend ihrer kriegsrechtlichen Bedeutung als Widerstandskämpfer:innen im Untergrund unabhängig der kriegsführenden Parteien tätig waren, kam erst durch die Formierung der Osvobildna Fronta (OF) großflächige Organisation in den Widerstandskampf.³⁰⁶ Diese Einheiten standen später unter dem Kommando der kommunistischen Partei Jugoslawiens. Mit der Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Norditalien am 2. Mai 1945 begann der Wettkauf um die Besatzung Kärntens zwischen den Briten und Jugoslawien. Dazu schickte Marschall Tito Truppen nach Klagenfurt, in welche auch die verbliebenen slowenischsprachigen Partisan:innen in Südkärnten schließlich eingegliedert wurden.³⁰⁷ Aus begrifflicher und kriegsrechtlicher Sicht werden daher aus den ehemaligen Partisan:innen hier Einheiten einer Armee.

³⁰⁴ Priestly, Windischentheorie, 78.

³⁰⁵ Karner, Wirtschaft, 219.

³⁰⁶ Linasi, Kärntner Partisanen, 41-43.

³⁰⁷ Clara Milena Steiner, Besatzung Kärntens im Wettkauf mit der Zeit, Kronen Zeitung www.krone.at/2155876 2024 Mai 5.

Dies erlaubt die Überleitung zum häufig aufgegriffenen Narrativ der Verschleppung und Ermordung des Bürgermeisters Josef Hambrusch, welche zu einer ganzen Reihe an Kriegsereignissen gehören, die im April 1945 im Grenzgebiet vonstattengingen,³⁰⁸ und einer Einordnung bedürfen.

Nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei in Jugoslawien wurden sogenannte unzuverlässige Personen³⁰⁹ im zweisprachigen Kärnten festgenommen, in jugoslawisches Gebiet verschleppt, in Lagern und Gefängnissen untergebracht und schließlich exekutiert. Ausführende waren organisierte Einheiten der jugoslawischen Armee, konkret die Organe der jugoslawischen Geheimpolizei (OZNA) und der Armee für Staatssicherheit (VDV-NO). Die lokalen Aktivist:innen und Partisan:innen der in Kärnten/Koroška organisierten OF (Osvobildna Fronta) durften nicht aktiv an den Verhaftungen teilhaben, jedoch Hinweise liefern. Zu den sogenannten unzuverlässigen Personen zählten ehemalige NS-Funktionär:innen und deutschnational agierende Personen sowie solche, die persönliche Racheakte zu verüben versuchten.³¹⁰

In diesem Zusammenhang scheint die Vermutung der Zeitzeugin G.D. und der Expert:innen G.E. und G.F. Hambrusch wäre aus den eigenen Reihen bzw. von jemanden aus der Gegend an die jugoslawischen Einheiten verraten worden, naheliegend. Die Gesprächspartner:innen geben außerdem wiederholt zu denken, dass Hambrusch mit den örtlichen Partisan:innen ein neutrales Auskommen gepflegt haben soll. Nur G.E. und G.C. bestätigten im Nachfrageteil der Interviews, dass der Bürgermeister aktiv an der Zwangsaussiedlung und Deportation seiner Gemeindebürger:innen beteiligt war.³¹¹ G.E., der Hambrusch und dessen Umfeld persönlich kannte, hält dennoch an der Diplomatie und am Vermittlertalent des ehemaligen Bürgermeisters fest. Der Umstand, dass Hambrusch von Partisan:innen ungestört seinem Bürgermeisteramt in Zell/Sele nachgehen konnte, sei für ihn Beweis, dass es sich um Verrat gehandelt haben soll. Die Tochter Hambruschs‘ äußert sich ebenfalls neutral zu den örtlichen Widerstandskämpfer:innen; sie und eine weitere Person geben unabhängig voneinander an, zu wissen, wer Schuld an jenem Verrat trägt. Der Gedanke, es sich aber bei den Partisan:innen in Zell/Sele und jenen Mitgliedern der jugoslawischen Armee, welche für die Verhaftung Hambruschs verantwortlich waren, um unterschiedliche Einheiten handeln könnte, bleibt in den Überlegungen aus. Belege für die beschriebene Denunziation gibt es keine.

³⁰⁸ Linasi, Kärntner Partisanen 41.

³⁰⁹ Ebd., 332f.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Siehe dazu auch Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 119.

Interessant ist im Zusammenhang mit Josef Hambrusch ein Hinweis, der im Archiv der Stadtgemeinde Ferlach auftaucht. In einem Brief vom zweiten Mai 1945 ersuchte Hambrusch nach eineinhalb Jahren Bürgermeistertätigkeit um Amtsenthebung. Fünf Tage später wurde dies vom zuständigen Kreisleiter abgelehnt, beides ohne Begründung.³¹²



Abbildung 5: Bürgermeister Josef Hambrusch (links) mit weiteren NS-Funktionären, aufgenommen am KZ-Loibl. Archiv des Büchesenmacher- und Jagdmuseums Ferlach, beigelegt.

³¹² Rücktrittsabsichten des Josef Hambrusch 1940 Mai 2, samt Ablehnung 1940 Mai 7, Geheimakte der Stadtgemeinde Ferlach, Aktenordner II., Position zwei.



Abbildung 6: Bürgermeister Josef Hambrusch (rechts) mit weiteren NS-Funktionären, aufgenommen am KZ-Loibl, Archiv des Ferlacher Büchsenmacher- und Jagdmuseums, beigestellt.

Neben Josef Hambrusch gibt es einen weiteren historischen Akteur, der jedoch nur in einem Interview erwähnt wird, dort aber häufig und ausführlich. Es geht dabei um Hans Richter, der ab 1945 als sozialdemokratischer Ferlacher Bürgermeister fungierte. Er war während des Krieges Widerstandskämpfer und Angehöriger der deutschsprachigen Gruppe Freiheitsfront Österreich, Gruppe Karawanken.³¹³ Mit Ende des Krieges, so geht aus den Erzählungen hervor, soll dieser sich schließlich gegen die jugoslawischen Streitkräfte gewandt und für die britische Besatzung Kärntens eingesetzt haben. Erst in diesem Kontext wird ein Dokument aus privatem Besitz verständlich, welches aus dieser Zeit dokumentiert. Es handelt sich dabei um jenes Schreiben, auf das sich Experte G.E. in Abschnitt 10.2./K3 bezieht. Am 23. April 1945 langte der Brief im Namen von Hans Richter in seiner Rolle des Anführers der antifaschistischen Österreichischen Freiheitsfront (ÖFF) in Kärnten bei einem Büchsenmacher ein. Darin wird auf Pläne der Vernichtung von Produktionsanlagen bei Einmarsch der britischen Befreiungstruppen hingewiesen. Dabei dürfte sich Richter auf die geplanten Aktionen der jugoslawischen Armee beziehen, die wenige Wochen bei den Büchsenmachern später ebenfalls schriftlich angekündigt wurden.³¹⁴ Richter deklariert in seinem Schreiben die Produktionsstätte als Volkseigentum und weist die Büchsenmacher darauf hin, nicht zu kooperieren und Vernichtungen und

³¹³Entner, Verortung des Slowenischen Widerstandes, 63.

³¹⁴ Siehe Abschnitt 10.1./K5, Abbildung 4.

Entwendungen weder durchzuführen noch diese geschehen zu lassen.³¹⁵ Abschließend spannend in dem Kontext ist, dass einer der Zeitzeugen die Familie Richter als Nationalsozialisten bezeichnet; während G.D. Hans Richter als sehr eng mit den Engländern beschreibt. Zeitzeugin G.D. berichtet außerdem von durch Richter angeordneten Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen, als ihr Vater Josef Hambrusch bereits vermisst war.³¹⁶

³¹⁵ Schreiben des Hans Richter vom 23. April 1945. Dokument aus Privatbesitz, beigestellt.

³¹⁶ Narratives Interview, Christin Pogoriuschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Österreichische Freiheitsfront.

Betrifft: Betriebsabschluß.

Im Felde, den 23. April 1945.

An

Herrn Franz Sodja, Gewehrfabrikant

in Ferlach

Wie uns mitgeteilt wurde, soll die Absicht bestehen, die Anlagen Ihres Unternehmens sowie deren Einrichtungen beim Einmarsch der Befreiungstruppen zu vernichten bzw. durch Sie vernichtet zu lassen.

Hiezu teilen wir Ihnen folgendes mit:

Die Betriebsstätten Ihres Unternehmens sind gleich allen anderen Unternehmen in Österreich, da sie dem gesamten Volke dienen, nicht als reines Privateigentum, sondern als Volkseigentum zu betrachten.

Ihre Vernichtung schädigt daher das gesamte Österreichische Volk und wird als Verbrechen am Volke gewertet und bestraft.

Falls Sie nun zu gegebener Zeit durch

- a) eine wie immer geartete Auftragerteilung oder persönliche Handanlegung zur Zerstörung des Unternehmens beitragen oder
- b) durch Bildung von Handlungen oder Unterlassungen Ihrer Belegschaft oder betriebsfremder Personen die totale Vernichtung oder auch nur teilweise Beschädigung der Betriebsanlagen oder ihrer Einrichtungen ermöglichen oder zulassen oder
- c) diese Handlungen oder Unterlassungen nicht mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern trachten sollten,

würden Sie sich vor dem Volksgericht zu verantworten haben.

Treffen Sie daher sofort die notwendigen Vorkehrungen und sichern Sie sich die unentbehrliche Unterstützung der heimischen Arbeiter Ihres Betriebes. Wir werden Ihnen nach Möglichkeit unsere Unterstützung zu Teil werden lassen.

Alle aufrechten Österreicher des Rosentales erwarten von Ihnen als Sohn des Österreichischen Volkes, dass Sie Ihre ganzen Kräfte in den schwersten Stunden unserer so schwer bedrängten Heimat für die Wiedergeburt einer freien, unabhängigen und demokratischen Volksrepublik Österreich eingesetzt bringen werden.

Tod dem Faschismus - Freiheit dem Volke!

Für die ÖFF., Bezirksleitung Ferlach:


Franz Schmied

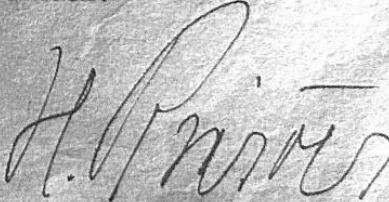

Hans Richter

Abbildung 7: Schreiben des Hans Richter vom 23. April 1945. Privatbesitz, beigestellt

10.4. Die Büchsenmacher: Hintergründe, Unterschiede und Identitäten.

Man könnte meinen, den Handwerker:innen in der kleinen Stadtgemeinde Ferlach/Borovlj je sei vieles gemein – jedoch ist es primär die Branche, die sie eint. Wie unterschiedlich die Lebens- und Arbeitsrealitäten der einzelnen Büchsenmacherbetriebe waren, zeigen die Kriegsjahre besonders eindrücklich. So gab es unter den Büchsenmachern NS-Opfer³¹⁷ ebenso wie Kollaborateure und aktive Nationalsozialist:innen³¹⁸ oder auch solche, die sich in ihrem Alltag an die Herausforderungen anpassten und sich politisch weitgehend enthielten. Mit den Betrieben Borovnik und Winkler waren es nationalbewusste Kärntner Slowen:innen/Koroški Slovenci, die sich als besonders erfolgreiche Büchsenmacher etablierten und schließlich dem Regime zum Opfer fielen, während wiederum andere Büchsenmacher, wie etwa der Bürgermeister Hambrusch selbst, auf Täter:innenseite zu verzeichnen sind.³¹⁹

Wieder anders ist die Herkunft der Familie Fanzoj einzuordnen. Sie entstammt zweier Linien aus Tschechien und den Niederlanden, wobei letztere einen Hinweis darauf gibt, dass ein Zuzug aus der Büchsenmacherstadt Lüttich vor langer Zeit tatsächlich stattgefunden hat.³²⁰ Gleichzeitig war Slowenisch als Umgangssprache in den Familien auch während des Zweiten Weltkriegs weit verbreitet, wird von den Gesprächspartner:innen jedoch als „Windisch“ abgetan.³²¹ Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurden gute Beziehungen und Kommunikation mit Jugoslawien zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Jagdgewehrproduzenten, da es sich, wie auch schon vor dem Krieg, um einen der wichtigsten Absatzmärkte handelte.³²²

In einem Interview fiel der Satz, *Ferlach habe immer mehreren Herren dienen müssen*. Ein Satz, der die Dynamik der Branche und die notwendige Anpassungsfähigkeit der Betriebe im Laufe der Geschichte und speziell die wechselnden Rahmenbedingungen und wirtschaftlichen Herausforderungen während und nach dem Krieg beschreibt. Grundsätzlich geht aus den Interviews hervor, dass die Büchsenmacher, jedenfalls die Väter und Großväter jener, die zum Gespräch bereitstanden, eine hohe Anpassungsfähigkeit ausmachte. Man arbeitete mit den

³¹⁷ Etwa die Familie Borovnik, Rosa Winkler oder Ivan Dovjak, siehe Jernej, 119.

³¹⁸ Etwa Josef Hambrusch oder Johann Schaschl-Outschar, Ebd.

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ Johann Fanzoj: Geschichte, fanzoj.com/de/manufaktur/geschichte/ 2023 November 11.

³²¹ Siehe Abschnitt 10.3. sowie Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovlj je, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

³²² Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.G., 2023 Juli 12, Klagenfurt am Wörthersee, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

gegebenen Möglichkeiten, behalf sich bei fehlenden Ressourcen und Lebensmitteln selbst und hielt sich über Wasser.

Abschließend kann davon ausgegangen werden, dass in den Büchsenmacherbetrieben genauso wie im Rest der Gesellschaft bereits beginnend mit der Industrialisierung und Urbanisierung des 19. Jahrhunderts eine bewusste oder schleichende Germanisierung der ursprünglich zweibzw. slowenischsprachigen Familien einherging. Während in der ländlichen Gegend Slowenisch als Umgangssprache vorherrschend war, entwickelte sich Deutsch zunehmend zur Sprache des urbanen Bürgertums.³²³ In den Interviews taucht dies vor allem an jenen Stellen auf, an denen Zeitzeug:innen angeben, dass sich ihre Väter und Großväter auf „Windisch“ unterhielten und dennoch in guten Beziehungen zu den Nationalsozialistischen standen.

Eine Germanisierung von Nachnamen slawischen Ursprungs, wie sie unter den Büchsenmachern beispielsweise bei Johann Schaschl-Outschar oder Johann Antonitsch zu finden sind³²⁴ dürfte bereits viel früher stattgefunden haben, da diese Schreibnamen, trotz Protokollführung in slowenischer Sprache, bereits im 19. Jahrhundert in ihrer deutschen Form in den örtlichen Kirchenbüchern verzeichnet sind.³²⁵

Nicht nur Anpassungsfähigkeit, sondern auch einen gewissen Opportunismus im Charakter des Büchsenmachers beschreibt ein Experte im Interview. Weniger das Handwerkerdasein sei es, in dem sich der Büchsenmacher wiederfindet, vielmehr sehe er sich als Künstler.³²⁶

V. Conclusio

Die vorliegende Arbeit hat die Jagdwaffenproduzenten der Stadtgemeinde Ferlach/Borovljek in den Mittelpunkt gerückt und die Betriebe in der Zeit des Zweiten Weltkrieges beleuchtet. Acht durchgeführte Interviews wurden gewählt, um sich dem Forschungsinteresse anzunehmen und eine bisher bestehende Lücke im Wissen rund um das Büchsenmachertum in dieser Zeit bestmöglich zu schließen. Das Thema liegt eingebettet in zahlreichen politischen und gesellschaftlichen Verstrickungen der Region und des Bundeslandes im Zweiten Weltkrieg. Die Kapitel II. und III. erfüllen den Zweck einer Zusammenfassung der vielen

³²³ Siehe 3.2. bzw. Andreas Moritsch, »Slovenci« in »Nemci« v Koroških Mestih. In: Zgodovinski Časopis 46, 1/1992 13-32.

³²⁴ Jernej, Geschichte der Büchsenmacher, 47.

³²⁵ Siehe dazu etwa Matricula Online, F05_066-1, Geburtsbuch VI, 1840-1858.

³²⁶ Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E., 2023 Juli 12, Ferlach/Borovljek, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

unterschiedlichen Faktoren, die gemeinsam die Geschichte Ferlachs im Nationalsozialismus, aber auch die lange Geschichte seines Büchsenmachertums bilden. Auf Basis der erarbeiteten Erkenntnisse aus archivarischen- und Privatdokumenten sowie des qualitativ erhobenen und analysierten Materials das Oral History Interviews folgt hier abschließend die finale Zusammenfassung der Erkenntnisse.

F1: Welche Auswirkungen hatte der Zweite Weltkrieg auf die Büchsenmacherbetriebe in Ferlach/Borovlje?

Obwohl sich die Büchsenmacherbetriebe auf den ersten Blick aufgrund ihrer Organisation und Tätigkeit an der gleichen Ausgangsposition zu befinden scheinen, waren die Auswirkungen auf die einzelnen Betriebe und ihre Familien merklich unterschiedlich. Inwieweit der Nationalsozialismus und das Kriegsgeschehen Einfluss auf die Unternehmen und ihre Personen hatten, war besonders von wirtschaftlichen Faktoren sowie von der politischen Haltung der betroffenen Personen abhängig.

Die technischen Voraussetzungen der Gewehrfabrik Sodia waren in ihrer Fertigungskapazität für das Deutsche Reich von Bedeutung und brachten daher eine vorteilhafte Ausgangsposition mit sich. Der Betrieb, der zuvor aus der Genossenschaft der Büchsenmacher ausgetreten war um eigene Maschinen anzuschaffen, erfüllte die Anforderungen eines Rüstungsbetriebs und wurde so mit der Fertigung von Flugzeugteilen und Grenzrachenlehren betraut.

Darüber hinaus setzten andere Betriebe auf eine Kooperation mit der Wehrmacht, um die finanzielle und familiäre Sicherheit zu gewährleisten, etwa in Form von Reparaturarbeiten an deutschem Waffenequipment. Andere Familien und Unternehmer, wie die Familie Borovnik oder die Firmeneigentümerin Rosa Winkler sowie der Geschäftsführer der Firma hatten keine Möglichkeit, der Ideologie der NSDAP zu entkommen und wurden als slowenischsprachige Bürger:innen deportiert. Im Falle Winklers bewahrte sie auch der deutsche Wehrdienst ihres Sohnes nicht vor der Verschleppung. Die Deportationen geschahen im Zusammenhang mit der groß angelegten Zwangsaussiedlung von rund 1.000 slowenischsprachiger Bürger:innen im April 1942.³²⁷ Das Anwesen der Familie Borovnik wurde außerdem zum Zwecke der Ansiedelung deutschsprachiger Kanaltaler:innen in der Region genutzt.³²⁸

³²⁷ Haas, Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, 86.

³²⁸ Danglmaier, Stromberger, Orte der nationalsozialistischen Gewalt, 52.

Die in der Bevölkerung weit verbreitete Annahme, Jagdwaffen wären während des Krieges nicht produziert worden, konnte falsifiziert werden. Die kontinuierliche Produktion von Jagdwaffen belegen die Protokollbücher des Beschussamtes Ferlach/Borovlj³²⁹, Waffenbücher aus Privatbesitz³³⁰, sowie schriftliche Dokumentationen des Bürgermeisters und Obermeisters der Büchsenmacher Josef Hambrusch.³³¹ Der Kundenstock umfasste zivile wie militärische Abnehmer, darunter hochrangige NS-Akteure, die Präzisionsjagdwaffen für ihre Freizeit erwarben.

Der oft pauschal kommunizierte Fakt, Ferlach/Borovljé wäre in die Rüstungsindustrie eingebunden worden, ist differenziert zu betrachten. Die maschinell am besten ausgestatteten Hauptwerke der Stadt wurden mit Rüstungsaufträgen betraut, kleinere Familienbetriebe jedoch nicht. Dazu fehlte es den Einzelbetrieben schlichtweg an Voraussetzungen, da diese keine maschinelle Fertigung betrieben, sondern einzelne Bauteile aus den Maschinenhäusern bezogen. Neben den Eisen- und Stahlwerken, in denen auch französische Kriegsgefangene Zwangsarbeit verrichteten, waren Büchsenmacher in den Maschinenhäusern der Genossenschaft sowie in der Gewehrfabrik Sodia an der Fertigung von Rüstungsteilen beteiligt. Die einzelnen Betriebe, häufig nur vom Meister und einem Gesellen betrieben, fertigten indes weiterhin ausschließlich Jagdwaffen für zivile Zwecke. Im Hinblick auf die Stückzahlen der einzelnen Betriebe konnten keine umfassenden Erkenntnisse gewonnen werden, da nur wenige Waffenbücher aus den Unternehmen vorliegen. Auf Basis der in dieser Arbeit verwendeten Waffenbüchern und Protokollen kann jedoch gesagt werden, dass sich keine einheitliche Entwicklung der Produktionszahlen über die Kriegsjahre ausmachen lässt. Viele unterschiedliche Faktoren hatten Einfluss darauf, inwiefern im Krieg weiterproduziert werden konnte. Ein häufig in den Interviews wiederkehrender Aspekt ist die Zwangsmobilisierung von Fachkräften zum Militärdienst, der nur jenen Arbeitern erspart blieb, welche in der Rüstungsproduktion tätig und damit unabkömmlich waren. Des Weiteren spielt das Alter des jeweiligen Büchsenmachermeisters eine Rolle in der betrieblichen Entwicklung. War dieser noch jung genug, um eingezogen zu werden, bedeutete dies jedenfalls die Gefahr von Stillstand in der Produktion der Familienbetriebe. Zusätzlich relevant ist der Aspekt der sich verändernden rechtlichen Voraussetzungen für die Handwerker:innen; ein Umstand der jedoch in der Literatur wie auch in den Interviews nur peripher erwähnt wird.

³²⁹ Protokollbuch des Jahres 1940-1945.

³³⁰ Waffenbuch 1939-1945, Privatbesitz Sodia sowie Waffenbuch 1939-1945, Privatbesitz Koschat, beigestellt.

³³¹ Schreiben des Staatskommissar in der Privatwirtschaft an Josef Hambrusch, 1939 November 30, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovljé, unnummeriert.

Mit 1938 bzw. 1940 wurden zwei deutsche Gesetze über den österreichischen Markt gestülpt und machten bestehende Regelungen teils obsolet. Dazu gehört einerseits das deutsche Handwerksrecht, das 1940 wirksam wurde und mehrere ältere Meister dazu brachte, ihr Gewerbe aufzugeben.³³² Auch das deutsche Waffenrecht wurde mit 1938 gültig, welches eine Genehmigungspflicht für den Waffenkauf vorsah. Als Vorläufer des heutigen Waffenscheins musste der jeweilige Käufer eine Bescheinigung von öffentlicher Stelle vorweisen, um eine Jagdwaffe zu erwerben.³³³ Zwar wird dieser Umstand an nur einer Stelle im Interviewmaterial thematisiert, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass diese Genehmigungspflicht während des Nationalsozialismus Nachteile im Kundenstamm und Wettbewerb mit sich brachte.

Von Verordnungen rund um das Verbot der Herstellung von Metallgütern aufgrund von Ressourcenknappheit waren die Gewehrfabrikanten nicht betroffen. Durch den Mangel an Arbeitskräften verringerte sich die produzierte Stückzahl ziviler Jagdwaffen gegen Kriegsende deutlich. Die regelmäßige Produktion nahm erst wieder zur Besatzungszeit Fahrt auf, jedoch nur auf Basis britischer Regelungen. So wurden unter der britischen Militärregierung zunächst nur Flinten auf Auftrag produziert, während die Herstellung und der Besitz von Büchsen und anderen Feuerwaffen verboten wurde.³³⁴ Büchsen wurden nur noch in vereinzelten Fällen für Offiziere oder andere hochrangige Kunden auf Anfrage gefertigt.

Dies brachte verspätet neuerliche Rückschläge mit sich, da konfisziertes Equipment und teils wertvolle Büchsen zwar zwischengelagert wurden, nach 1955 jedoch häufig nicht mehr auffindbar waren.

Trotz aller wirtschaftlichen Herausforderungen ist es nicht allein der Zweite Weltkrieg, der die Ferlacher Büchsenmacherbranche nachhaltig geschwächt hat. Angesichts seiner langen Geschichte sind es bereits weit frühere Ereignisse, welche die Branche schwer getroffen haben. Dazu gehört einerseits der sinkende Bedarf an Kampfequipment, der im 19. Jahrhundert erst zur Umstellung des Handwerks auf zivile Jagdwaffen geführt hatte. Als großer wirtschaftlicher Schlag ist zudem die Abwanderung an gebildetem Fachpersonal und Büchsenmachermeistern um 1920 nach Jugoslawien als Folge der politischen Verfolgung slowenischsprachiger Bürger:innen zu nennen. Nicht zuletzt sind sich Zeitzeug:innen und Expert:innen einig, dass die Innovation des Verschluss-Patentes von Josef Werndl und die Verlegung des Zentrums der

³³² Feltl, Gewerbepolitik, 176.

³³³ Von Hindenburg, Von Keudell, Gesetz über Schusswaffen und Munition, 618.

³³⁴ Siehe Erlass Nr. 13.

Waffenproduktion nach Steyr 1886 den industriell größten Schlag mit sich gebracht hatte und man sich davon bis heute nicht mehr erholt hat.

Im Zweiten Weltkrieg waren es schließlich vor allem die Einberufung von Fachpersonal ins Militär, die Verfolgung namhafter Büchsenmacher, die Abwanderung zahlreicher Arbeiter:innen, neue Gesetze und das allgemeine wirtschaftliche Elend, die eine bereits geschwächte Branche noch stärker trafen. Die Rüstungsaufträge der maschinell gut ausgestatteten Genossenschaft und Gewehrfabrik Sodia sollten die Ferlacher Wirtschaft stärken und die Industrie stabilisieren. Der versprochene Aufschwung hielt aber aufgrund internationalen Wettbewerbs nur für kurze Zeit an.

F2: Welche Auswirkungen hatte der Zweite Weltkrieg auf das Leben der Büchsenmacherfamilien?

Die Büchsenmacherbetriebe waren zumeist als Familienbetriebe organisiert, die von Vater zu Sohn weitergegeben wurden. In diesem Zusammenhang fragt F2 nach den Auswirkungen des Krieges auf die Familien, die eng mit ihren Betrieben verwoben waren. Entgegen allen Erwartungen bleibt Zwischenmenschliches in den Oral History Interviews sowie in anderen Dokumenten jedoch aus. Der patriarchalische Führungsstil der Betriebe spiegelt sich darin wieder, dass die interviewten Personen sehr häufig von ihren Vätern und Großvätern sprechen die, im Falle der Zeitzeug:innen damals die Inhaber der Betriebe waren. Die Mütter kommen hingegen nur sehr selten vor. Großmütter und Geschwister bleiben in den überlieferten Erinnerungen völlig aus. Auch archivarisch gibt es keine erhaltenen oder zugänglichen Briefe, Fotos oder andere Hinweise auf die Rolle der Frauen in dieser Zeit. Auch jene Zeitzeug:innen, die von der Abwesenheit ihrer Väter berichten, gehen nicht auf andere Familienmitglieder ein.

Ein Alleinstellungsmerkmal hat unter ihnen die Tochter des Büchsenmachers und nationalsozialistischen Bürgermeisters Josef Hambrusch, die hauptsächlich über ihren Vater spricht. Dieser wurde 1945 im Rahmen einer Reihe an Verhaftungen von Organen der jugoslawischen Armee verschleppt und exekutiert.³³⁵ Auch sie erinnert sich jedoch nur daran, dass er als Obermeister oft in den Maschinenhäusern und als Bürgermeister immer unterwegs, und kaum zuhause war. Über Politik, so bestätigt die Dame auch die Erzählungen anderer Zeitzeug:innen, habe man zuhause nicht gesprochen. Für die eigene Büchsenmacherfirma wurde später ihr Bruder zuständig; betriebliche Details wisse sie aber nicht.

³³⁵ Linasi, Die Kärntner Partisanen, 332.

Was die Interviewten eint ist, dass es den Familien grundsätzlich an Nahrung fehlte, Rohstoffe getauscht wurden oder aber auch Gewehre an Wilderer im Austausch gegen Fleisch verkauft wurden.

F3: Welche Berührungspunkte gab es zwischen den Ferlacher Büchsenmachern und dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Region?

Zu den wichtigsten Erkenntnissen in F3 gehört die Falsifizierung von Angaben in der Literatur Stefan Karners. Dieser schrieb, die Gewehrfabrik Sodia wäre gegen Kriegsende von *Tito-Partisan:innen* besetzt gewesen.³³⁶ Diese Situation ist nie eingetreten. Zwar hatten im Mai 1945 Organe der jugoslawischen Armee in Kärnten/Koroška eine Besetzung und Beschlagnahmung des Betriebes angekündigt, zwischenzeitlich hatten jedoch britische Truppen bereits Stellung bezogen, wodurch die geplante Aktion nicht mehr stattfand. Eine weitere Verbindung zwischen den Büchsenmachern und dem Widerstand bestand außerdem durch einen Mitarbeiter der Firma Sodia, Ivan Dovjak. Als einer von dreizehn Partisan:innen bzw. Unterstützer:innen des Widerstandkampfes aus Zell-Pfarre/Sele-Cerkev wurde er 1943 in Wien hingerichtet. Er hatte befreundeten Partisan:innen in der Wäldern der umliegenden Berge Waffen und Munition geliefert, sie zivil unterstützt und wurde daraufhin ausgeforscht und verhaftet. Die Verhaftung fand direkt an seinem Arbeitsplatz statt, sein Vorgesetzter Franz Sodia (senior) soll ihn noch zur Flucht motiviert haben. Dovjak aber sah sich keiner Schuld bewusst und ließ sich widerstandlos verhaften.

Andere Verbindungen von Büchsenmachern in den Widerstandskampf sind durchaus möglich; aufgrund des Alters der Zeitzeug:innen und der schwierigen Erreichbarkeit anderer Nachkommen können diese jedoch nicht vollständig erhoben werden. In den für die vorliegende Arbeit verwendeten Gesprächen und Dokumenten lässt sich jedoch keine direkte betrieblich-industrielle Verbindung mit dem Widerstandskampf ausmachen.

F4: Welche weiteren Faktoren hatten Einfluss auf die Entwicklung der Büchsenmacherbetriebe?

In welcher Situation sich die Büchsenmacher während des Kriegs befanden hing vielfach von deren Ausgangsposition ab. Wurde ein Betrieb als feindlich deklariert, weil er etwa Eigentum von Kärtner Slowen:innen/Koroški Slovenci war, war jeder Erfolg und jeder wirtschaftliche Vorteil aus den Jahrzehnten zuvor hinfällig. In den deutschsprachigen Betrieben hing viel von

³³⁶ Karner, Wirtschaft, 219.

der individuellen Bereitschaft zur Kooperation mit den Nationalsozialisten ab, welche ausschlaggebend für die Aufrechterhaltung von Kunden und für eine gewisse Sicherheit war. Große monetäre Vorteile brachte aber auch Letztere nicht mit sich, die Nahrungsmittelknappheit traf auch jene Büchsenmacher, die nicht über fehlende Arbeit klagen konnten. Interessant ist, dass das Herstellungs- und Verwendungsverbot bestimmter Metalllegierungen zwar viele Betriebe in der Gegend traf, darunter etwa Produzenten von Schildern oder anderen metallenen Alltagsgegenständen, nicht aber die Produzenten ziviler Jagdgewehre. Die interviewten Expert:innen sehen den Grund dafür darin, dass der Besitz schön gefertigter Präzisionsjagdwaffen für hochrangige Militärs von Bedeutung war, welche im 20. Jahrhundert einen großen Teil des Kundenstamms ausmachten. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass persönliches Interesse der Entscheidungsträger mit dafür verantwortlich war, dass das Büchsenmacherhandwerk nicht von der Ressourcenknappheit eingeschränkt wurde.

Weitere Faktoren die jedenfalls Auswirkungen auf den Produktionsalltag hatten sind die bereits in F1 angesprochenen, neuen Handwerksordnungen und Genehmigungspflichten, die mit dem „Anschluss“ einhergingen. Auch regelmäßige Betriebskontrollen durch die Gestapo gehörten zum Alltag in den Betrieben. Inwiefern sich die neuen Regelungen aber genau auf Produktionskapazität, Wettbewerb und Kundenstamm auswirkten, konnte in dieser Arbeit nicht rekonstruiert werden. Was abschließend aus den Interviews hervorgeht ist, dass sich die Qualität der Ware während des Krieges nicht geändert hat. Die kunstvolle Dekoration der Waffen durch Graveur:innen war auch in den Kriegsjahren ein gefragtes Statussymbol, welches die Ferlacher Gewehre damals wie heute so beliebt machte.

11. Ausblick

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist für die Entwicklung der Büchsenmacher in Ferlach/Borovljje besonders interessant. Die Abwanderung vieler Meister und qualifizierter Arbeiter:innen um 1920 nach Jugoslawien hinterließ eine Lücke, welche zahlenmäßig nicht mehr geschlossen werden konnte. Für weiterführende Forschungen wäre es interessant und relevant, in der Geschichte einen Schritt zurückzugehen, und sich mit dieser Zeit der Abwanderung zu beschäftigen. Spannend wäre dabei, wie sich die Büchsenmachergemeinschaft und das Schulwesen an den beiden Standorten Kranj/Krainburg und Užice sowie eventuell darüber hinaus entwickelt hat, warum die Schulen später geschlossen

wurden und wie es heute um die Büchsenmacher dort steht, sofern das Handwerk noch präsent ist. Besonders essentiell wäre die Frage, inwiefern Ferlach/Borovlje mit den Büchsenmachern in Jugoslawien im Austausch stand, da dieses Gebiet vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für den Gewehrmarkt und dadurch für die Ferlacher Wirtschaft besonders relevant war. Des Weiteren wäre die Fachschule und heutige HTBLVA selbst interessanter Gegenstand für Nachforschungen. Auch hier wäre ihre Situation nach dem Ersten Weltkrieg, unter jugoslawischer Verwaltung von Dr. Viktor Jeločnik, interessant, ebenso wie genauere Einblicke in der Verwaltung und Lehre der Schule unter dem Nationalsozialismus. Aber auch die jüngste Geschichte ist hier relevant, vor allem aufgrund der in den letzten zehn Jahren mehrfach bekanntgewordenen Beziehung der Schule zu einer schlagenden Mittelschülerverbindung.³³⁷ Aus wirtschaftlicher Sicht wäre es spannend, die Wege der Ferlacher Jagdwaffen zu Kunden in aller Welt zu rekonstruieren die auch in jüngerer Geschichte bis in Königs- und Präsidentschaftshäuser geführt haben sollen.

Eine vollständige Abbildung der Vergangenheit wird, wie in so vielen Fällen, nicht möglich sein. Aber was möglich ist und sein muss, ist eine objektive, fundierte Annäherung an die Geschehnisse und ein Anstoß der persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte, vor allem innerhalb der Bevölkerung. Langfristiges Ziel kann und sollte die Aufarbeitung und bessere Kenntnis der eigenen Geschichte sein

Abschließend kann festgehalten werden, dass viele Bestände an privaten Personendaten, Dokumenten, Fotos oder Briefe, etwa im Kärntner Landesarchiv und im Archiv der Stadtgemeinde Ferlach/Borovlje, noch persönlichkeitsrechtlichen Sperrfristen unterliegen. Nach Ablauf dieser Fristen könnten sich neue Möglichkeiten zur Annäherung an viele offene Fragen ergeben.

³³⁷ Siehe weiterführend dazu ORF Kärnten, Stecken Burschenschaftler hinter HTL Anzeigen? kaernten.orf.at/v2/news/stories/2886578/ oder Stoppt die Rechten, HTL Ferlach, merkwürdige Verbindungen www.stopptdierechten.at/2013/04/03/ferlach-karnten-merkwurdige-verbindungen/ 2024 Mai 5.

Zusammenfassung

Die vorliegende Forschungsarbeit befasst sich mit den Jagdgewehrproduzenten der Stadtgemeinde Ferlach/Borovljke in Kärnten/Koroška. Konkret wird die Entwicklung der Büchsenmacherbetriebe während des Zweiten Weltkriegs behandelt und die Frage gestellt, wie sich Nationalsozialismus und Kriegsgeschehen auf diese Betriebe ausgewirkt haben. Dazu wurden acht narrative Interviews mit neun Personen durchgeführt und nach den Regeln der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz analysiert. Zusätzlich kam ein breiter Quellenkorpus verschiedener Dokument- und Archivtypen zur Anwendung. Zu den zentralen Erkenntnissen gehört die Aufklärung über den gängigen Mythos, die Jagdgewehrproduktion wäre während der Kriegsjahre zum Erliegen gekommen. Diese bestand weiter, wobei die Maschinenhäuser der Büchsenmachergenossenschaft und die Gewehrfabrik Sodia auch mit Rüstungsaufträgen betraut wurden. Indes produzierten kleinere Familienbetriebe weiter Jagdbüchsen. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass die Büchsenmacherfamilien keineswegs ein gleiches Schicksal eint. Während einige Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden, kooperierten andere wiederum erfolgreich mit der Wehrmacht. Auch mit dem in der Gegend stark aktiven antinazistischen Widerstandskampf gibt es periphere Verbindungen. Die Arbeit steht exemplarisch für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Kriegsgeschehen in Ferlach/Borovljke, sowie mit der Gesamtgeschichte der örtlichen Büchsenmacher. Mit Blick auf die Büchsenmacher könnte weiterführende Forschung in der Geschichte etwas weiter zurückgehen, da bereits zuvor industrielle und regionale Veränderungen, Wettbewerb und Abwanderung für einen schrittweisen wirtschaftlichen Abstieg der Branche gesorgt haben. Die Erkenntnisse und die Aufarbeitung von Dokumenten und Erzählungen sind ein Versuch der Rekonstruktion dieser Zeit und sollen innerregional zur Beschäftigung mit dem Thema motivieren.

Abstract

The following thesis addresses a previously overlooked chapter of Southern Carinthian history, focusing on the gunsmiths of Ferlach/Borovljke during the Second World War. Internationally well known for their precision in handcraft, the traditional manufacturers of hunting rifles look back on more than 500 years of history. However, major publications often present a big part of history, while lacking in-depth research on the period of the second world war. The research interest centers on the influence of National Socialism and wartime events on the development of gunsmithing firms. Utilizing eight narrative interviews involving nine individuals, including eyewitnesses, historians, and experts, qualitative content analysis following the method of Kuckartz was employed. Additionally, numerous archival sources and privately held documents were consulted. Key findings include debunking the prevalent myth that hunting rifle production ceased during the Second World War. Production persisted, unaffected by metal supply constraints. Family-owned businesses largely continued crafting precision hunting rifles for private clients, while larger manufacturers were integrated into the German arms industry. However, it is found that the individual situations of these businesses were diverse. While some gunsmiths and their families fell victim to national socialist persecution, others collaborated closely with the Wehrmacht or even engaged in political activities. Peripheral connections are found with the resistance movement against National Socialism active in the region. The gained results and the analysis of documents and narratives constitute an attempt to reconstruct this era and encourage regional engagement with the subject matter.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Archivquellen & Privatdokumente

Rainer Adamik, Ferlach im 2. Weltkrieg, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach

Bilanzkonto der Maschinenhäuser der Büchsenmachergenossenschaft, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Erlass Nr. 13 der britischen Militärregierung, Archiv der Stadtgemeinde Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Protokollbücher des Beschussamtes Ferlach/Borovlj 1930-1935, 1935-1930 sowie 1940-1945, anderweitig nicht gekennzeichnet, öffentlich einsehbar auf Anfrage

Rundschreiben der Handwerkskammer Klagenfurt an Deutsche Handwerksmeister zum Verwendungsverbot, Klagenfurt, 1939 Dezember 27, Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Rücktrittsabsichten des Josef Hambrusch 1940 Mai 2, samt Ablehnung 1940 Mai 7, Geheimakte der Stadtgemeinde Ferlach, Aktenordner II., Position zwei.

Schreiben des Josef Hambrusch an den Kreisleiter der NSDAP, Ferlach 1940 Mai 20, Archiv des Büchsenmacher- und Jagdmuseums Ferlach (nicht öffentlich)

Schreiben des Hans Richter vom 23. April 1945. Dokument aus Privatbesitz, beigestellt
Schreiben von Josef Hambrusch an die Mitglieder der Genossenschaft, Ferlach 1939 September 29, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Schreiben von Josef Hambrusch an den Reichinnungsverband der Büchsenmacher, Ferlach 1939 Oktober 4, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Schreiben des Staatskommissar in der Privatwirtschaft an Josef Hambrusch, 1939 November 30, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Schreiben des Reichinnungsmeisters an die Eisen und Stahl verarbeitenden Mitgliedbetriebe in der Ostmark und im Sudentengau, Anlage I & II, Berlin 1939 September 28., Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Schriftverkehr zwischen Josef Hambrusch und dem Staatskommissar der Privatwirtschaft, Wien 1939 Jänner 14. Schriftverkehr des Josef Hambrusch, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Verfügung der Landeshauptmannschaft Kärnten, Klagenfurt 1939 November 20, Archiv des Kommunalamt Ferlach/Borovlj, unnummeriert.

Waffenbuch 1939-1945, Privatbesitz Sodia, beigestellt.

Waffenbuch 1939-1945, Privatbesitz Koschat, beigestellt.

Internetquellen

Ludwig **Borovnik** Guns & Rifles. Die Geschichte www.ludwigborovnik.at/geschichte/

Bundesdenkmalamt, Katalog der NS-Opferlager in Österreich, 2022, www.bda.gv.at

Johann **Fanzoj**, History – Years of Gunmaking in Ferlach
www.fanzoj.com/manufacure/history/

Ferlach, Zahlen Daten und Fakten,
<https://www.ferlach.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=225035590&detailonr=225035593>,

Geschichte der **HTBLVA Ferlach**, www.hbt-ferlach.at/geschichte#

Glock History, eu.glock.com/en/explore-glock/glock-history

Stefanie **Grossmann**, NDR, Was war da los? Der stumme Garten der Glocken
www.ndr.de/geschichte/waswardalos/NDR-Serie-Was-war-da-los-Der-stumme-Garten-der-Glocken,glockenfriedhof100.html

Haus der Geschichte Österreichs, 1941–1945: Partisan*innen - Militärischer Widerstand in Kärnten/Koroška, hdgoe.at/partisanInnen

Suzana P. **Kovačič**, Bili smo miroljubni puškarji,
www.gorenjskiglas.si/article/20180525/C/180529863/1039/bili-smo-miroljubni-puskarji

Matricula Online, F05_006-1, Geburtsbuch VI, 1840-1858,
data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/ferlach-borovlj/F05_006-1/?pg=190

ORF Kärnten Weltkriegs-Alltag in Kärnten kaernten.orf.at/stories/3010740/

ORF Kärnten, Stecken Burschenschaftler hinter HTL-Anzeigen?
<https://kaernten.orf.at/v2/news/stories/2886578/>

Clara Milena **Steiner** Besatzung Kärtens im Wettkauf mit der Zeit www.krone.at/2155876

Sodia, Geschichte: <https://www.sodia-exclusiv.com/de/ueber-uns/geschichte>

Stoppt die Rechten, HTL Ferlach – merkwürdige Verbindungen.
<https://www.stopptdierechten.at/2013/04/03/ferlach-karnten-merkwurdige-verbindungen/>

Oral History Interviews

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.A.*, 2023 Februar 13, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.B., 2023 Juli 17, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.C., 2023 Mai 23, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.D., 2023 August 10, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.E., 2023 Juli 12, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.F., 2023 Juni 09, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.G., 2023 Juli 12, Klagenfurt am Wörthersee, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Narratives Interview, Christin Pogoriutschnig interviewt G.H. & G.I., 2023 Juni 19, Ferlach/Borovlj, im Archiv der Verfasserin in 9020 Klagenfurt am Wörthersee

**Interviewpartner:innen sowie darin erwähnte Namen wurden zum Schutz der Privatsphäre der beteiligten und erwähnten Personen anonymisiert; inhaltliche Rückschlüsse sind teilweise jedoch möglich. Das transkribierte Material befindet sich im Archiv der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.*

Gedruckte Quellen

Rainer **Adamik**, Ferlacher Chronik. Ein geschichtlicher Überblick über die Ereignisse im Gemeindegebiet, Ferlach 2009

Jana **Babšek**, Franc **Wakounig**, Das Konzentrationslager Loibl/Mauthausen 1943-1945, Tržič 2022

Wilhelm, **Baum** (Hg.) Auf Wiedersehen über den Sternen! Na svidenje nad zvezdami. Briefe aus Widerstand und Verfolgung unter dem NS-Regime in Kärnten. Klagefurt/Celovec, Wien/Dunaj 2012

Wilhem **Baum**, Peter **Gstettner** et. al. (Hgg.), Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten. Wien 2010

Wilhelm **Baum**, Peršmanhof 1945– Protokolle eines Kriegsverbrechens, Klagenfurt/Wien, 2013,

Ernst **Baumgartner**, Die Geschichte der Waffenerzeugung in Ferlach, Phil.Diss. Innsbruck 1953

Bertelsmann Lexikon, Band 11, Güthersloh, 1986

Roswitha **Breckner**, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Westfälisches Dampfboot (Hg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, 199-222, Essen 1994

Nadja **Danglmaier**, Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten Opfer, Täter, Gegner, Innsbruck 2015

Nadja **Danglmaier**, Helge Stromberger, Orte der nationalsozialistischen Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt 2006

Nadja **Danglmaier**, Helge Stromberger, Tat-Orte. Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt/Celovec – Wien/Dunaj 2006

Karl **Dinklage**, 400 Jahr Feier des Ferlacher Büchsenmachersgewerbes. Bundestagung der Büchsenmacher Österreichs. 13.-15. August 1958, Wien 1958

Thorsten **Dresing**, Thorsten **Pehl**, Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende, Marburg, 2018

Valentin **Einspieler**, Franz Stourac, Wie viele Slowenen gibt es in Kärnten? Klagenfurt 1980

Brigitte **Entner**, Augustin **Malle**, Valentin **Sima**, Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Kärnten / Odpor proti fašizmu in nacizmu v alpsko-jadranskem prostoru. Klagenfurt/Celovec 2011

Brigitte **Entner**, Wer war Klara aus Šentlipš/St.Philippen? Käntner Slowenen und Sloweninnen als Opfer der NS Verfolgung, Klagenfurt/Celovec 2014

Dr. iur. Günter **Fetl**, 150 Jahre Österreichische Gewerbepolitik unter dem Aspekt der Zugangsvoraussetzung zur Gewerbeausübung, Diplomarbeit Universität Wien 2011

Tone **Ferenc**, Quellen zur Nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945, Maribor, 1980

Hans **Haas**, Karl **Stuhlpfarrer**, Österreich und seine Slowenen, Wien 1977

Paul von **Hindenburg**, Walter von Keudell Gesetz über Schusswaffen und Munition, in: Zeitschrift für ausländisches und öffentliches Recht 1/1929, Heidelberg 1929, 618-626

Günther **Hödl** (Hg.), Alles Jagd... eine Kulturgeschichte: Kärtner Landesausstellung Ferlach. Klagenfurt 1997

Valentin **Inzko**, Geschichte der Kärtner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart; unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte, Wien/Dunaj, 1988

Renate **Jernej**, Das Büchsenmacherhandwerk in Ferlach. Eine Geschichte seit 500 Jahren, Klagenfurt, 2013

Renate **Jernej**, Die Geschichte der Ferlacher Büchsenmacher von 1885 bis heute, Klagenfurt, 2018

Helmut **Kalbfleisch**, Die Waffensachkundeprüfung. Rechtliche, technische und praktische Grundlagen gemäß § 7 WaffG, Stuttgart/München, 2017

Stefan **Karner**, Kärntens Wirtschaft 1938-1945 Uner besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie, Klagenfurt, 1976

Ivonne **Küsters**, Narratives Interview. In, Jörg Blasius, Nina Baur: Handbuch Methoden empirischer Sozialforschung, Berlin, 2022

Udo **Kuckartz**, Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel, 2022

Kulturno Društvo/Kulturverein Interferenzen, Brodi 1. Kraj in njegov spomin/Das Gedächtnis des Ortes Gradec/Graz 2022

Marjan **Linasi**, Die Kärntner Partisanen. Der antifaschistische Widerstand im zweisprachigen Kärnten unter Berücksichtigung des slowenischen und jugoslawischen Widerstands, Klagefurt/Wien 2013

Franc **Kukovica**, Als uns die Sprache verboten wurde. Eine Kindheit in Kärnten 1938-1945, Klagenfurt 2008

Lorenz **Mack**, Die Büchsenmacher, Klagenfurt 1987

Avguštin **Malle**, Valentin **Sima** (Hg.), Narodnu in državi sovražni. Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942, Klagenfurt/Celovec 1992

Franz **Mathis**, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987

Andreas **Moritsch**, »Slovenci« in »Nemci« v Koroških Mestih. In: Zgodovinski Časopis 46, 1/1992 13-32

Alfred **Ogris**, Zur Geschichte Ferlachs und seiner Umgebung. In: Alfred Ogris (Hg.): Auf Spurensuche in Kärnten Geschichte, Klagenfurt 2011

Vinzenz **Olip**, Eibriach 39, vulgo Jereb. Überleben zwischen Gestapo und Partisanen. Klagenfurt/Celovec 2016

Josef Friedrich **Perkonig**, „Die Büchsenmacher“, handschriftliche Widmung an die Fachschule für Feuerwaffen, Josef Friedrich Perkonig Gesellschaft, 1965

Andreas **Pittler**, Helena **Verdel**, Die Vertreibung der Kärntner Slowenen im Spiegel der Erzählten Geschichte. In: Avguštin Malle, Valentin Sima,, Narodnu in državi sovražni. Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942. Klagenfurt/Celovec 1992.

Tom **Priestly**, On the Development of the Windischentheorie. In: International Journal of the Sociology of Language, 1997/124, 75-98

Heinz D. **Pohl**, Zur Diskussion um die Kärntner Landessprache(n). In: Karl Anderwald, Peter Filzmaier, Karl Hren (Hgg.), Kärntner Jahrbuch für Politik 2017

Manfred **Rauchensteiner**, Krieg in Österreich 1945, Band 5, Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums und militärwissenschaftlichen Instituts, Wien 1970

Stefan **Rädiker**, Udo Kuckartz: Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA, Wiesbaden 2019

Stefan **Rädiker**, Udo Kuckartz, Fokussierte Inhaltsanalyse mit MAXQDA, Wiesbaden ²2024

Lisa **Rettl**, Gudrun **Blohberger** (Hgg.): Peršman, Göttingen 2014

Gabriele **Rosenthal**, Interpretative Sozialforschung, eine Einführung. Weinheim/Basel ⁵2015

Patrick **Rössler**, Inhaltsanalyse, Konstanz ³2017

Florian Thomas **Rulitz**, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945, Klagenfurt/Celovec 2012

Helmut **Rumpler**, Klaus **Amann**, März 1938 in Kärnten: Fallstudien und Dokumente zum Weg in den Anschluss, Kärntner Druck & Verlag Gesellschaft 1989

Norbert **Schausberger**, 1938 – Zeitzeugen in Kärnten: Erinnerungen von Kärntnerinnen und Kärtnern an die Okkupation Österreichs, Klagenfurt 1988

Valentin **Sima**, Gewalt und Widerstand 1941-1945. In: Andreas Moritsch (Hg.), Kärntner Slowenen/Koroški Slovenci 1900-2000. Klagenfurt/Celovec 2000, 263-280

Hans-Jürgen **Schlochauer** (Hg.): Wörterbuch des Völkerrechts, Band 2, Berlin 1961

Slovensko provestno društvo / Slowenischer Kulturverein »Borovlj«: Borovljje in Borovljani, Ferlach und die Ferlacher, Klagenfurt/Celovec, 101

Karl **Stadler**: Österreich im Spiegel der NS-Akten, Wien/München 1966

K.K. **Statistische** Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium von Kärnten/Obširen imenik krajev na koroško, Wien, 1883

K.K. **Statistische** Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium der im österreichischen Reichsräte vertretenen Königreiche und Länder, V. Kärnten, Wien 1894

K.K. **Statistische** Zentralkommission (Hg.), Gemeindelexikon von Kärnten, Wien 1905
Statistische Zentralkommission (Hg.), Spezialortsrepertorium der österreichischen Länder, V. Kärnten, Wien 1918

Bundesamt für **Statistik** (Hg.), Ortsverzeichnis von Österreich, Dritter Teil, Wien 1930

Bundesamt für **Statistik** (Hg.), Statistik des Bundesstaates Österreich, Heft 8, Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934 - Kärnten, Wien 1935

Katja **Sturm-Schnabl**, Bojan Ilija **Schnabl** (Hg.), Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte in Kärnten/Koroška Von den Anfängen bis 1942 Band 3

Gabriela **Stieber**, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955, Klagenfurt 2005

Janko **Tišler**, Christian Tessier, Das Loibl-KZ: die Geschichte des Mauthausen-Außenlagers am Loiblpass/Ljubelj, Wien 2007

Hans M. **Tuschar**, Ferlach: Geschichte und Geschichten, Klagenfurt 1996

Friedrich **Ucik**: Bodenschätze Bergbau und Montanindustrie in Kärnten. In: Kärnten Natur. Die Vielfalt eines Landes im Süden Österreichs, Klagenfurt 1999, 445-462

Theodor **Veiter**, Die Sprach- und Volkszugehörigkeit in Österreich nach den Ergebnissen der Volkszählung 1939. In: Europa Ethnica 22, Wien 1965, 109–123.

Wilhelm **Wadl**, Alfred Ogris, Die Partisanen in Kärnten. Kämpfer gegen den Faschismus. Kämpfer für...?, Klagenfurt 2003

John **Walter**, Rifles of the World, Wisconsin 2006

August **Walzl**, Kärnten 1945: vom NS-Regime zu Besatzungsherrschaft im Alpen-Adria-Raum, Kärnten 1995

Robert **Weyrauch**, Waffen- und Munitionswesen, in: Marcel Boldorf und Rainer Haus (Hg.), die Deutsche Kriegswirtschaft im Bereich der Heeresverwaltung, Oldenbourg 2016

Barbara N. **Wiesinger**: Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien 1941-1945, Wien 2008

Josef **Zausnig**, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ-an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung. Klagenfurt 1995

Thomas **Zeloth**, 100 Jahre Kärntnerische Eisen- und Stahlwerke (KESTAG), Klagenfurt 2006

Codebuch

Nachfolgend zu entnehmen ist das Kategoriensystem, auf Basis dessen das transkribierte Material der narrativen Interviews analysiert wurde. Definiert wird jeweils die Kategorie bzw. die passende Unterkategorie mit ihren Ausprägungen, etwaigen Anmerkungen sowie der Codieranweisung und einem Ankerbeispiel, wo dies zur Veranschaulichung notwendig ist. Die Zuordnung einer Sinneinheit in mehrere Kategorien ist möglich. Die Reihung der Kategorien und Subkategorien folgt keiner Rangordnung, sie wurden im Laufe des Forschungsprozesses entwickelt, erweitert und angepasst. Hinsichtlich des Forschungsinteresses und des Materialcharakters werden nur inhaltliche Kategorien codiert, formal wird nur zwischen Zeitzeug:innen und Expert:innen unterschieden.

Formale Kategorie:

1. Funktion

01 Zeitzeug:innen

a Zeitzeugin

b Büchsenmacher

02 Expert:innen

a Universitätsprofessor

b Bürgermeister

c Historiker

d Aktive Büchsenmacher

Inhaltliche Kategorien:

K1 Erzählfokus/Thematische Genauigkeit

Anm. das Verhältnis der Gesprächspartner:innen zum Thema und ihr Fokus darauf unterscheiden sich; viele neigen dazu abzuschweifen oder den Zeitraum zu wechseln. Dies ist ein wesentlicher Faktor im narrativen Erzählfluss.

CA: Es werden jede Stellen codiert, an welchen erkennbar wird, in welche Richtung der Gesprächsfluss schweift.

AB: „*Aber es ist oft passiert in der Zeit, dass die Frauen mitgegangen sind mit den Engländern.*“

- 01 Fokussiert auf die gefragte Thematik (Büchsenmacher im 2. WK)
- 02 Schweift ab zur Nachkriegszeit
- 03 Spricht über den Krieg allgemein

K2 Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung von Ferlach/Borovlje während des Krieges

CA: Es werden all jene erzählten Stellen codiert, in welchen auf die Wirtschaftslage der Stadtgemeinde während des Zweiten Weltkrieges allgemein Bezug genommen wird und aus denen eine wertende Beschreibung hervorgeht. **AB:** „*März 1938 Anschluss, das heißt aber auch Einbindung der österreichischen Volkswirtschaft in die reichsdeutsche Volkswirtschaft, das heißt aber auch Einbindung der industriellen Segmente Ferlachs, Kestag und Büchsenmacher in die deutsche Wirtschaft, speziell natürlich Rüstungswirtschaft.*“

- 01 Positiv
- 02 Neutral
- 03 Negativ

K2b Beurteilung der eigenen betrieblichen Entwicklung (Büchsenmacherunternehmen)

CA: Es werden all jene erzählten Sinneinheiten codiert, die implizierten, wie die interviewten Büchsenmacher die eigene betriebliche Entwicklung im 2. WK bewerten.

AB: „*Er hat nichts zu essen gehabt, es war wirklich eine Scheiß-Zeit.*“

- 01 Positiv
- 02 Neutral
- 03 Negativ

K2c (Nur Büchsenmacher:innen) Produktion während der Kriegsjahre

CA:: Es werden all jene erzählten Sinneinheiten codiert, die explizit betriebliche Aspekte der einzelnen Büchsenmacherunternehmen betreffen. Diese werden nur auf die Gespräche mit den Zeitzeug:innen angewendet, da es sich um Faktoren handelt, die den jeweils eigenen Betrieb betreffen.

AB: „*Unsere Mitarbeiter waren unabkömmlich, die mussten dann nicht einrücken.*“

- 01 Jagdwaffen
- 02 Rüstungselemente
- 03 Beides
- 04 Reperaturarbeiten
- 05 Einstellung des Betriebs

K3 Thematisierung des Krieges

CA: Codiert werden jede Sinneinheiten, die selbst erlebte oder überlieferte Kriegserinnerungen oder -erzählungen, unabhängig ihrer inhaltlichen Zugehörigkeit zu den Büchsenmachern thematisieren, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Kindheit stehen.

AB: „Im Arbeiterheim war sicher die Gestapo. Und da sollen auch Leute umgebracht worden sein. Aber ich habe es nur vom Hörensagen.“

01 Kriegs- und Kampfhandlungen allgemein

AB: „Da ist eine Einheit von Deutschen gekommen und die haben hereingeschossen.“

02 Wirtschaft & Industrie allgemein

AB: „in dem Augenblick sozusagen, in dem Deutschland, Hitler-Deutschland in die Defensive gedrängt wird, wird dann natürlich auch die Ferlacher Wirtschaft im hohen Maße davon betroffen sein, das heißt gravierende Produktionsprobleme, Schwierigkeiten, nachlassende Produktionszahlen etc.“

03 Verschleppung/Verhaftung

04 Ermordung

K3a Thematisierung des Nationalsozialismus

CA: Codiert werden jene Stellen, an denen Personen oder Aktionen des Nationalsozialismus konkret benannt, oder aber die Benennung dieser gezielt umgangen wird.

AB: „Adolf Hitler war nur einmal in Ferlach, wurde mir gesagt.“

01 Benennung Hitlers

02 Namentliche Benennung von NS-Akteuren

03 Benennung von NS-Einheiten (Wehrmacht, SS, NSDAP etc.)

04 Ablenkung des Themas

CA: Es kann etwa codiert werden, wenn jemand explizit betont, kein „Nazi“ zu sein, oder versucht, das Thema zu relativieren.

AB: „Der Großvater hat alles gemacht. Nicht nur für die Deutschen, er hat mehr für Österreicher als für die Deutschen.“ oder „Mein Vater hat immer mit allen können. Aber er war kein Nazi.“

K4 Kindheitserinnerungen

K4a Kriegserinnerungen aus der Kindheit.

CA: Codiert werden jene Erinnerungen, die explizit im Zusammenhang mit der Kindheit gebracht werden

AB: „*Ich kann mich noch gut erinnern, ich bin ja als Bursch in der Firma herumgelaufen, wie die Gestapo gekommen ist.*“

- 01 Kriegshandlungen allgemein (Schüsse, Patrouillen etc.)
- 02 Verschleppung/Verhaftung
- 03 Ermordung

K4b Erinnerungen an die Familie

CA: Codiert werden jene Sinneinheiten, die Erinnerungen mit Familienmitgliedern verknüpfen.

AB: „*Meinen Vater haben sie nicht eingezogen, der musste nur an die Grenze zur Wache.*“

- 01 Vater
- 02 Großvater
- 03 Mutter

K5 Thematisierung des Partisan:innenkampfes

CA: Codiert wird, in welchen Situationen die Erzählenden den Partisanen:kampf oder einzelne Widerstandskämpfer:innen thematisieren; oder sich wertend dazu äußern

AB: „*Da ist ein Wisch an der Türe geklebt, dass die Partisanen kommen und alles beschlagnahmen.*“ Oder „*Die haben sich gleich ergeben und die hat man einfach nachher am Bach erschossen, um 10 Uhr am Vormittag, hat es so gekracht, es waren Partisanen.*“

- 01 Persönliche Erinnerung
- 02 Geschehnis im betrieblichen Kontext
- 03 Nacherzähltes Ereignis
- 04 Befürwortende Haltung
- 05 Ablehnende Haltung

AB: *Das war ein Glück, dass die Deutschen runter geschossen und die Partisanen vertrieben haben.*